Rosenkranzpredigten,

in welchen

der Rosenkranz nach Ursprung, Inhalt, Form und Wirksamkeit gründlich und faßlich erklärt und die Art und Weise, ihn nach dem Geiste der Kirche zu beten, praktisch gelehrt wird.

Von

Matth. Jos. Frings,

freiresignierter Pfarrer in der Erzdiöcese München-Freising.

Mit oberhirtlicher Druckerlaubnis.

Regensburg,

Druck und Verlag von Georg Joseph Manz.

1884.

B

Im Verlage von G. J. Manz in Regensburg ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Dr. M. Breiteneicher,

die Stationen des h. Kreuzwegs.

Fastenvorträge gehalten in der Metropolitankirche zu U. L. Frau in München. 2te verb. Aufl. 8. 3 M.; franco gegen Einsendung von 3 M. 20 Pf. in Briefmarken.

J. Darche,

vollständige Lebensbeschreibung der heiligen Philomena,

Wunderthäterin des XIX. Jahrhunderts, Fürsprecherin des durch Pius IX. gegründeten Werkes der Verbreitung des Glaubens, des lebendigen Rosenkranzes und der National-Pilgerfahrten, Schutzpatronin der Kinder Mariä. Aus dem Französischen. Mit dem Bildnisse der Heiligen. gr. 8. 3 M. 30 Pf.

L. Santini,

das Leben der heiligen Agnes,

Jungfrau und Martyrin.

Nach dem Italienischen bearbeitet. Mit 1 Stahlstiche. gr. 8. 2 M. 20 Pf.

P. M. Mir d. G. J.,

Zusammenhang zwischen Wissenschaft und Glauben.

Mit Genehmigung des Verfassers aus dem Spanischen übersetzt von **J. Jehly.** gr. 8. 5 M. 40 Pf.

Das Werk ist keine gewöhnliche Polemik gegen einen bestimmten Gegner, den man Schritt für Schritt verfolgt, sondern P. Mir faßte die ganze Frag- gründlich und führte sie in glänzender Sprache mit großem Farbenreichthum und Wärme, mit viel Gewandtheit und Scharfsinn systematisch durch, so daß das Buch als gründliche Abwehr gegen alle sogenannten wissenschaftlichen Eine wendungen gegen den Glauben betrachtet werden kann. Ist es auch nicht so populär geschrieben wie Segur's „Antworten", und liest es sich auch nicht so leicht, wie etwa ein Unterhaltungsbuch, so ist es dennoch für einen weiten Leserkreis bestimmt und Keiner wird das Buch unbefriedigt aus der Hand legen, wenn er sich die Mühe nimmt, „über das Gelesene reiflich nachzudenken." — Der Stoff, den der Verfasser vollkommen beherrscht, mußte der Aufgabe entsprechend, ein vielseitiger sein; Theologie, Philosophie, Geschichte und die Naturwissenschaften nehmen Antheil daran. Zudem verräth der Verfasser eine außergewöhnliche Kenntniß der neueren Literatur wissenschaftlicher Richtung. Den Inhalt zu skizziren, fehlt hier der Raum Was die Uebersetzung betrifft, so kann dieselbe mit Fug und Recht als sehr gelungen bezeichnet werden. Gewöhnlich leidet sonst das Original durch Uebersetzung entweder am Inhalt oder an der Form und ist es keine leichte Aufgabe, namentlich bei derartigen Arbeiten, wie der vorliegenden, beide Klippen zu vermeiden.

Rosenkranzpredigten,

in welchen

der Rosenkranz nach Ursprung, Inhalt, Form und Wirksamkeit gründlich und faßlich erklärt und die Art und Weise, ihn nach dem Geiste der Kirche zu beten, praktisch gelehrt wird.

Von

Matth. Jos. Frings,

freiresigniertem Pfarrer in der Erzdiöcese München-Freising.

Mit oberhirtlicher Druckerlaubnis.

Regensburg.

Druck und Verlag von Georg Joseph Manz.

1884.

„Feindschaft will ich setzen zwischen Dir und dem Weibe und zwischen Deinem und ihrem Samen; sie wird Dir den Kopf zertreten und Du wirst ihrer Ferse nachstellen.“ Gen. 3, 15.

Vorrede.

Seit sechshundert Jahren hat sich der Rosenkranz in der Hand der Gläubigen als eine wunderbar siegreiche Waffe erwiesen, so oft es galt, gegen innere oder äußere Feinde der Kirche in den Kampf zu ziehen.

War ja, wie die Geschichte des Rosenkranzes uns belehrt, ein solcher Kampf die Veranlassung zur Einführung dieser Gebetsweise durch den heiligen Dominikus und hat sich auch da schon bei seinem Ursprunge seine Siegeskraft auf die augenscheinlichste Weise erprobt.

In den schweren Kämpfen des sechzehnten und achtzehnten Jahrhunderts gegen die Türken, die dem christlichen Namen den Untergang geschworen hatten, knüpfen sich an den Rosenkranz ebenfalls großartige Siege der Christenheit.

Unsere Zeit hat eine sehr große Ähnlichkeit mit jener des heiligen Dominikus. Die gefährlichsten, schlauesten und mächtigsten Feinde bedrängen die Braut Christi und sinnen auf ihren Untergang. Der große

Papst Pius IX. und der glorreich regierende Papst Leo XIII. haben ihre Überzeugung dahin öfters ausgesprochen, daß die Anrufung der seligsten Jungfrau durch den heiligen Rosenkranz auch diesmal den Sieg der Kirche herbeiführen würde.

Bei einer Audienz am 23. Mai 1877 sprach Pius IX. zu einer großen Schar von Gläubigen: „Mut, meine Kinder! Ich lade euch ein, die Übel der Kirche und der Gesellschaft zu bekämpfen, aber nicht mit Degen und Schwert, sondern mit dem Rosenkranze, durch Gebet und gutes Beispiel."

Leo XIII. hob am 8. Dezember 1879, dem fünfundzwanzigsten Jahrestage der Definierung der unbefleckten Empfängnis, in einer Ansprache an eine zahlreiche Pilgerschar hervor, daß gerade die unbefleckte Empfängnis die große Macht der heiligen Jungfrau über den gemeinsamen Feind offenbare, und daß dieser Gedanke die Gemüter zum Vertrauen zu ihr erhebe „und unseren Herzen die Zuversicht verleihe, daß auch diesmal der endliche Sieg Mariä gehören werde."

In dem bekannten Dekrete vom 1. September v. J. hat derselbe Papst die ganze Christenheit aufgeboten, den ganzen Monat Oktober hindurch täglich den Rosenkranz zu beten, „damit wir durch die Anrufung der erhabenen Jungfrau mittels des Rosenkranzes eine unseren Bedrängnissen entsprechende Hilfe von ihrem Sohne Jesus Christus erlangen."

In einer Ansprache an sechzehntausend Pilger, die sich am vorjährigen Rosenkranzfeste in der Peterskirche versammelt hatten, sagte er unter anderem: „Um Licht und Kraft zu erhalten, Leitung und Sieg im gegenwärtigen harten Kampfe zu erflehen, haben wir angeordnet, daß man den Himmel, und auf besondere Weise die heilige Jungfrau unter dem Titel der Königin des Rosenkranzes um Hilfe anrufe. Unter diesem glorreichen Titel hat ja die unüberwindliche Jungfrau über die mächtigsten Feinde des christlichen Namens triumphiert, und bei einzelnen, bei Familien wie auch bei Nationen den Glauben, die Reinheit der Sitten, die kostbaren Güter des katholischen Glaubens erhalten.“ Wurde ja auch auf seine Anordnung der lauretanischen Litanei der Titel beigefügt: „Königin des Rosenkranzes, bitte für uns!“ In diesem Dekrete heißt es auch: „Es ist wünschenswert, daß diese Gebetsweise nicht nur bei der Privatandacht, sondern auch im öffentlichen Gebrauche seinen Ehrenplatz wieder gewinne, den sie lange Zeit innegehabt, als keine christliche Familie einen Tag vorübergehen ließ, ohne den Rosenkranz zu beten.“

Sollte aber der Rosenkranz diese erwünschte Verbreitung und Übung wieder erlangen und seine volle Siegeskraft und heiligende Wirksamkeit, wie in früheren Zeiten, zur Geltung bringen, so muß er dem christlichen Volke zu besserem Verständnisse gebracht werden. Es muß sein Wesen, Inhalt und Form, sowie die in

ihm liegende Macht verständlich erklärt, und die Art und Weise, ihn nach dem Geiste der Kirche zu beten, praktisch dargelegt werden. Dies kann aber wohl nicht anders geschehen, als durch eine Reihe zusammenhängender Predigten oder Vorträge, welche gründlich auf die Sache eingehen.

Sollten die vorliegenden sechzehn Predigten, wenn auch nur einigermaßen, dazu beitragen, daß der oben bezeichnete Zweck erreicht werde, so wäre die Absicht des Verfassers erfüllt.

Die erhabene Königin des Rosenkranzes möge bei ihrem göttlichen Sohne dazu reichlichen Segen erflehen!

In festo B. M. V. de Bono Consilio 1884.

Der Verfasser.

Inhalt.

Der Rosenkranz.

Erste Predigt.

Die Benennung dieser Andacht.

„Ich bin wie eine Rosenpflanzung in Jericho."
Eccl. 24, 18.

Geliebte in Christo dem Herrn! Als Papst Pius IX. glorreichen Andenkens, am 23. Mai 1877 eine große Schar frommer Gläubigen in feierlicher Audienz empfing, sprach er unter anderem zu ihnen: „Mut, meine Kinder! Ich lade euch ein, die Übel der Kirche und der Gesellschaft zu bekämpfen, aber nicht mit Degen und Schwert, sondern mit dem Rosenkranze, durch Gebet und gutes Beispiel. Es ist erfreulich, daß man nach dieser Waffe wieder eifrig greifen sieht." Dieser Papst, der das Schifflein Petri zweiunddreißig Jahre mit großer Weisheit und starker Hand durch die von vielen und heftigen Stürmen hoch aufgetürmten Wogen lenkte, der die Übel der Zeit wohl gut kannte, hielt also den Rosenkranz für eine siegverheißende Waffe.

Ein wie großes Vertrauen der jetzt regierende Papst Leo XIII. auf die Verehrung und Anrufung der erhabenen Gottesmutter Maria durch den heiligen Rosenkranz setzt, hat

er damit kund gegeben, daß er im Jahre 1883 die ganze Christenheit aufforderte, den ganzen Monat Oktober täglich den Rosenkranz zu beten, um in dieser bedrängten Zeit Hilfe zu erlangen. In dem päpstlichen Schreiben, worin Leo XIII. diesen Aufruf ergehen ließ, sagt er: „Es war bei Katholiken immer ein hervorragender und feststehender Gebrauch, in Nöten und gefährlichen Zeiten zu Maria ihre Zuflucht zu nehmen und in ihrer mütterlichen Güte Beruhigung zu suchen. Darin offenbaret sich nicht bloß die sicherste Hoffnung, sondern vielmehr die feste Zuversicht, welche die katholische Kirche mit Recht auf die Gottesgebärerin setzte. In der That besitzt sie, als die von der Erbsünde unversehrte Jungfrau, als die auserwählte Mutter Gottes und als solche auch Teilnehmerin an der Erlösung der Menschheit, eine solche Gewalt und Macht bei ihrem Sohne, wie niemals ein Mensch oder ein Engel erlangt hat oder erlangen kann.

Diese so große und hoffnungsreiche Verehrung gegen die erhabene Himmelskönigin zeigte sich aber noch glänzender, so oft die Gewalt weithin sich verbreitender Irrlehren und überaus große Sittenverderbnis oder das Anstürmen mächtiger Feinde der streitenden Kirche Gottes Gefahr zu bringen drohten.

Die ältere und neuere Geschichte und die heiligen Bücher der Kirche erwähnen, wie öffentliche und private Gebete zur Gottesmutter abgehalten wurden, und wie sie daraufhin Hilfe brachte und durch sie Ruhe und Frieden ward von Gott. Daher kommen jene ausgezeichneten Titel, womit die katholischen Völker sie als Helferin der Christen, als Trösterin, Kriegsmächtige, Siegerin und Friedensbringerin begrüßten. Darunter ist namentlich jener Titel zu erwähnen, der vom Rosenkranze seinen Namen hat und durch welchen ihre hervorragenden Wohlthaten gegen das Christentum für ewige Zeiten ihre Weihe empfangen haben.“

So schreibt Leo XIII. Unterm 10. Dezember 1883 hat er dann auch noch verordnet, daß in der lauretanischen Litanei

der Titel „Königin des heiligen Rosenkranzes“ für alle Zeit beigefügt werde. In dem betreffenden Schreiben drückt der heilige Vater den Wunsch aus, es möchten doch alle Gläubigen diese Andacht des Rosenkranzes wo möglich täglich üben. Da nun so von dem höchsten Sitze der obersten kirchlichen Lehrgewalt, vom Stellvertreter Christi, dem Rosenkranze eine solche Kraft und Wirksamkeit zugeschrieben wird, so müssen doch auch wir dieser Weisung folgen und den Rosenkranz gerne und fleißig beten, wie dies früher in allen christlichen Familien der Fall war. O, wenn dies geschähe, würden sicher auch wieder bessere Zeiten kommen! Je besser wir aber dieses vortreffliche Gebet verstehen, mit desto größerer Andacht und mit desto größerem Nutzen werden wir es auch beten. Um dieses Verständnis bei uns zu fördern und uns zum andächtigen Gebete des Rosenkranzes anzueifern, wollen wir in einer Reihe von Predigten den Rosenkranz zum Gegenstande unserer Betrachtung machen.

Heute wollen wir beginnen mit der Erklärung, der Benennung, des Namens „Rosenkranz“. Ich beginne also im Namen Jesu und Maria, der glorreichen Königin des Rosenkranzes.

Das Wesen des Rosenkranzes besteht darin, daß man eine festgesetzte Anzahl Vaterunser und Ave Maria in bestimmter Ordnung mündlich betet und dabei an die bestimmten Geheimnisse aus dem Leben Jesu und Maria denkt, dieselben im Geiste betrachtet. Diese Gebete und Betrachtungen sind zu einem schönen, sinnvollen Kranze verbunden, der Rosenkranz genannt wird. Diese Benennung ist ebenso bedeutungsvoll und inhaltsreich, als sie schön und lieblich ist. Dieser Name „Rosenkranz“ ist hier ein zweifaches Sinnbild. Er ist ein Sinnbild Mariens und ein Sinnbild dieses so benannten Gebetes zur Verehrung der heiligen Jungfrau und Gottesmutter. Dies wollen wir uns klar zu machen suchen.

Das Reich der Natur ist überhaupt ein Sinnbild des Reiches der Gnade, wie dann auch das Reich der Gnade hienieden wieder ein Sinnbild des Reiches der Glorie im Himmel ist. Die natürliche Welt der Natur ist ein Entwurf für die übernatürliche Welt der Gnade; diese aber ist wieder ein Entwurf des Himmels.

So war es bei der Erschaffung der Welt Gottes Absicht, in jedem Gegenstande der natürlichen Schöpfung, die göttlichen Vollkommenheiten, das Übersinnliche, Göttliche, Himmlische, wie in einem Bilde, wie in einem Spiegel, darzustellen, damit der Mensch das Übersinnliche, Himmlische in dem Natürlichen schaue und dadurch zur Erkenntnis desselben geführt werde. „Denn was an Gott unsichtbar ist, wird seit der Weltschöpfung mittels dessen, was geschaffen ist, im Gedanken angeschaut.“ (Röm. 1, 20.)

Die ersten Menschen hatten auch vor ihrem Falle von diesen Beziehungen der Natur zu Gott und dem Übernatürlichen durch göttliche Erleuchtung eine gründliche und klare Erkenntnis. Die Natur war ihnen ein großes, stets aufgeschlagenes Buch, in welchem sie die göttlichen Vollkommenheiten lesen konnten. Durch die Sünde wurde der Geist des Menschen verdunkelt und er verlor damit immer mehr das rechte Verständnis von der Natur. Statt durch sie zu Gott geführt zu werden, wurde er immer mehr von ihm entfernt und aus einem Herrn ein Sklave der Natur.

Jesus Christus kam und erlöste die Welt und brachte den Menschen auch wieder die Erkenntnis des wahren Gottes und damit auch die rechte Erkenntnis und das richtige Verständnis der Natur. An den Heiligen Gottes sehen wir dies bestätiget. Ein schönes Beispiel haben wir an dem heiligen Franz von Assisi. Über dessen Naturkenntnis und Naturbetrachtung sagt der heilige Bonaventura: Bis zum Ursprunge der Dinge zurückgehend betrachtete Franz alles Erschaffene als aus dem Schoße Gottes hervorgegangen und erkannte in jedem

Geschöpfe denselben Schöpfer und Erhalter, wie in sich selbst. Alles in der Natur war ihm ein Sinnbild des geistlichen Lebens. So war ihm das Wasser ein Sinnbild der Buße; die Steine erinnerten ihn an den „Eckstein" des Evangeliums; das Holz an das Kreuz Christi. Eine ganz besondere Freude hatte er an den Blumen, weil sie ihn an die Blume aus der Wurzel Jesse erinnerten, welche mit ihrem Wohlgeruche die ganze Welt erquickt und erfreut. Sehet, Geliebte in Christo dem Herrn! das ist die rechte, die christliche Naturbetrachtung. Die geistige Welt ist abgespiegelt in der sichtbaren.

Da nun aber Jesus der König und Maria die Königin im Reiche der Gnade und der Glorie sind, so enthält auch die sichtbare Natur lauter Sinnbilder, die auf Jesus und Maria hinweisen. Ja, alle Gegenstände der ganzen Schöpfung, von der Blume, die verborgen blüht im einsamen Thale, bis zu den glänzenden Sternen, die dort oben am Firmamente funkeln und ihre Strahlen über die Erde hinaussenden, bieten uns Sinnbilder der jungfräulichen Gottesmutter dar. Die heilige Schrift ist voll solcher Sinnbilder.

So nennt auch die Kirche Maria die „geistliche Rose" (rosa mystica), und läßt sie uns unter dieser Benennung in der lauretanischen Litanei anrufen. Die Kirche braucht somit die Rose als ein Sinnbild Mariens. Um die schöne und lehrreiche Bedeutung dieses Sinnbildes recht aufzufassen, müssen wir einen betrachtenden Blick auf die Rose werfen.

Treten wir an einem schönen Frühlingstage in einen Blumengarten, worin die verschiedensten Blumen durch ihre Gestalt, Farbe und Wohlgeruch uns in Staunen setzen und ergötzen, so wird doch sicher unser Auge am meisten angezogen durch die Rose. Auf ihr ruhet dasselbe mit ganz besonderem Wohlgefallen. Ist ja die Rose auch in der That wegen ihrer Gestalt, Farbe und ihrem Wohlgeruche, wegen ihrer Schönheit und Lieblichkeit das Wunder der Blumen. Die Dichter

nennen sie ja auch bald die Königin der Blumen, bald die Zierde der Gewächse, bald den Schmuck der Erde.

Es giebt nun aber auch einen geistlichen Blumengarten, von welchem Gott das Paradies als besonderes Sinnbild gepflanzt hatte. Dieser viel herrlichere geistliche Blumengarten ist die heilige Kirche Christi. Die verschiedenen Blumen derselben sind die Gläubigen, welche mit Tugend und Frömmigkeit geschmückt, einen Wohlgeruch verbreiten, an dem Gott selbst sich erfreut. Im Hohenliede wird das Lamm Gottes dargestellt, wie es unter Lilien weidet. (Hohl. 6, 1.) Ein gar liebliches Bild! Denn es sagt uns, wie sich das Lamm Gottes, welches unser göttlicher Erlöser ist, an den Blumen des Gartens Gottes, welche die reinen und gottliebenden Seelen sind, ergötzt, wie ein Lämmlein unter den Lilien weidet.

In diesem Gottesgarten, der heiligen Kirche, ist Maria die Rose, die Zierde des Gartens, die Königin der Blumen. So ist die Rose das schönste Sinnbild Mariens, der Königin der Herrlichkeit, der Königin aller Heiligen, die an Würde, an Schönheit, an Anmut und Herrlichkeit und an Wohlgeruch aller Tugenden alle Heiligen weit übertrifft. Weil sie also unter allen Heiligen das ist, was die Rose ist unter den Blumen, nämlich die Königin, deshalb wird Maria von der Kirche „geistliche Rose" genannt. Wenn wir nun den Rosenkranz beten, so sollen wir uns auch Maria vorstellen als Königin aller Heiligen auf ihrem erhabenen Throne zur Rechten ihres göttlichen Sohnes. Daran will uns schon die Benennung des Rosenkranzgebetes erinnern und dazu uns auffordern.

Dann sinnbildet ferner noch die Rose das Tugendleben Mariens hier auf Erden als Jungfrau und Mutter. Die Rosenknospe ist ein liebliches Sinnbild der Jungfräulichkeit. Diese ist noch wie unter einem Schleier züchtig verhüllt. So umhüllt auch der Schleier der Jungfräulichkeit das ganze Wesen der Jungfrau und giebt ihr eine Anmut, wie sie nur Tugend und Unschuld mit zarter Schamhaftigkeit umflort zu

geben vermag. Schön und anmutig ist eine christliche Jungfrau im Unschuldskleide wie eine Rosenknospe. Maria ist aber die Jungfrau aller Jungfrauen und kann somit vor allen mit einer zarten, keuschen Rosenknospe verglichen werden.

Eine offen blühende Rose ist ein Sinnbild einer Mutter. Wie eine aufgegangene Rose steht die christliche Mutter da in der Blüte und voller Kraft des Lebens. Ihr Herz ist geöffnet in treuer Liebe zu ihrem Gatten und ihren Kindern, und blickt aufwärts zum Himmel, um durch ihr Gebet allen Gnadenbeistand, dessen sie in ihrem Mutterberufe so sehr bedarf, für sich und die Ihrigen herabzurufen. Ihr Herz ist dem Taue der Gnade bereitwillig geöffnet. Durch ihr gutes Beispiel in allen christlichen Tugenden verbreitet sie den Wohlgeruch eines gottgefälligen Lebens rings um sich aus und ladet alle, die mit ihr verkehren und sie sehen, ein zur christlichen Tugend. Auch Maria ist, sowie eine unversehrte Jungfrau so auch Mutter. Sie ist Mutter Gottes und Mutter der Menschen. Sie ist die erhabenste und vollkommenste aller Mütter. Wie eine hundertblätterige Rose prangt sie im Schmucke aller Tugenden und ist das vortrefflichste Vorbild für alle Mütter und für alle ihre geistlichen Kinder. Weil ihr Herz von glühender Liebe zu Gott und den Menschen entflammt, darum wird sie, wie der heilige Jordanus sagt, eine Rose genannt. Mögen wir mit den Worten des Hohenliedes ihr zurufen: „Ziehe uns zu Dir, so wollen wir Dir nachfolgen, dem Wohlgeruche Deiner Salben nach.“ (Hohl. 1, 3.)

Es giebt jedoch keine Rose ohne Dornen. Die Dornen sind aber ein Sinnbild der Leiden, Widerwärtigkeiten, Trübsale und Versuchungen des Lebens, unter welchen allein ein wahres Tugendleben gedeihen kann.

Die heilige Brigitta erzählt in ihren Offenbarungen, wie sie, als sie einmal tief betrübt, weil die Zahl der Feinde Christi so groß wäre, von der Mutter Gottes selbst hierüber belehrt und getröstet worden wäre mit Hinweisung auf die Rose unter

Dornen. „Die Rose," so sagt Maria, „giebt süßen Geruch, ist schön anzuschauen, fühlt sich sanft an, und doch wächst sie nur unter Dornen, welche rauh sind für das Gefühl und ungestaltet in Ansehen und nach gar nichts Gutem riechen. So können auch die guten und gerechten Menschen, obschon sie sanft sind, durch die Geduld, schön an Sitten, und von süßem Wohlgeruch durch ihr gutes Beispiel, doch nicht gedeihen oder erprobt werden, als nur unter den Bösen. Denn sowie der Dorn die Rose schützt, damit sie nicht vor der Reife abgepflückt werde, so sind die Bösen für die Guten eine Gelegenheit, daß sie nicht in Sünden ausschreiten, da sie durch deren Bosheit zurückgehalten werden von übermäßiger Lustigkeit oder von einer anderen Sünde." (Lib. I. c. 22.)

So war auch das Leben Maria durchflochten von vielen Leiden und Trübsalen. Sie wird daher mit Recht „eine Rose unter Dornen" genannt. „Ganz entsprechend," sagt die heilige Brigitta, „kann diese Jungfrau eine blühende Rose genannt werden. Denn wie die Rose zu wachsen pflegt unter Dornen, so ist diese verehrungswürdige Jungfrau in der Welt unter Drangsalen herangewachsen. Und wie in dem Maße, als die Rose sich entwickelt und auswächst, der Dorn auch um so stärker und schärfer wird, so wurde auch diese auserwählte Rose Maria, je mehr sie an Alter zunahm, auch schärfer durch die Dornen mächtiger Drangsale gestochen." (Serm. angel. c. 16.)

Die Rose zieht weiter, was wir noch beachten müssen, ihre Nahrung aus dem Rosenstocke, mit dem sie durch den Stengel innigst verbunden ist. Bricht man sie von demselben ab, so wird sie bald verdorren. Wie sollten wir hier nicht an das Gleichnis Christi denken: „Ich bin der Weinstock, ihr aber seid die Reben. Sowie aber die Rebe keine Frucht bringen kann, wenn sie nicht am Weinstocke bleibt, so auch ihr nicht, wenn ihr nicht mit mir verbunden bleibt." Hiermit wollte der göttliche Heiland sagen, daß ein Tugendleben nur

möglich sei, wenn wir durch Glauben und Liebe mit ihm, der Quelle und dem Spender aller Gnaden, verbunden bleiben.

So empfing auch Maria alle Gnaden, durch welche ihr ein so reiches Tugendleben möglich war, von Jesus, ihrem göttlichen Sohne, mit dem sie durch den lebendigsten Glauben und die feurigste Liebe verbunden lebte.

So ist Maria also in Wahrheit eine geistliche, eine geheimnisvolle Rose, eine Rosa mystica. Ihr ganzes Leben grünt und blühet in allen Gnaden, Vorzügen, Tugenden und Verdiensten. Es grünet und blühet in reichlichstem, anmutigstem Schmucke der Jungfrau und der Mutter. Auch war es von Leiden aller Art reichlich umgeben, wie die Rose reichlich umgeben ist mit scharfen Dornen.

So stellt also, wie aus dem Gesagten hervorgeht, die Rose uns das ganze liebliche Wesen und das gnadenreiche und tugendreiche Leben der jungfräulichen Gottesmutter sinnbildlich vor Augen. Als geistliche Rose verdient sie sicher diese Bewunderung und kindliche Verehrung und ist sie uns Muster und Vorbild in allen christlichen Tugenden, Vorbild eines wahrhaft geistlichen Lebens. Der Name „Rosenkranz“ erinnert uns an alles dieses.

Dieser Name ist aber auch ganz besonders geeignet für die besondere Andacht, welche hier Rosenkranz genannt wird. Denn sie ist ja ein Rosenkranz, ein Kranz von geistlichen Rosen, den wir jedesmal, so oft wir dieses Gebet verrichten, zu den Füßen Mariens niederlegen, um ihr unsere Liebe und Verehrung zu erweisen.

Die Rose wurde von den ältesten Zeiten her als Zeichen und Sinnbild der Liebe und Verehrung betrachtet und gebraucht. Im Morgenlande war von jeher üblich, jenen Personen, die man besonders liebte und ehren wollte, Kränze aus Rosen darzubringen. Auch finden wir diese Sitte bei den Christen von frühester Zeit her. Sie schmückten namentlich an den Festen der Heiligen ihre Bilder und Altäre mit Rosen und

mit Kränzen aus Rosen. Dies geschah aber vorzüglich an den Festen und bei den Andachten der seligsten Jungfrau. Diese Feste und Andachten wurden wegen dieses Gebrauches vom Volke „Rosenfeste" und „Rosenandachten" genannt. Da man aber nicht immer natürliche Rosen haben konnte, um Maria damit zu ehren, so suchte man die natürlichen Rosen durch andere passende Gegenstände zu ersetzen. Man verband nämlich Gebete zu einem Kranze, indem man dieselben in einer bestimmten Anzahl und Ordnung zur Verehrung Mariens verrichtete. Dies war schon üblich lange vorher, ehe der Rosenkranz, wie wir ihn beten, bekannt war.

Der heilige Dominikus verband dann, von Maria selbst darüber belehrt und dazu ermahnt, die schönsten und vortrefflichsten Gebete der Kirche, das Vaterunser, das Ave Maria und die Hauptgeheimnisse aus dem Leben Jesu und Maria zu einem schönen Kranze und nannte diesen in seinem frommen Sinne „Rosenkranz".

Die dreifachen Geheimnisse desselben, welche den Kern dieses Rosenkranzes bilden und ihm in seiner dreifachen Abteilung verschiedene Bezeichnungen geben, werden auf treffliche Weise durch die Rose gesinnbildet. Das liebliche Grün ist die Farbe der Hoffnung und Freude. Darum wird durch das grüne Blätterwerk, mit welchem die Rose umgeben ist, der freudenreiche Rosenkranz gesinnbildet. Die stechenden Dornen, welche den Blütenkelch umschließen, sinnbilden den schmerzhaften Rosenkranz. Die herrliche Blumenkrone endlich bietet uns ein schönes Sinnbild des glorreichen Rosenkranzes, welcher uns die Verherrlichung, die Glorie Jesu und Mariens zur Betrachtung vorhält.

Das alles, was wir nun über die Rose und die Benennung des Rosenkranzes gehört haben, zeigt uns, daß diese Benennung eine sehr schöne, tiefe und umfassende Bedeutung hat. Es lohnte sich daher wohl der Mühe, diese Benennung etwas näher anzuschauen und zu betrachten, wie wir eben

gethan haben. Da der Rosenkranz uns an alle Vorzüge, an alle geistige Schönheit und an die erhabene Würde Mariens erinnert, und ein würdiges Zeichen unserer Liebe und Verehrung zur Mutter Gottes und unserer Mutter ist, so müssen wir ihn auch gewiß hochschätzen. Auch Maria hat an diesem Rosenkranze ein besonderes Wohlgefallen. Denn derselbe erinnert ja auch sie an alles, was Gott Großes an ihr gethan, weshalb alle Geschlechter der Erde sie selig preisen. O laßt uns recht oft, wenn möglich, täglich, diesen Kranz winden und in Liebe und Verehrung niederlegen zu den Füßen der heiligen erhabenen Königin des Rosenkranzes. Wie dankbar würde sich unsere gute Mutter dafür erweisen und:

„Wenn wir ihr Rosenkränze winden in der Zeit,
Wind' sie uns die Himmelskrone für die Ewigkeit." Amen.

Zweite Predigt.

Ursprung des Rosenkranzes.

„Der Allerhöchste selbst hat mich gegründet."
Ps. 86, 5.

Geliebte in Christo dem Herrn! Wir wollen heute den Ursprung des Rosenkranzes zum Gegenstande unserer Betrachtung nehmen. Auch sein Ursprung und sein Alter lassen uns dieses Gebet ehrwürdig erscheinen. Schon seit den frühesten Zeiten des Christentums hatten die Christgläubigen den Brauch, bei ihren Gebeten ein gewisses Maß und eine gewisse Ordnung zu beobachten. Darin war Gott selbst und der Himmel ihnen Vorbild. Hat ja Gott, wie wir im Buche der Weisheit lesen, alles geordnet nach Maß, Zahl und Gewicht. (Weish. 11,21.) Und der heilige Evangelist Johannes sagt uns in seiner Offenbarung, daß er gesehen und gehört, wie die Chöre der seligen Geister im Himmel ihr „Dreimalheilig" in ewiger Ordnung singen, um Gottes Herrlichkeit ohne Unterlaß zu preisen.

Bei den Einsiedlern des Morgenlandes und Abendlandes finden wir schon im vierten Jahrhunderte den Brauch, bestimmte Gebete an kleinen Steinchen oder Kügelchen u. dgl. abzuzählen. In England war zu diesem eine sogenannte Paternosterschnur gebräuchlich.

Der heilige Gregor von Nazianz († 390) wandte gegen Ende des vierten Jahrhunderts diesen Brauch auf die Ver-

ehrung der jungfräulichen Gottesmutter Maria an. Dieser berühmte heilige Bischof dachte sich, es würde der seligsten Jungfrau ein geistlicher Rosenkranz wohl noch wohlgefällig sein, als die wirklichen Rosen, mit welchen die Gläubigen zu seiner Zeit die Marienaltäre zu schmücken pflegten. Er verfaßte deshalb eine Reihe von Gebetlein, in welchen er die höchsten Lobpreisungen der erhabenen Jungfrau und Gottesmutter zu einem schönen Kranze verband. Hier haben wir also den ersten geistlichen Rosenkranz, von frommer Hand gewunden zur Verehrung Mariens, der geheimnisvollen Rose.

Im fünften Jahrhunderte führte die heilige Brigitta auch in ihrem Kloster die Rosenkranzandacht ein, wählte aber dazu die gewöhnlichen und jedermann verständlichen Kirchengebete, das Vaterunser, den englischen Gruß und das Glaubensbekenntnis, und verband diese Gebete zu einem Gebetskranze. Zur Abzählung der Gebete faßte sie Kügelchen von Holz oder Stein zu einem Kranze. Dieser Brauch verbreitete sich dann weiter durch die christlichen Länder und Jahrhunderte. Im Grabe des heiligen Norbertus, der im Jahre 1134 gestorben war, fand man einen Rosenkranz, welcher dem unsrigen ähnlich ist.

So sehen wir also, daß eine ähnliche Rosenkranzandacht wie die unsrige schon seit den ältesten Zeiten des Christentums üblich war. Diese Andacht wurde aber nicht bloß von Mönchen oder Nonnen, sondern auch von Gelehrten, Reichen und Mächtigen verrichtet, und hatte selbst bei den Kriegsheeren Eingang gefunden.

Die Art und Weise aber, nach der wir jetzt den Rosenkranz beten, stammt vom heiligen Dominikus. Dies bestätiget die Überlieferung durch mehr als sechs Jahrhunderte. Zwölf Päpste bezeugen diese Überlieferung. Wie nun der heilige Dominikus diesen Rosenkranz einführte, wollen wir heute betrachten und zwar im ersten Teile unserer Betrachtung, und welche großartige Wirkung diese Gebetsweise anfangs hatte,

im zweiten Teile. Ich fahre fort im Namen der erhabenen Königin des heiligen Rosenkranzes.

I.

Der Ursprung des jetzt üblichen Rosenkranzgebetes fällt in den Anfang des dreizehnten Jahrhunderts. Zur Einführung und Verbreitung dieser Gebetsweise war der heilige Dominikus von Gott berufen. Es ist zweckmäßig, wenn wir einen kurzen Blick auf das reiche und heilige Leben dieses großen Dieners Gottes werfen. Denn es wird dies sicher dazu beitragen, daß wir den Wert des Rosenkranzes um so besser erkennen und hochschätzen lernen.

Spanien ist die Heimat dieses großen Mannes. In einem Thale Altkastiliens liegt ein unansehnliches Dörflein Calarunga, wo seine Eltern ein Gütlein besaßen. Dort wurde er im Jahre 1170 geboren. Als das Kind zur Taufe getragen wurde, sah sein Taufpate in einem Gesichte, auf dessen Stirne einen hellglänzenden Stern, der die ganze Kirche erleuchtete. Von dieser Zeit sah man auch immer einen geheimen Schimmer sich über die Stirne des Dominikus ausbreiten, der jedermann, der ihn betrachtete, rührte und anzog. Die Gnade Gottes bereitete ihn von zartester Kindheit an auf wunderbare Weise auf seinen höheren Beruf vor. Als er, noch ein Säugling, sich selbst kaum bewegen konnte, entwich er oftmals heimlich aus der Wiege, und legte sich auf den Boden. Es schien, als ob er damals schon die verschiedene Not der Menschen erkannt und mitgefühlt und es ihm leidgethan hat, ein besseres Lager zu haben, als der Dürftigste seiner Mitmenschen; oder als ob er schon das Geheimnis der Krippe unseres Erlösers erkannt und sich ein ähnliches Lager habe bereiten wollen. Da sehen wir schon die Grundlage für jenes erstaunliche Mitleid, das er während seines ganzen Lebens gegen die Armen, die Kranken und besonders gegen die Sünder an den Tag legte. Es ist selbstverständlich, daß ein solches Kind mit den Jahren

auch an Weisheit, Tugend und Frömmigkeit zunahm. Als er sich den Studien hingab, machte er ganz erstaunliche Fortschritte. Er widmete sich der Gottesgelehrtheit, weil er darin allein die wahre Weisheit Gottes zu finden glaubte. Sogar die Zeit der Ruhe, ja ganze Nächte benützte er zum Lernen. Nicht im Umherschwärmen und in den Lüsten der Welt suchte er sein Vergnügen, sondern bei Gott. Die Kirche und der heilige Friede ihrer Tabernakel war sein liebster Aufenthaltsort. Aus seiner Studienzeit sind zwei Thatsachen aufbewahrt worden, die einen neuen Lichtstrahl über sein Leben ausgießen. Es war nämlich in Spanien eine große Hungersnot ausgebrochen. Da gab Dominikus alles, was er besaß, sogar seine Kleidungsstücke, den Armen, und da er nichts anderes mehr zu geben hatte, verkaufte er auch noch seine kostbarsten Bücher, um den Erlös denselben auszutheilen. Als man sich darüber verwunderte, daß er sich auf diese Weise der Mittel zum Studieren beraubte, sprach er: „Könnte ich denn in diesen toten Pergamenten studieren, wenn ich weiß, daß es Menschen giebt, die vor Hunger sterben!“ Ein anderes Mal sah er eine Frau, deren Bruder von den Saracenen gefangen worden, bitter darüber weinen, daß sie kein Lösegeld habe, um ihn aus der Gefangenschaft loszukaufen. Da bot sich Dominikus selbst zum Verkaufe an, um jenen zu befreien. Da aber Gott ihn bestimmt hatte, viele Menschen aus der geistigen Gefangenschaft der Sünde, des Irrtums und des Unglaubens zu befreien, ließ er nicht zu, daß jene Absicht erfüllt wurde. Mit seinem fünfundzwanzigsten Jahre berief ihn der Bischof von Osma in das Kapitel der regulierten Chorherren an seiner Hauptkirche. Hier leuchtete er unter allen seinen Brüdern hervor an Demut, Heiligkeit und Gebetseifer. So brachte er in Osma neun Jahre zu, in denen die göttliche Vorsehung ihn für seinen wichtigen und schweren Beruf, zu dem er bestimmt war, vorbereitet. Dieser besondere Beruf eröffnete sich für ihn, als er im Jahre 1204 nach Frankreich kam und

dort mit eigenen Augen das furchtbare Unheil und die schrecklichen Verwüstungen sah, welche die dort herrschende Ketzerei in der Kirche Christi angerichtet hatte. Der Anblick dieser Verwüstungen zerriß ihm das Herz. Das Gift der Ketzerei hatte schon lange weit und breit unter den Gläubigen mit großer Heftigkeit gewütet, aber am meisten im südlichen Frankreich. Nach der Stadt Albi daselbst nannten sich die Ketzer Albigenser. Diese Albigenser vereinigten in ihrer Ketzerei alle Irrlehren, die bis dahin aufgetreten waren. Sie verwarfen sämtliche Grundlehren des Christentums und stellten Grundsätze auf, die alle Sittlichkeit vernichten und natürlich damit auch alles gesellschaftliche Leben erschüttern mußten. Sie waren reine Materialisten, die nichts glauben wollten, was sie nicht mit leiblichen Augen sehen, was sie nicht mit ihren Sinnen wahrnehmen konnten. So waren sie die grimmigsten Feinde der Kirche und des Staates und predigten überall Ungehorsam und Empörung gegen die geistliche und weltliche Obrigkeit. Ist ja immer jeder Feind der Kirche auch ein Feind des Staates. Das beweist die Geschichte und die tägliche Erfahrung. Die Irrlehrer und Feinde der Kirche haben sich aber auch zu allen Zeiten um den Beistand und Schutz irgend einer weltlichen, natürlich aber kirchenfeindlichen Macht, irgend eines kirchenfeindlichen Fürsten beworben, weil sie erkannten, daß sie ohne solche Hilfe nichts wider die Kirche vermöchten. Auch haben sich immer solche Fürsten und Mächtige gefunden, die gottlos und schlecht genug waren, mit den Ketzern wider die Kirche Christi zu kämpfen.

Im südlichen Frankreich war es Graf Raimund von Toulouse, ein sehr reicher und mächtiger, aber auch einer der gottlosesten und sittenlosesten Fürsten jener Zeit, welcher die Ketzerei der Albigenser begünstigte. Er hatte drei Weiber zugleich und umgab sich mit Juden und Ketzern und ließ sogar seine Kinder von solchen Leuten erziehen. Das war sicher ein vortreffliches Werkzeug des Satans, um jene gottlose Sekte zu

unterstützen. Dieser Fürst benützte die Anhänger derselben, sowie allerlei Gesindel, von welchem Frankreich damals überschwemmt war, als taugliche Werkzeuge, um Raubzüge durch das Land zu halten. Diese schreckliche Bande unter Anführung jenes gottlosen Fürsten zerstörte überall, wohin sie drang, die Kirchen, beraubte sie ihres Schmuckes, ihrer Schätze, mordete die Priester, riß selbst das Allerheiligste aus den Tabernakeln, um es zu verwüsten. Ein Abgesandter des Papstes Innocenz III. wurde von einem Ritter des gottlosen Grafen ermordet und die Mörder fanden bei diesem Schutz. Unter diesen Umständen sah sich der Papst genötigt, einen Kreuzzug gegen diese Ketzer, die es noch ärger als selbst die Saracenen trieben, zu predigen. Ein schrecklicher Krieg warf dann wohl die äußere Macht dieser Feinde der Religion und des Menschengeschlechtes nieder; aber damit waren die Irrgläubigen und Abtrünnigen noch nicht bekehrt. Dazu gehörten geistliche Mittel. Auch diese hatte die göttliche Vorsehung in Bereitschaft. Der heilige Dominikus war das Werkzeug in der Hand Gottes, um ein wirksames Mittel darzubieten und anzuwenden. Dieses Mittel war der Rosenkranz. Dominikus hatte schon mehrere Jahre mit allem Feuereifer die Lehre der katholischen Kirche den Irrgläubigen und Abtrünnigen gepredigt, und auch eine beträchtliche Zahl derselben in den Schoß der Kirche zurückgeführt; aber das genügte lange noch nicht seinem heiligen Eifer. Oftmals beklagte er sich hierüber in Demut bei Gott und flehte mit Thränen und Bußwerken aller Art, der liebe Gott möchte ihn doch erkennen lassen, was er denn noch thun sollte, um größere Erfolge zu erzielen. Er war von Kindheit an ein eifriger Verehrer Mariens, der seligsten Jungfrau, und sagte oft selbst, daß die Andacht zu ihr das Hauptmittel gewesen, dessen er sich bedient habe, um die Irrgläubigen und Sünder zu bekehren. So flehte er denn auch jetzt unablässig zur jungfräulichen Gottesmutter, daß sie ihm Licht und Kraft erbitten möge, damit seine Predigten und Belehrungen mit

noch gesegneterem Erfolge gekrönt werden möchten. Endlich wurde sein Gebet erhört, und erhört auf eine wunderbare Weise. Dominikus begab sich nämlich eines Tages von Toulouse aus in einen einsamen Wald und warf sich dort nieder zum Gebete mit dem kühnen Entschlusse, nicht eher aufzustehen, bis er Erhörung gefunden. Da erschien ihm endlich, wie die Legende uns überliefert, die glorreiche Himmelskönigin. Sie sprach ihm Trost und Mut zu und lehrte ihn den Rosenkranz mit der Versicherung, daß dieser die rechte Waffe sei, womit man den Irrtum und die Sünde besiegen könne. Hocherfreut, voll Trost und Mut erhob sich nun Dominikus und kehrte nach Toulouse zurück, und stellte den Rosenkranz, wie er es von Maria gehört hatte, zusammen und wie wir ihn jetzt noch beten. Darauf fing er dann an, denselben zu predigen, indem er den Inhalt desselben erklärte und die rechte Art und Weise, ihn zu beten lehrte. Hatte er dann seine Erklärungen gegeben, dann betete er den Rosenkranz gemeinschaftlich mit dem Volke. Wirklich war dies das rechte Mittel zur Bekehrung der Abtrünnigen und Irrgläubigen und Sünder. War ja Unwissenheit in Glaubenssachen und daraus hervorgehende Unsittlichkeit im Leben die Ursachen gewesen, weshalb die Irrlehre sich so schnell und weithin verbreiten konnte. Im Rosenkranze aber wurde dem Volke ein Abriß der ganzen Glaubenslehre und zugleich eine Sittenlehre für ein christliches Leben in Wort und Beispiel dargeboten mit den heiligsten und kräftigsten Gebeten der Kirche. So war derselbe geeignet, große Erfolge herbeizuführen. Ueber diese Erfolge wollen wir noch einiges hören im zweiten Teile unserer Betrachtung.

II.

Nach den Berichten der Geschichtschreiber war der Erfolg der Rosenkranzpredigten des heiligen Dominikus und des damit verbundenen Gebetes des Rosenkranzes ein ganz wunderbarer. In allen Städten, in welchen er abwechselnd predigte, ver-

sammelte sich das Volk in großen Scharen, um die vom Feuer himmlischer Liebe entflammten Worte aus seinem Munde zu vernehmen und dann gemeinschaftlich mit ihm den Rosenkranz zu beten. Voll Begeisterung und Rührung küßten die andächtigen Beter ihren Rosenkranz und benetzten ihn mit Thränen der Reue und der Liebe. Manchmal unterbrachen die frommen Seufzer die öffentliche Andacht. Die Sünder bekehrten sich, die Schwachen wurden aufgerichtet und gestärkt, die Guten befestigt und viele Tausende bisher vom Irrtume verblendete Ungläubige und Irrgläubige eröffneten ihr Herz der Wahrheit und kehrten reumütig und demütig zur heiligen Kirche zurück. Solchen Erfolg hatten die gottbegeisterten Worte des Rosenkranzpredigers überall, wohin sein Seeleneifer ihn führte. Wenn es uns die Geschichte auch nicht sagte, so würde die wundervolle Wirksamkeit des Rosenkranzes uns den Beweis liefern, daß er nicht ohne Hilfe des Himmels eingeführt ist. Pius IX. und Leo XIII. haben aber, wie vor ihnen eine Reihe von Päpsten öffentlich ihre Überzeugung dahin ausgesprochen, daß Dominikus ihn von Maria selbst erhalten habe. Es ging also die Verheißung, welche Dominikus vom Himmel erhalten, glänzend in Erfüllung. Was alle bis dahin angewandten Mittel nicht vermocht hatten, das wollte Gottes Weisheit und Güte durch das einfache Rosenkranzgebet bewirken. Wundern wir uns darüber nicht! Denn das ist Gottes Weisheit, daß er durch unscheinbare Dinge seine großen Werke vollbringt. Daraus soll die ganze Welt erkennen, daß diese Werke nicht auf menschlicher Weisheit und Kraft beruhen, sondern auf göttlicher Weisheit und göttlicher Kraft. Die Menschen brauchen, um große Werke zu vollbringen, große Mittel; die göttliche Weisheit kann aber ihre unendliche Macht an ganz geringfügige Dinge knüpfen und Großes bewirken. Dafür liefert uns ja das große Werk der Welterlösung das klarste Beispiel. Hat ja da Gott durch das Kreuz, welches den Heiden eine Thorheit und den Juden ein Ärgernis war, zum

Werkzeuge der Welterlösung gemacht. Das Kreuz, vordem eine Schmach und Schande, wurde auf der Höhe des Kalvaria aufgerichtet und der Ausgangspunkt des Heiles für die ganze Welt, die Quelle aller Gnaden, aller Segnungen für Zeit und Ewigkeit, der Mittelpunkt der Weltgeschichte. Alle Gerechten des Alten Bundes fanden nur dadurch ihr Heil, daß sie ihre Blicke gläubig, bußfertig und vertrauensvoll vorwärts nach dem Kreuze auf Golgatha hinwandten. Die Gerechten des Neuen Bundes finden ihr Heil ebenfalls nur darin, daß sie mit derselben Gesinnung ihre Blicke nach demselben Kreuze rückwärts wenden. Hören wir, was der heilige Paulus im ersten Briefe an die Korinther hierüber schreibt: „Auch ich," so schreibt er, „als ich zu euch kam, Brüder, kam nicht in Erhabenheit von Wort oder Weisheit, euch das Zeugnis Christi zu verkünden. Denn ich nahm mir nicht vor, etwas zu wissen unter euch, außer Jesus Christus, und diesem als den Gekreuzigten. Und meine Rede und Predigt ging nicht in überredenden Worten menschlicher Weisheit, sondern in Erweisung von Geist und Kraft, damit euer Glaube nicht beruhe auf Menschenweisheit, sondern auf Gotteskraft. Wir verkünden Christus, den Gekreuzigten, den Juden ein Ärgernis, den Heiden eine Thorheit, den Berufenen aber Gottes Kraft und Gottes Weisheit; weil das Thörichte an Gott weiser ist, als die Menschen. Das Thörichte der Welt hat Gott erwählt, um zu Schanden zu machen die Weisen, und das Schwache der Welt hat Gott erwählt, um zu Schanden zu machen das Starke, damit nichts, was Fleisch ist, sich rühme vor ihm." (I. Kor. 1 u. 2.) So wählte nun Gott auch den Rosenkranz, dieses unscheinbare Mittel, um Großes zu wirken, was menschliche Weisheit und Kraft niemals zu wirken im stande wäre. Das möge sich der menschliche Hochmut wohl merken!

Das Rosenkranzgebet verbreitete sich von Südfrankreich aus sehr schnell über alle katholischen Länder und das Volk begrüßte ihn überall mit großer Freude und betete ihn mit großem

Eifer. Es entstanden die Rosenkranzbruderschaften und verbreiteten sich in der ganzen Kirche von den Päpsten begünstigt und reichlich mit Ablässen beschenkt. Von da an wurde kein Gebet häufiger geübt, als der Rosenkranz. Aber auch überall hatte er dieselben Wunder in seinem Gefolge, wie in Frankreich.

Es sind nun schon mehr als sechshundert Jahre, seit diese Andacht, sowie sie noch jetzt verrichtet wird, besteht. Der wunderbare Ursprung, sein hohes Alter und die großen Wunder, die sich vom Anfange an daran geknüpft, müssen uns dieselbe ehrwürdig erscheinen lassen.

Als wir vorher von der Zeitlage sprachen, welche beim Ursprunge des Rosenkranzes vorhanden war und für welche die göttliche Vorsehung dieses Gebet ausersehen hatte, da werden wir eine große Ähnlichkeit der heutigen Zeitlage nicht verkannt haben. Ja, der gottlose Materialismus und der daraus stammende Unglaube, wie wir ihn bei den Albigensern gefunden, verbunden mit großer Sittenlosigkeit, herrscht auch wieder in unserer Zeit. Derselbe hat schon in Kirche und Staat, in der ganzen Gesellschaft große Verheerungen angestellt und wird noch viel größere anstellen, wenn nicht die rechten Waffen dagegen angewendet werden. Der Papst Pius IX. glorreichen Andenkens, wie auch Papst Leo XIII. haben den Rosenkranz als eine solche betrachtet und die ganze Christenheit aufgefordert, dieselbe zu ergreifen. Würden alle Christgläubigen diesem Wunsche des Stellvertreters Christi folgen, wir würden bald wieder den katholischen Glauben und fromme Sitten aufblühen sehen. Mit diesem Glauben und diesen Sitten würde auch Gottes Segen in reichem Maße auf alle Verhältnisse des häuslichen und öffentlichen Lebens sich ausgießen. Mögen alle Gelehrten, alle Staatsmänner und andere Heilkünstler der Welt alle ihre Kenntnisse, alle ihre Klugheit und die in ihrer Macht stehenden Mittel erschöpfen, sie werden keine besseren Zeiten herbeiführen, solange nicht Gottes Segen

dabei ist. An Gottes Segen ist alles gelegen. Nur dann, wenn Glaube und Glaubensleben wieder erblüht, wird mit dem ewigen auch das zeitliche Wohl wieder erblühen. Damit dies recht bald geschehen möge, wollen wir alle recht eifrig Maria anrufen um ihre mächtige Fürbitte durch den heiligen Rosenkranz. Amen.

Dritte Predigt.

Die Macht des Rosenkranzes.

„Gieb mir dies Schwert, keines ist diesem gleich." 1. Kön. 21, 9.

Geliebte in Christo dem Herrn! Im ersten Buche der Könige lesen wir, wie die Philistäer gegen das Volk Israel zum Kriege auszogen. Auf den Anhöhen diesseits und jenseits des Therebinthenthales standen die Heere in Schlachtordnung sich gegenüber. Da trat zu wiederholten Malen der Philistäer Goliath, ein Riese von ungeheuerer Kraft, hervor und höhnte das Volk Israel und forderte einen Mann aus Israel zum Zweikampfe, der über den Sieg entscheiden sollte. David, noch ein Jüngling, vom Geiste Gottes dazu ermutigt und angetrieben, erbietet sich, diesen Zweikampf anzunehmen. Der Riese schreitet daher mit einem eisernen Panzer und ehernem Schilde und mit Schwert und Spies ausgerüstet. Eine Schleuder und einige Kieselsteine machen die ganze Waffenrüstung Davids aus. Mit dieser tritt er, auf Gott vertrauend, dem Riesen, der höhnend daher kam, entgegen und schleuderte ihm einen der Kieselsteine an die Stirne, daß der Gewaltige wie vom Blitze getroffen zu Boden stürzte. David trat zu ihm hin, ergriff dessen gewaltiges Schwert und hieb ihm den Kopf vom Rumpfe weg. Israel hatte so den Sieg über die

Philistäer davon getragen. Das Schwert wurde in der Folge in das heilige Zelt gebracht und dort aufbewahrt. Als nun aber bei der Rückkehr aus dem Feldzuge dem David mehr Ruhm beigemessen wurde, als dem Könige Saul, erzürnte dieser über David und dieser mußte sogar oftmals die Flucht ergreifen. Auf einer solchen Flucht kam er nach Nobe, wo damals das heilige Zelt und der Hohepriester war. Da David keine Waffe bei sich hatte, sprach er zum Hohenpriester Achimelech: „Hast Du etwa einen Spieß oder ein Schwert bei der Hand?“ Darauf antwortete der Hohepriester: „Siehe, da ist das Schwert des Goliath, den Du erschlagen im Therebinten-thale. Willst Du dieses nehmen, so nimm es, denn außer diesem ist kein anderes da.“ Und David sagte: „Gieb es mir, diesem ist keines gleich.“

Diese letzten Worte, die ich zum Vorspruche meines heutigen Vortrages genommen habe, können wir mit Fug und Recht auf den heiligen Rosenkranz anwenden. Denn der Rosenkranz hat sich seit seinem Ursprunge in der Hand der Kirche, in der Hand einzelner katholischer Länder und Völker und Städte, wie auch in der Hand einzelner Gläubigen, als eine siegreiche Waffe gegen die mächtigsten und übermütigsten Feinde des neuen Volkes Gottes, der heiligen Kirche erwiesen. Wie dieses geschehen, das wollen wir heute betrachten. Ich fahre fort im Namen und unter Anrufung der Königin des heiligen Rosenkranzes.

I.

Seit der Einführung des Rosenkranzes durch den heiligen Dominikus, also seit mehr als sechshundert Jahren, knüpfen sich alle großen Siege der Christenheit gegen viele und grimmige Feinde an dieses Gebet.

Die Kirche hat zu allen Zeiten von ihrem Anfange an viele Feinde gehabt, die sie mit aller Macht, List und Bosheit bekämpft und verfolgt haben. Darüber dürfen wir uns auch

nicht wundern. Denn seitdem es Satan gelungen, das Menschengeschlecht schon in seinem Anfange durch die Sünde mit Gott in Zwiespalt zu bringen, hat er auch Zwiespalt unter die Menschen gebracht. Von Kain und Abel angefangen hat es Gotteskinder, die es mit Gott hielten und Gottes Gesetz liebten und übten, und daneben auch Weltkinder, Satanskinder, wie die heilige Schrift sie nennt, gegeben, die im Genusse der irdischen Güter, in der Befriedigung der Augenlust, Fleischeslust und Hoffart des Lebens ihre Glückseligkeit suchen. Seit Kain und Abel finden wir die Menschheit in zwei sich entgegenstehende Reiche gespalten. Das eine ist das Reich Gottes, die Kirche Christi, das andere ist das Reich Satans, das Reich der Welt.

Hat auch der göttliche Heiland den Fürsten dieser Welt, den Satan, besiegt und ihm seine Gewalt genommen, so hat er ihm doch noch einige Macht gelassen, nämlich über die, welche sich durch jene dreifache Lust der Welt seinem Regimente selbst freiwillig unterwerfen. So steht auch dem Reiche Gottes, der heiligen Kirche, eine feindliche Macht gegenüber und wird ihr gegenüber stehen, bis zum Ende der Zeiten. Das ist eine Thatsache, die wir wohl beachten müssen, um den Zwiespalt in der Welt in seinem Fundamente zu erkennen und richtig beurteilen zu können. Es ist das Reich der Finsternis, das Reich Satans, welches dem Reiche Christi, dem Gottesreiche auf Erden, feindlich gegenübersteht. Der Fürst dieser Welt mit seinem Anhange bekämpft die Kirche Christi, wie sie Christum, ihren göttlichen Stifter selbst bekämpft hat. „Haben sie mich verfolgt, so werden sie auch euch verfolgen.“ So hat Christus selbst vorausgesagt. Hier wie dort ist derselbe Grund der Verfolgung.

Wie Christus gethan, so fordert auch seine heilige Kirche die Unterwerfung des Fleisches, und predigt wider den Geistesstolz, wider den Eigennutz und die Habsucht aller Menschenklassen. Sie predigt wider die Unzucht der Großen wie der Kleinen,

wider die Tyrannei, und die zügellosen Leidenschaften der Fürsten und Könige, wie des geringsten Unterthanen; sie predigt jedem Keuschheit und Zucht, Unterwerfung unter das Gesetz des Glaubens; sie predigt Buße und Bekehrung dem Höchsten auf dem Throne, wie dem geringsten Bettler in seiner armseligen Hütte. Das empört aber alle, die dem Geiste der Welt, der dreifachen Lust fröhnen. Da toben dann, wie der Psalmist sagt, die Heiden und die Völker sinnen Eitles; die Könige der Erde stehen auf, die Mächtigen kommen zusammen wider den Herrn und seinen Gesalbten. Da schreien sie dann zusammen: „Zerreißen lasset uns ihre Bande, und von uns schleudern ihr Joch!" (Ps. 2.) Sowie aber Christus die Verfolgungen seiner Kirche vorausgesagt, so hat er auch vorhergesagt, daß die Pforten der Hölle, alle Macht der Fürsten der Finsternis und seines Gefolges die Kirche niemals überwältigen werden. Die Kirche Gottes wird nach und nach alle ihre Feinde besiegen, indem Gott die einen durch die Gnade zu ihren Freunden macht, die anderen aber vernichtet, wenn das Maß der Bosheit voll ist.

Bei all den Kämpfen und Siegen der Kirche soll aber Maria, die Mutter ihres Stifters und ihres unsichtbaren Oberhauptes durch die Macht ihrer Fürbitte in ganz besonderer Weise mitwirken. Ist Maria ja die im Paradiese verheißene Schlangentreterin, die dem Fürsten der Finsternis, dieser alten Schlange, den Kopf zertreten soll. Das hat sie nun schon dadurch gethan, daß sie von Gott zur Mutter des Weltheilandes erwählt, der Welt den Erlöser geboren hat. Aber wie Jesus durch die Vermittlung Mariens in die Welt gekommen, so will er auch, daß sie, seine Mutter, dazu mitwirke, daß er siege und herrsche in der Welt. So ist es der Ratschluß Gottes. Das beweist uns auch die Geschichte der Kämpfe und der Siege der Kirche durch alle christlichen Jahrhunderte hindurch.

Der Fürst der Finsternis hat eine zweifache Waffe, mit

welcher er die heilige Kirche angreift und bekämpfet. Die eine dieser Waffen ist die gottlose und christusfeindliche Weltmacht, die andere die Ketzerei. Durch die christusfeindliche Weltmacht wollte er die Kirche schon im Anfange von außen her im Blute der Märtyrer ersticken; durch die Ketzerei, durch Unglaube und Irrglaube aber wollte er sie von innen heraus zerstören. Diese beiden Waffen werden aber stets miteinander gebraucht, denn die Ketzerei, Irrtum und Lüge vermögen alle nichts gegen die Wahrheit. Deshalb hören wir auch immer die Ketzer, alle Irrlehrer nach der weltlichen Macht und Hilfe schreien, weil sie wissen, daß sie ohne diese ihre gottlosen Pläne nicht durchsetzen können. Wie viele und schwere Kämpfe so der Kirche durch alle christlichen Zeiten bereitet worden, davon erzählt die Kirchengeschichte auf jedem Blatte, daß sie aber auch aus jedem Kampfe siegreich hervorgegangen, ist in derselben Geschichte ebenfalls verzeichnet.

Daß aber auch die jungfräuliche Gottesmutter und Himmelskönigin zu diesen Siegen mitgewirkt, das verkündet uns die Geschichte der Marienverehrung durch alle Jahrhunderte. Sie sagt uns, daß die Bischöfe und Priester von den frühesten Zeiten her bei drohenden oder hereinbrechenden Gefahren für die Kirche und die menschliche Gesellschaft kein sichereres Mittel kannten, alle Gefahren glücklich zu bestehen, als die Gläubigen zur Anrufung der Himmelskönigin aufzufordern. So machten es im zweiten Jahrhunderte die heiligen Bischöfe und Märtyrer Ignatius und Irenäus. Im dritten Jahrhunderte war es Papst Kalixtus, welcher bei den zu jener Zeit ausgebrochenen schweren Verfolgungen der Kirche die Christen aufrief und aneiferte, zur Mutter der Barmherzigkeit und Himmelskönigin ihre Zuflucht zu nehmen. Damit war den Christen für alle Zeiten ein Fingerzeig gegeben.

Seit der Einführung des Rosenkranzes durch den heiligen Dominikus knüpfen sich alle großen Siege der Christenheit an dieses Gebet. Der erste große Sieg, der sich an den

Rosenkranz knüpft, war die Besiegung der Albigenser, die vom südlichen Frankreich aus sich weit verbreiteten und überall schreckliche Verheerungen in Kirche und Staat, in der ganzen menschlichen Gesellschaft anrichteten.

Diese Ketzer verwarfen alle Grundlehren des Christentums und besonders auch die Verehrung der seligsten Jungfrau. Sie waren pure Sinnenmenschen und ergaben sich aller Fleischeslust auf eine grausenhafte Weise. Der gottlose Graf Raimund von Toulouse lieh ihnen seine weltliche Macht und übte gegen die Kirche eine Grausamkeit, wie sie kaum die heidnischen Kaiser geübt haben. Die Folge der schändlichen Lehre und Lebensweise dieser Ketzer war natürlich Aufruhr, Mord und Ruchlosigkeit aller Art. Der heilige Bernhard klagt mit tiefem Schmerze hierüber: „Die Kirche„' sagt er, „sei leer, das Volk ohne Priester, die Sakramente ohne Achtung. So stirbt das Volk ohne Hilfe der Kirche, ohne Buße."

Die Waffe, mit welcher diese furchtbare Ketzerei besiegt wurde, war der Rosenkranz, wie wir schon bei einer früheren Predigt über den Ursprung dieses Gebetes weiter auseinander gesetzt haben. Das war also der erste glorreiche Sieg des Rosenkranzes. Er war das Schwert, mit welchem die Kirche dem Goliath der Ketzerei damals das stolze Haupt abgeschlagen. Es hat sich da die Macht dieses Schwertes erwiesen und daß keines diesem gleich ist. Papst Leo X. sagt vom Rosenkranze, „er sei gegen die Häupter der Häresie und gegen die überhandnehmenden Häresien eingeführt worden."

Der zweite große und wunderbare Sieg durch dieses Schwert ist der Sieg der Christenheit über die türkische Seemacht bei Lepanto vom 7. Oktober 1571. Es ist dies einer der wunderbarsten und glorreichsten Siege, welche die Weltgeschichte kennt.

Das sechzehnte Jahrhundert war für die katholische Kirche wieder eine Zeit der härtesten und gefährlichsten Kämpfe. Die sogenannte Reformation, welche Martin Luther ins Werk ge-

setzt hatte, verbreitete sich über fast ganz Europa aus und rief überall Aufruhr, Spaltungen und schreckliche Bürgerkriege mit all den Verheerungen, welche dieselben stets im Gefolge haben, hervor. Deutschland wurde durch die Folgen der Reformation materiell und geistig verwüstet für lange Zeit. Noch heute muß es an den Folgen derselben schwer leiden. Die Türken, welche der katholischen Kirche schon längst den Untergang geschworen, erkannten, daß diese Zustände ihrem Plane günstig wären. Sie vereinigten daher ihre ganze Kriegsmacht, um damit die Länder Europas zu überfallen. Die Fürsten Europas sehen das alles mit einer unbegreiflichen Sorglosigkeit, ohne eine Hand zu rühren. Sie waren sonst in allerlei Händel verwickelt und ein Teil war bereits lutherisch geworden. Luther hatte aber gesagt, die Türken wären ihm noch lieber, als das Papsttum. Der heilige Papst Pius V. allein erkannte die große Gefahr, welche da dem Christentume drohte und rief die christlichen Fürsten zur Verteidigung der gemeinsamen Sache auf.

Die christliche Streitmacht, welche zusammengebracht wurde, war aber gegen die türkische Macht sehr gering. Jedoch kannte Pius V. noch eine Macht, von der er glaubte, sie werde den Ausschlag geben. Er ließ es sich mit allem Eifer angelegen sein, daß die erhabene Gottesmutter und mächtige Himmelskönigin durch das Gebet des Rosenkranzes angefleht werde und so dem christlichen Heere gnädig zu Hilfe eilen möchte. Es war, wie Leo XIII. in seiner Aufforderung zum Rosenkranzgebete im Monate Oktober 1883 schreibt, in der That ein erhabenes Schauspiel, welches in jenen Tagen dem Himmel und der Erde geboten wurde und Augen und Herz aller auf sich zog. Denn während einerseits nicht ferne vom korinthischen Meerbusen die Christgläubigen standen, bereit, für Religion und Vaterland Leben und Blut zu opfern und so furchtlos den Feind erwarteten, riefen anderseits waffenlose Scharen in frommem Gebetszuge zu Maria, begrüßten Maria immer und immer wieder mit dem Gebete des Rosenkranzes,

damit sie den Kämpfenden zum Siege verhelfe. Und sie hat auf das Gebet hin auch wunderbar geholfen.

Auf Anordnung des heiligen Papstes Pius V. ging die kleine Schar der christlichen Streiter der furchtbaren Kriegsmacht der türkischen Flotte entgegen, um sie zuerst anzugreifen. Das war wohl ein Unternehmen, welches dem des Hirtenknaben David, als er dem Riesen Goliath entgegen ging, ähnlich ist. Am 7. Oktober 1571 wurde am Meerbusen von Lepanto die entscheidende Schlacht geschlagen. Der heiße Kampf dauerte von morgens sechs Uhr bis abends sechs Uhr. Es war dies eine der heftigsten Schlachten, die jemals geschlagen worden. Und siehe da! Abends sechs Uhr endigte sie mit dem glänzendsten Siege der kleinen Schar der christlichen Kämpfer gegen die ungeheuere Macht des Feindes. Mit diesem Siege war die türkische Seemacht für alle Zeit unschädlich gemacht. Mit vollem Rechte wurde dieser wunderbare Sieg der mächtigen Hilfe Mariens zugeschrieben. Dies erklärte der heilige Papst Pius V. öffentlich und fügte zum Andenken an diesen Sieg der lauretanischen Litanei die Anrufung hinzu: „Hilfe der Christen, bitte für uns!" Zudem verordnete er, daß zur beständigen Erinnerung an diese Wohlthat der Jahrestag der Schlacht als Fest zu Ehren „Maria vom Siege" gefeiert werde, welchen dann Gregor XIII. mit dem Titel „Rosenkranzfest" auszeichnete.

In den Jahrbüchern der Rosenkranzbruderschaft wird noch ein anderer glänzender Sieg über die Türken bezeichnet, welcher von der Macht des Rosenkranzes Zeugnis giebt. Es ist dies der große Sieg in dem Feldzuge gegen die Türken im Anfange des vorigen Jahrhunderts.

Nachdem die Türken zur See besiegt waren, suchten sie sich zu Lande immer weiter auszubreiten. Sie wollten den Plan, Europa zu unterjochen, nicht aufgeben. Sie waren schon bis nach Ungarn vorgedrungen und hatten schon acht Provinzen in Europa in Besitz genommen. Kaiser Karl VII.

rüstete ein Heer wider sie aus und übertrug den Oberbefehl dem Prinzen Eugen. Das Heer zählte aber nur siebzigtausend Mann. Mit diesen aber schlug Prinz Eugen zweimalhunderttausend Türken im Jahre 1716 bei Peterwardein und belagerte dann die Festung Belgrad, welche mit dreißigtausend Mann besetzt war und noch einhundertfünfzigtausend zum Entsatze erhielt. Man kann mit Recht sagen, daß in den Händen der christlichen Armee vor Belgrad das künftige Geschick der Christenheit lag. Da war die Not wieder aufs höchste gestiegen; aber auch Gottes Hilfe war wieder am nächsten.

Unter Anrufung der seligsten Jungfrau durch den Rosenkranz und im Vertrauen auf die Hilfe Gottes begann Eugen den Kampf und beendete ihn mit einem glänzenden Siege. Dreißigtausend Türken blieben tot auf dem Schlachtfelde; die übrigen ergriffen die Flucht und die Christen bemächtigten sich der Stadt und Festung Belgrad. Nach diesem Siege wagten die Türken auch nicht mehr die christlichen Völker zu Lande anzugreifen. So hatte auch hier wieder der Rosenkranz den Sieg errungen und zwar an einem Festtage der seligsten Jungfrau. Papst Klemens XI. verfügte, daß zum Ausdrucke der Dankbarkeit hierfür das Rosenkranzfest alljährlich in der ganzen Kirche gefeiert werde. Wir können nun wohl mit Recht behaupten, daß die Türken durch den Rosenkranz besiegt und so durch ihn auch die katholische Kirche in Deutschland, ja in ganz Europa erhalten worden sei.

Sowie aber der Rosenkranz sich als eine siegreiche Waffe gegen Ketzerei und feindliche Kriegsmächte erwiesen hat, so hat er sich auch bewährt als ein wirksames Hilfsmittel in allen anderen Nöten, welche über einzelne Länder, Völker und Städte, wie über einzelne Christgläubigen hereingebrochen waren. Wir wollen von den zahllosen Beispielen nur einige anführen.

Im Jahre 1578 brach in der Lombardei die Pest aus und raffte den größten Teil der Einwohner der Stadt Pavia

dahin. Die Übriggebliebenen machten das Gelübde, zu Ehren unserer lieben Frau vom Rosenkranze eine Kapelle zu erbauen, wenn die furchtbare Krankheit aufhören würde. Noch an demselben Tage, als das Gelübde gemacht worden, hörte die Krankheit auf. — So hatte auch die Pest in Köln große Verheerungen angerichtet, bis die Bewohner sich der Königin des Rosenkranzes verlobten. Kaum war das Gelübde gemacht, da hörte auch die Pest auf. In der Stadt Benevent in Italien drohte infolge von großen Verwüstungen durch ungeheuere Heuschreckenscharen, welche die Fluren verheerten, eine große Hungersnot. Da veranstalteten die Beneventer eine allgemeine Prozession zu Ehren unserer lieben Frau vom Rosenkranze und alsbald hörte die Plage auf.

Daß die Fälle wunderbarer Hilfe, welche einzelne vermittels des Rosenkranzes gefunden, unzählig sind, das bezeugen uns die vielen Kapellen der Rosenkranzbruderschaft und die in den Mariä geweihten Wallfahrtskirchen aufgehängten Votivtafeln. Blinde erhielten das Gesicht, Taube das Gehör, Stumme die Sprache, Lahme den Gebrauch ihrer Glieder, Kranke aller Art ihre Gesundheit, wenn sie sich vertrauensvoll durch das Gebet des Rosenkranzes an Maria um Hilfe wandten.

Die Bekehrung eines Sünders ist ein noch viel größeres Wunder, als alle Krankenheilungen. Wie aber schon bei der Einführung des Rosenkranzes die Bekehrungen unzählig waren, so ist es durch alle die sechs Jahrhunderte bis heute geblieben. Zahllose Sünder sind durch das Rosenkranzgebet zu Gott zurückgeführt worden. Ganze Reiche, Provinzen, Diöcesen und Städte wurden durch diese Andacht glücklich umgewandelt. Der selige Johann vom Berge, ein Gefährte des heiligen Dominikus, hat ein ganzes Buch geschrieben über die Wunder des heiligen Rosenkranzes. Der gottselige Alanus de la Roche erzählt von einem Bischofe, in dessen Diöcese die Sitten sich immer mehr verschlechterten, derselbe habe endlich

zum Rosenkranz gegriffen, dem Volke die Geheimnisse erklärt und dann mit ihm gebetet und auch allen Pfarrern aufgetragen, dasselbe zu thun, und hierauf sei die Diöcese ganz umgewandelt worden. Der heilige Karl Borromäus hatte ebenfalls angeordnet, daß in seiner Diöcese Mailand das Rosenkranzgebet eifrig geübt werde. Er schreibt dieser Andacht es zu, daß die ganze Diözese religiös erneuert worden.

Der selige Klemens Hofbauer versichert wörtlich: „Wenn ich zu einem Kranken gerufen werde, von dem ich weiß, daß er vom Beichten nichts wissen will, und ich bete den Rosenkranz, so geht es nach Wunsch und Willen, sobald ich dahin komme. Ich wüßte nicht, daß ein Sünder sich nicht bekehrt hätte, wenn ich vorher noch Zeit gehabt, den Rosenkranz zu beten."

Der heilige Kirchenlehrer Alfons Maria von Liguori sagt indem er aus Erfahrung spricht: „So schnell fielen nicht auf den Trompetenschlag des Josue die Stadtmauern Jerichos zusammen, als die Irrlehren auf das Gebet des Rosenkranzes verschwanden. Der Schwemmteich zu Jerusalem war nicht so heilsam für leibliche Krankheiten, als der Rosenkranz für die an der Seele kranken Sünder. Ja, Elisäus hat nicht so viele Gebeine wiederbelebt, als der heilige Dominikus durch dieses Gebet in Laster und Sünden erstarrte Seelen erweicht und wieder zum Leben der Gnade erweckt hat."

Nun kennen wir die Macht des Rosenkranzes hinlänglich. O wie gut wäre es, wenn alle Christgläubigen zu dieser Waffe greifen würden, um die großen und mächtigen Feinde der Kirche und unseres eigenen Heiles in unserer Zeit anzugreifen und zu besiegen! Christusfeindliche Weltmächte haben sich mit der schrecklichsten Ketzerei, der Gottlosigkeit und Sittenlosigkeit verbunden, um die Kirche von außen und von innen anzugreifen und wo möglich zu zerstören.

Welchen Gefahren ist die Jugend, die Familie, die ganze menschliche Gesellschaft ausgesetzt! Nun, so erheben wir uns

denn und ergreifen wir das Schwert, dem keines gleichet, den heiligen Rosenkranz, und treten wir damit dem Goliath unserer Zeit, im Vertrauen auf die Hilfe Gottes und die Fürbitte der unüberwindlichen Königin des heiligen Rosenkranzes, mutig entgegen! Auch wir werden dann von wunderbaren Siegen zu erzählen haben, die wir errungen zum Besten der Kirche, zum Besten der ganzen menschlichen Gesellschaft und zu unserem eigenen zeitlichen und ewigen Wohle. Amen.

Vierte Predigt.

Die Vortrefflichkeit des Rosenkranzgebetes wegen seines Inhaltes.

a) Das Kreuzzeichen.

„Seine Fundamente liegen auf den heiligen Bergen." Ps. 86, 1.

Geliebte in Christo dem Herrn! Wir haben in unseren früheren Rosenkranzbetrachtungen gesehen, wie sich der Rosenkranz seit mehr als sechshundert Jahren als eine große, ja wunderbare Macht, als ein vortreffliches Hilfsmittel in jeglicher Not erwiesen hat. Das ließe sich nun wohl schon aus seinem Ursprunge schließen. Denn er ist ja ein besonderes Werkzeug der göttlichen Vorsehung in einer Zeit großer Bedrängnisse der Kirche und der ganzen menschlichen Gesellschaft. Jedoch ist auch der Inhalt des Rosenkranzes vorzüglich geeignet, eine große Kraft und Wirksamkeit zu üben. Gebete, welche mündlich verrichtet, und Geheimnisse des Glaubens, welche im Geiste betrachtet werden sollen, machen den Inhalt des Rosenkranzes aus. Das Vaterunser, der englische Gruß, das Glaubensbekenntnis, das Ehre sei Gott dem Vater und das Kreuzzeichen, welche dabei gebetet werden, sind die schönsten, heiligsten und vortrefflichsten, und darum auch die kräftigsten und wirksamsten Gebete des

Christentums. Die Geheimnisse aber, welche dabei im Geiste betrachtet werden sollen, umfassen das ganze Erlösungswerk in seiner Grundlegung (freudenreicher Rosenkranz), seiner Ausführung (schmerzhafter Rosenkranz), und in seinen Früchten (glorreicher Rosenkranz). Sie enthalten in Kürze das ganze Evangelium. Die Verbindung des betrachtenden mit dem mündlichen Gebete, wie sie beim Rosenkranze stattfindet, macht ihn zu einem vollkommenen Gebet. Auch ist der Rosenkranz die vortrefflichste Art und Weise, Maria zu verehren; ja es liegt in ihm die ganze Kraft der Marienverehrung. Es ist deshalb auch das beste Mittel, die mächtige Hilfe Mariens zu erbitten.

Um aber die volle Schönheit und Vortrefflichkeit des Rosenkranzes besser zu erkennen und zu fühlen, müssen wir die Bestandteile desselben recht eingehend betrachten. Das wollen wir denn auch in einigen Vorträgen thun. Heute wollen wir mit der Betrachtung des heiligen Kreuzzeichens, womit der Rosenkranz begonnen wird, den Anfang machen. Das Kreuzzeichen hat eine hohe und schöne Bedeutung und trägt in sich eine große Kraft und Wirksamkeit. Es ist ein Zeichen der Ehre, des Segens und der Macht. In dieser dreifachen Beziehung wollen wir es heute betrachten. Ich fahre fort im Namen der heiligen Dreifaltigkeit und unter Anrufung der erhabenen Rosenkranzkönigin Maria.

I.

Das heilige Kreuzzeichen ist erstens ein Zeichen der Ehre. Das Kreuzzeichen erinnert uns an die heilige Dreifaltigkeit und an das Verhältnis, in welchem wir zu ihr stehen. Der Vater hat uns erschaffen, der Sohn erlöst und der heilige Geist hat uns geheiligt und heiligt uns immerdar durch die Gnade. Der Vater hat uns erschaffen aus lauterer, uneigennützigster Liebe. Er hat uns erschaffen nach dem Bilde der heiligen Dreifaltigkeit. Wir tragen als Ebenbilder Gottes eine

Ähnlichkeit mit Gott in unserer Seele. Unsere Seele ist ein Geist, wie Gott ein Geist ist. Sie hat einen Verstand, mit dem sie Gott und alle erschaffenen Dinge erkennen kann auf ähnliche Weise, wie Gott. Sie hat einen freien Willen, mit dem sie Gott und alles Wahre und Gute frei lieben und wählen kann, durch den rechten Gebrauch des freien Willens, wie Gott sich selbst und das Wahre und das Gute liebt; sie kann heilig werden, wie Gott heilig ist, und vollkommen, wie unser himmlischer Vater vollkommen ist. Unsere Seele ist unsterblich, wie Gott unsterblich ist, und sie ist bestimmt, auch im Himmel an der Herrlichkeit und Seligkeit Gottes teil zu nehmen. Liegt nicht in dieser Ähnlichkeit, in der Ebenbildlichkeit mit Gott eine unaussprechlich hohe Würde und Ehre des Menschen? Daran aber erinnert uns das Kreuzzeichen. Der Sohn Gottes hat uns erlöst durch das Kreuz. Nachdem die Erbsünde und die wirklichen Sünden das Menschengeschlecht in die schmählichste Knechtschaft der Hölle gebracht, ist Gottes Sohn selbst aus unendlicher Liebe zu uns Mensch geworden, um für die Sünde genugzuthun und die schrecklichen Folgen derselben für uns aufzuheben. Er hat uns aus Knechten der Sünde und des Teufels zu Gerechten und Kindern Gottes gemacht. Wir dürfen als Erlöste Gott unseren Vater nennen, und Jesus, der Sohn des ewigen Vaters, nennt selbst uns seine Brüder. An dies alles erinnert uns das Kreuz, denn durch das Kreuz sind wir erlöst, sind wir Gerechte, sind wir Kinder Gottes und Erben des Himmels geworden. So ist das Kreuz das glorreiche Zeichen unserer Erlösung. Der heilige Geist heiliget uns, indem er in uns seine Wohnung genommen und uns zu Tempeln des heiligen Geistes gemacht hat. Welch eine Ehre liegt darin für uns! An diese Ehre erinnert uns das Kreuzzeichen. So ist also dieses Zeichen in Wirklichkeit ein Zeichen des höchsten Ruhmes und der größten Ehre der Christen. In diesem Sinne schrieb auch der Apostel an die Galater: „Von mir aber sei es ferne,

mich zu rühmen, außer des Kreuzes unseres Herrn Jesu Christi." (Gal. 6, 14.) Dies heißt nach der Erklärung des heiligen Chrysostomus: „Ich rühme mich nur im Kreuze unseres Herrn Jesu Christi, nämlich im Glauben, im dankbaren Andenken, in der Betrachtung und Verkündung der Wohlthaten des Kreuzes, durch welches wir erlöst worden sind, und die Gnade zu einem frommen Lebenswandel und zum Streben nach der ewigen Seligkeit empfangen haben. Am Kreuze erkennen wir so recht die Größe unserer Schuld und die Unermeßlichkeit der Liebe Gottes zu uns." So der heilige Chrysostomus.

Mit welcher Liebe und Andacht sollen wir demnach das heilige Kreuzzeichen machen? Bekennen wir ja, so oft wir uns mit diesem Zeichen bezeichnen, unseren Glauben an die heilige Dreifaltigkeit und an das erbarmungsvolle und gnadenreiche Werk der Erlösung, und drücken dadurch auch unseren Dank aus für alles, was die heilige Dreifaltigkeit, der Vater, der Sohn und der heilige Geist für uns gethan hat. Man sollte daher nicht glauben, daß es Christen geben könnte, welche sich sogar schämen, das Kreuzzeichen zu machen. Und dennoch giebt es solcher Christen heutigen Tages sogar viele. Woher kommt wohl das? Das kommt daher, weil es gar viele giebt, die sich schämen, sich als katholische Christen zu bekennen. Die einen thun dies aus feiger Menschenfurcht; andere thun es, weil ihr Glaube tot und kraftlos geworden; andere, weil sie wirklich ungläubig sind, den Glauben verloren haben. Sich aber des Kreuzes schämen, heißt seinen Glauben verleugnen. Es ist aber nicht einmal genug, den Glauben nicht zu verleugnen man muß ihn auch freimütig bekennen, so oft es die Ehre Gottes und das Seelenheil des Nächsten erfordert. Zu allen Zeiten hat die Bezeichnung mit dem heiligen Kreuze als öffentliches und feierliches Bekenntnis des christlichen Glaubens gegolten, bei Christen wie bei Nichtchristen. Schon in den Tagen der blutigen Verfolgungen haben dadurch die Gläubigen

sich als Christen bekannt und dieses ihr Bekenntnis mit ihrem Blute besiegelt, wie die Akten der Märtyrer bezeugen. Als der heilige Bischof und Märtyrer Polykarp vor dem Richter stand, sagte dieser ihm: „Verleugne Christus, und du bist frei!“ Was meinet ihr nun, daß Polykarp hierauf geantwortet habe? Das, was eines wahren Christen würdig ist. „Es sind,“ so sprach er, „jetzt zweiundsechzig Jahre, seit ich Ihm diene und nie hat Er mir etwas zu leid gethan. Wie könnte ich also meinen geliebten Herrn, König und Seligmacher verleugnen?“ So spricht ein wahrer Christ, so oft eine Versuchung, seinen Gott und Erlöser zu verleugnen, an ihn herantritt. Uns Katholiken dient ferner noch das Kreuzzeichen als Unterscheidungszeichen von Andersgläubigen, von jenen Religionsgesellschaften, welche sich vor dreihundert Jahren von der katholischen Kirche getrennt und den schönen Gebrauch des Kreuzzeichens verworfen haben. Es gehört aber eine große Verkennung dessen, was uns zur größten Ehre und zum höchsten Ruhme gereicht, dazu, sich des heiligen Kreuzzeichens zu schämen. Was sagt Jesus Christus selbst hierüber? „Wer sich Meiner und Meiner Worte schämt, dessen wird auch der Menschensohn sich schämen, wenn Er kommen wird in Seiner Macht und des Vaters Herrlichkeit und in der Herrlichkeit der heiligen Engel.“ (Luk. 9, 26.) „Wer Mich vor den Menschen verleugnet, den will auch Ich verleugnen vor Meinem Vater, der im Himmel ist.“ (Matth. 10, 33.) So spricht Jesus Christus über alle jene Feiglinge, über alle jene Gleichgültigen und Ungläubigen, die sich schämen des glorreichen Zeichens der wahren Christen, oder welche dies Zeichen mit Verachtung von sich weisen, wie die Juden, denen es ein Ärgernis, und wie den Heiden, denen es eine Thorheit ist. Wir wollen aber zu denen gehören, denen es ein Zeichen des Ruhmes und der Ehre ist.

II.

Das Kreuz ist zweitens ein Zeichen des Segens. Es weist uns ja, wie wir schon betrachtet haben, zunächst auf die Quelle alles Segens, aller Gaben und Gnaden für Leib und Seele, für Zeit und Ewigkeit hin. Diese Quelle ist ja die heilige Dreifaltigkeit, ist Gott, von dem jede gute Gabe kommt. Wie die Sünde, die am Baume der Erkenntnis des Guten und Bösen den Anfang genommen, die Quelle des Fluches ist, so das Kreuz die Quelle des Segens. So oft wir das Kreuzzeichen machen, erflehen wir den Segen Gottes über uns. Denn alle Segnungen des Himmels haben wir den unendlichen Verdiensten unseres göttlichen Heilandes zu verdanken, welcher am Kreuze für uns verblutet hat. Ehemals das schimpfliche Werkzeug des Todes, ist nun das Kreuz das Werkzeug des Lebens und die Quelle des Heiles. Daher spendet die Kirche niemals ihren Segen, als durch das Kreuzzeichen. Selbst dann, wenn der Priester ihn mit dem hochwürdigsten Gute erteilt, thut er es durch das heilige Kreuzzeichen. Der heilige Chrysostomus sagt hierüber: „Alles, was uns zu teil wird, das wird durch das Kreuzzeichen vollbracht. Soll die Wiedergeburt (durch die Taufe) stattfinden, so wird das Kreuz angewendet. Sollen wir mit jener geheimnisvollen Speise genährt werden und handelt es sich um die Erteilung der heiligen Weihen; soll irgend etwas anderes geschehen, so wird immer das Zeichen unseres Sieges zu Hilfe genommen. Deswegen sind wir auch eifrigst beflissen, mit demselben die Häuser, die Wände, die Thüren, die Stirne, die Seele zu bezeichnen; denn es ist das Denkmal unseres Heiles, unserer gemeinsamen Erlösung und der Sanftmut unseres Herrn.“ Wenn wir demnach in der Absicht, den Segen des Himmels über uns herab zu erflehen, das Kreuzzeichen machen, so folgen wir hierin dem Geiste der Kirche und stützen uns auf ihre Lehre und auf ihren Gebrauch; wir thun, was alle wahren Christgläubigen

seit den Apostelzeiten gethan haben. Indem wir das Kreuzzeichen andächtig machen, sprechen wir gleichsam zu Gott: Siehe, himmlischer Vater! nicht auf unsere Sünden, die uns Deiner Huld unwürdig machen, sondern auf das Kreuz Deines geliebten Sohnes, das wir auf unsere Stirne zeichnen, das wir mit dem Munde bekennen und andächtig im Herzen tragen. Um des bittern Kreuzestodes Jesu willen sei uns gnädig und verleihe uns in all unserm Thun und Wollen den Beistand Deiner Gnade! Das ist das Gebet, welches im Kreuzzeichen liegt. Daß ein solches Gebet nicht unerhört bleibt, daß in ihm eine große Kraft und Wirksamkeit liegt, das bezeugen die vielen Gnadenerweisungen, die durch dieses Zeichen erlangt und die unzählbaren Wunder, die zu allen Zeiten durch dasselbe bewirkt worden sind. Darüber wollen wir noch kurz im dritten Teile sprechen.

III.

Das Kreuz ist endlich drittens auch noch ein Zeichen der Macht. Weil Jesus am Kreuze alle feindlichen Mächte besiegt, die Welt erlöst und allen Segen und alle Gnade verdient hat, deshalb liegt im Kreuzzeichen eine wunderbare Kraft und Wirksamkeit. Wenn die heilige Kirche sich bei ihren Gebeten und Segnungen des Kreuzzeichens bedient, so spricht sie im Namen Jesu, des Gekreuzigten, daher wirkt sie durch dieses Zeichen mit so großer Macht. Hat ja Jesus selbst gesagt: „Alles, was ihr den Vater in Meinem Namen bitten werdet, wird Er euch geben.“ Aber auch, wenn der einzelne Christgläubige dieses Zeichen über sich, oder über andere Menschen oder über Dinge macht, hat es ebenfalls große Macht, wenn es mit gläubiger Gesinnung und festem Vertrauen auf die Verdienste Christi gemacht wird. Es ruft dann das am Kreuze vergossene Blut Christi um Hilfe und Gnade. Wie sollte Gott ein solches Gebet nicht erhören? So ist namentlich das heilige Kreuzzeichen gegen die boshaften und

arglistigen Anfechtungen des Teufels eine siegreiche Waffe. Hierüber sagt der heilige Chrysostomus (Hom. 54 in Matth.): „Wenn du mit der Fülle des Glaubens das Kreuz auf deine Stirne zeichnest, so wird kein unreiner Geist in deiner Nähe zu verweilen im stande sein; denn er sieht ja das Messer, das ihn verwundet, er sieht das Schwert, das ihm den Todesstoß versetzt hat.“ „Schreibe das Zeichen des Kreuzes an deine Stirne,“ spricht der heilige Cyrillus, „damit die Teufel, wenn sie das Zeichen des Königs sehen, zittern und weit von hinnen fliehen.“ Der heilige Augustin sagt, daß schon die bloße Erinnerung an das Kreuz unsere unsichtbaren Feinde in die Flucht schlage, uns gegen ihre Anfälle kräftige und vor ihren Schlingen bewahre. Somit ist uns mit dem Kreuzzeichen eine mächtige Waffe gegeben, die unsichtbaren Feinde bei allen Angriffen zu besiegen.

Der heilige Petrus Damianus giebt deshalb den Rat, man soll, so oft ein böser Gedanke in uns sich rege, schnell das Kreuz über das Herz machen, und dies allemal wiederholen, so oft sich die Versuchung wieder einstelle. Also, mein Christ! befolge den Rat der Heiligen, welche die Sache am besten verstehen, und bezeichne dich mit dem heiligen Kreuze, so oft ein böser Gedanke, eine unordentliche Begierde, irgend eine unordentliche Leidenschaft in deinem Herzen sich regt, sobald du eine Versuchung zur Unlauterkeit, zum Zorne, zur Rache oder zu anderen Sünden in dir verspürest! Es ist ja dies ein Mittel, das du leicht und überall anwenden kannst.

Wir wissen auch aus den Zeugnissen der heiligen Schrift, daß der böse Feind den Menschen nicht nur an Leib und Seele, sondern auch an ihrem zeitlichen Hab und Gut schaden kann. So tötete ja der Teufel, auf Zulassung Gottes, dem Job seine Kinder, beraubte ihn selbst all seiner Güter und schlug ihn dazu noch mit den schmerzlichsten und ekelhaftesten Krankheiten. Hat nun auch Christus durch seinen Tod die Macht des Satans gebrochen, so hat er sie doch nicht völlig aufgehoben.

Deshalb läßt ja die Kirche das heilige Kreuzzeichen machen über das Volk, segnet mit dem Kreuze Speise und Trank, Kleidung und Wohnung, Kräuter, Salz, Wasser, Feuer, Luft und Erde, kurz alles, was mit dem Christen in Berührung kommt. Sie thut dies, um alle diese Dinge den schädlichen Einflüssen des bösen Feindes zu entziehen, mit dem göttlichen Segen zu verbinden und heilsam zu machen. Einen gleichen Zweck hat auch das bei den Christen von jeher übliche Tischgebet. Es ist daher ein trauriges Zeichen von Unwissenheit oder Gleichgültigkeit oder Menschenfurcht oder Glaubenslosigkeit, wenn ein Christ das Tischgebet von sich weist, wie das heutzutage nicht selten geschieht.

Aus den Zeugnissen des Altertums ersehen wir ferners noch, daß das heilige Kreuzzeichen auch gegen leibliche Übel mit großem Erfolge angewendet wurde. Als dem heiligen Benedikt einmal ein Glas vergifteten Weines dargereicht wurde, machte der Heilige, wie er immer zu thun pflegte, das Kreuzzeichen darüber. Da zersprang das Glas plötzlich in seiner Hand zu Scherben. Weißt du nicht, so spricht der heilige Chrysostomus hierüber, welche große Dinge das Kreuz zu stande gebracht? Es hat den Tod hinweggenommen, die Sünde getilgt, die Macht der Hölle gebrochen, die Gewalt des Teufels geschwächt, und dieses Zeichen sollte nicht das Vertrauen verdienen, auch die Gesundheit des Leibes zu verschaffen? Der heilige Cyrillus bezeugte ausdrücklich, daß das Kreuzzeichen Krankheiten zu heilen im stande sei. Der heilige Gregor von Nyssa bezeugt, daß seine Schwester bei einer Krankheit gewünscht habe, die Mutter möge das Kreuzzeichen über sie machen und daß auf dieses Zeichen hin die Krankheit gewichen sei. Die Mutter des heiligen Gregor von Nazianz, die heilige Nona, vertrieb durch das Kreuz die Traurigkeit und Schwermut. Der Bischof Fortunatus gab einem Blinden und der heilige Laurentius mehreren Blinden das Gesicht wieder durch das heilige Kreuzzeichen. Der heilige Rochus heilte damit

die Pestkranken. Vom heiligen Korbinian wissen wir, daß er sogar durch dieses Zeichen einen Toten wieder zum Leben erweckte. Die Lebensgeschichten der Heiligen sind voll von solchen Beispielen, welche von der Macht des heiligen Kreuzes Zeugnis geben.

Weil nun so das Kreuz ein Zeichen der Ehre, des Segens und der Macht ist, weil es ist ein so wirksames Mittel gegen alle Übel des Leibes und der Seele, darum hat die Kirche auch stets die Gläubigen durch Wort und Beispiel ermahnt, sich desselben allezeit eifrig und vertrauensvoll zu bedienen. So ermahnt uns der heilige Cyrillus mit den Worten: „Machet das Kreuzzeichen beim Essen und Trinken, wenn ihr euch niedersetzet oder niederleget oder aufstehet; wenn ihr redet oder ausgehet, kurz, macht es bei jedem Geschäfte!“ Von den Zeiten der Apostel her finden wir nun auch die Übung des Kreuzzeichens bei den Gläubigen bei allen Verrichtungen. Sie wollten durch dieses Zeichen alle ihre Geschäfte Gott weihen und den Segen Gottes auf dieselben herabrufen.

Die heiligen Väter lehren, daß dieser Gebrauch von den Aposteln herstamme; ja es ist sogar eine fromme Meinung, Christus selbst habe bei Seiner Himmelfahrt mit diesem Zeichen die Apostel gesegnet. Wie allgemein der Gebrauch bei den Christen früherer Jahrhunderte war, vernehmen wir aus folgenden Worten des heiligen Chrysostomus: „Überall finden wir das Zeichen des Kreuzes bei Fürsten und Unterthanen, bei Frauen, Jungfrauen und Männern, bei Sklaven und bei Freien. Alle bezeichnen sich damit, indem sie es auf die Stirne einschreiben.

So wollen denn auch wir die Christen jener Zeiten, wo der Glaube noch lebendiger und kräftiger war, nachahmen. Wir wollen uns dieses Zeichens der Ehre niemals schämen! Was würdest du von einem Soldaten halten, der sich der Fahne oder des Zeichens seines Kriegsherrn schämte? Wir wollen uns dieses Zeichens nicht schämen, damit nicht auch

Jesus sich unser schämt, wenn Er kommen wird in Macht und Herrlichkeit und das Kreuz glänzender als die Sonne vor Ihm leuchtet. Wir wollen nicht aus Menschenfurcht oder Gleichgültigkeit uns des reichlichen Segens dieses Zeichens berauben. Wir wollen uns vielmehr dieses Zeichens der Macht bedienen, um uns allen Segens und allen Schutzes, der im Kreuze liegt, und vom Kreuze kommt, teilhaftig zu machen, so oft wir von Feinden des Heiles angegriffen oder bedrängt werden.

Besonders aber müssen wir vor dem Gebete uns recht andächtig mit dem Kreuze bezeichnen. Denn dadurch, daß wir Stirne, Mund und Herz bekreuzen, wollen wir unsere Gedanken, unsere Worte und alle Anmutungen des Herzens Gott weihen, und können damit auch uns wider Zerstreuungen schützen. Diesen Zweck hat es auch namentlich beim Rosenkranzgebete.

Um jedoch die segensreichen Wirkungen des Kreuzzeichens auch wirklich zu erfahren, ist es freilich nicht genug, dasselbe bloß mit der Hand zu zeichnen, sondern wir müssen es auch mit dem Geiste, wir müssen es mit Ehrerbietung, mit Andacht, mit lebendigem Glauben und festem Vertrauen auf die Verdienste Jesu Christi machen. Weil gar viele Christen dies nicht beachten, darum bleibt das Kreuzzeichen bei ihnen ohne Kraft und Wirksamkeit. Hierüber sagt der heilige Rupertus: „Wenn nur wenige die Kraft des Kreuzes erfahren, so kommt es daher, weil sie es zwar auf die Stirne zeichnen, aber dabei den Gekreuzigten nicht im Herzen tragen. Denn man muß das heilige Kreuz nicht bloß mit dem Daumen äußerlich, sondern auch mit innigem Glauben, im Herzen machen."

So sei denn das heilige Kreuz, das glorreiche Zeichen meines Erlösers, tausendmal gegrüßt! Es sei mir zu jeder Zeit ein offenes, freudiges, mutiges Bekenntnis meines heiligen Glaubens! Es sei mir stets eine Leuchte in allen geistigen Finsternissen, ein Trost in allen Beängstigungen, eine starke

Waffe gegen alle Versuchungen, ein Schirm und Schild gegen alle Angriffe des bösen Feindes, ein Mittel des Segens für Leib und Seele und meine Sicherheit und Zuversicht im letzten Kampfe! Es geleite mich glücklich durchs Leben, bis ich Jesum den Gekreuzigten schaue in Seiner ganzen Macht und Herrlichkeit! Amen.

Fünfte Predigt.

b) Das apostolische Glaubensbekenntnis.

„Mit dem Herzen glaubt man zur Gerechtigkeit, und mit dem Munde geschieht das Bekenntnis zur Seligkeit." Röm. 10, 10.

Geliebte in Christo dem Herrn! Wir beten beim Rosenkranze, wenn wir uns mit dem heiligen Kreuzzeichen bezeichnet haben, das apostolische Glaubensbekenntnis. Es wird uns in den zwölf Artikeln alles das mit kurzen Worten vorgestellt, was wir von jeder der drei Personen zu glauben haben, um das ewige Leben zu erlangen. Es ist eine Erweiterung, eine weitere Auseinandersetzung dessen, worauf uns das Kreuzzeichen schon in aller Kürze hingewiesen hat. Nach der Überlieferung stammt dieses Glaubensbekenntnis von den zwölf Aposteln, weshalb es auch das apostolische Glaubensbekenntnis genannt wird. Der heilige Augustin spricht darüber in folgender Weise: „Die heiligen Apostel übergaben eine gewisse sichere Glaubensregel, welche sie nach der Zahl der zwölf Apostel in zwölf Sätze (Artikel) gefaßt und Glaubensbekenntnis genannt haben, damit die Gläubigen durch diese Regel die katholische Einheit festhielten und durch sie die Gottlosigkeit der Ketzer und Neuerer widerlegten. Aus diesem Grunde also, sagten unsere Väter, sei das Glaubensbekenntnis aufgestellt worden." Das Glaubensbekennt-

nis, so fährt der Heilige fort, ist kurz in Worten, aber groß in Geheimnissen. Was in den Schriften verkündet, was von den Propheten geweissagt, sei es von Gott, der ungeboren, sei es vom Sohne, der aus dem Vater geboren, sei es vom heiligen Geiste, sei es vom Empfange eines jeden Sakramentes, oder von dem Tode des Herrn und den Geheimnissen seiner Auferstehung, alles dieses enthält in Kürze das Glaubensbekenntnis. So der heilige Augustin. (Serm. 101 de temp.)

Es sind nun zwar nicht alle Glaubenslehren der katholischen Kirche in jenen zwölf Artikeln ausgesprochen, aber alles, was nicht ausdrücklich gesagt ist, das ist im neunten Artikel eingeschlossen. Dieser lautet: „Ich glaube an eine heilige katholische Kirche." Mit diesen Worten erklärt der katholische Christ, daß er alles glaube, was die heilige, unfehlbare katholische Kirche glaubt und lehrt.

Das Glaubensbekenntnis ist somit seinem Ursprunge, wie seinem Inhalte und auch seiner Kraft und Wirksamkeit nach ein wahrhaft heiliges, schönes und vortreffliches Gebet. Es lohnt sich wohl der Mühe, wenn wir demselben eine aufmerksame Betrachtung zuwenden. Wir werden es darauf hin um so mehr schätzen, um so lieber und um so andächtiger und darum auch mit mehr Frucht zur Ehre Gottes und zu unserem Heile beten und besonders auch beim Rosenkranz.

Es besteht das Glaubensbekenntnis aus drei Hauptteilen. Im ersten wird uns gesagt, was wir von Gott Vater, im zweiten, was wir von dem Sohne, und im dritten, was wir vom heiligen Geiste glauben müssen. Wir wollen die beiden ersten Hauptteile im ersten Teil unserer heutigen Betrachtungen zusammenfassen und den letzten im zweiten Teile betrachten. Ich fahre fort im Namen der heiligen Dreifaltigkeit unter Anrufung der Königin des heiligen Rosenkranzes.

I.

1. Der erste Hauptteil des apostolischen Glaubensbekenntnisses drückt aus, was wir von Gott dem Vater glauben müssen. Es umfaßt nur den ersten Glaubensartikel: „Ich glaube an Gott Vater, den allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde.“

Ich glaube an Gott. Was will ich damit sagen? Nur von Gott kann man sagen, daß man an ihn glaubt. In Bezug auf die Menschen sagt man, ich glaube ihm, aber nicht ich glaube an ihn. Mit den Worten „ich glaube an Gott“, will ich aber sagen, daß ich zweifellos überzeugt bin, daß ein Gott sei und daß alles, was Gott geoffenbaret hat, unfehlbare Wahrheit sei, weil Gott die Wahrheit selbst ist und weder lügen, noch betrügen, noch auch belogen oder betrogen werden kann. Wenn ich also diese Worte spreche, so unterwerfe ich meinen Geist, meinen Verstand und meinen Willen der unfehlbaren Autorität Gottes. Damit ist auch der Glaube an alle übrigen Artikel des Glaubensbekenntnisses schon ausgesprochen.

Nun heißt es weiter: „Ich glaube an Gott den Vater.“ Was will ich damit sagen? Ich will sagen, daß ich glaube, daß es in der Gottheit drei Personen giebt, von denen die erste Vater heißt, weil sie der Ursprung alles Daseins ist; weil sie von Ewigkeit her einen Sohn gezeugt, der ihr gleich ist in der Wesenheit, aber verschieden in der Person. Ich will auch damit sagen, daß Gott uns Menschen als Kinder angenommen und darum auch unser Vater ist.

Alles, was daher Gott für uns gethan hat und noch thut, das thut er aus väterlicher Liebe zu uns.

Ich sage dann weiter: „Ich glaube an Gott Vater, den Allmächtigen.“ Es ist von höchster Wichtigkeit, daß gerade am Anfange des Glaubensbekenntnisses die Allmacht Gottes besonders hervorgehoben wird. Denn dadurch, daß ich an

Gott den Allmächtigen glaube, beseitige ich alle Hindernisse, die sich jemals meinem Glauben an die geoffenbarten Wahrheiten entgegenstellen könnten. Der christliche Glaube enthält gar viele Geheimnisse, die kein erschaffener Verstand begreifen kann. Glaube ich aber fest an die Allmacht Gottes, so bekenne ich damit auch, daß „bei Gott kein Ding unmöglich ist.“ Hierauf wies ja auch der Erzengel Maria hin, als er ihr das große Geheimnis aller Geheimnisse, die Menschwerdung des Sohnes Gottes verkündete.

Durch seine Allmacht hat nun Gott der Vater die Welt, Himmel und Erde erschaffen, aus dem Nichts ins Dasein gerufen. Darum sagen wir: „Ich glaube an Gott den Vater, den allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde.“ Gott hat aber nicht bloß die Welt erschaffen, sondern er erhält und regiert auch die Welt durch seine Allmacht.

Gott macht durch die Kraft seines Willens, wodurch er die Welt erschaffen hat, daß sie auch fortbestehe, wie und so lange es ihm gefällt. Ein Gebäude, welches ein Meister aufgeführt, bleibt wohl stehen, wenn sich der Meister auch entfernt; die Welt aber könnte, wie der heilige Augustin sagt, nicht einen Augenblick fortbestehen, wenn nicht Gott sie erhielte. Ja, die Welt, welche Gott aus dem Nichts hervorgerufen, würde in demselben Augenblicke, wo Gott seine allmächtige Hand zurückziehen würde, wieder in ihr Nichts zurückfallen. „Wie könnte etwas bestehen ohne deinen Willen?“ So lesen wir von Gott im Buche der Weisheit 11, 26. Die Erhaltung ist also eine fortgesetzte Erschaffung und sowohl wie diese ein Werk der göttlichen Allmacht und Güte. Darum bin ich Gott jeden Augenblick neuen Dank schuldig! Da ich aber so ganz von Gott abhänge und er jeden Augenblick meinen Lebensfaden abschneiden kann, wenn er nur will, wie sehr muß ich da fürchten, ihn zu beleidigen? Ihm, dem ich mein ganzes Dasein zu verdanken habe, sei auch mein ganzes Dasein und Wesen geweiht! Gott regiert auch die Welt, Gott sorgt für

alles, ordnet und leitet alles mit Weisheit und Güte zu dem Ziele, wozu er die Welt erschaffen hat. „Gott hat den Kleinen und den Großen gemacht und sorget auf gleiche Weise für alles." (Weish. 6, 8.) „Aller Augen warten auf dich, o Herr, und du giebst ihnen Speise zur rechten Zeit. Du thuest auf deine Hand und sättigest alles Lebendige mit Segen." (Ps. 144.) Was ist ein Vogel wert und was eine Blume, die bald verdorrt? Und dennoch erstreckt sich die Sorgfalt Gottes auch auf diese geringen Dinge. Verkauft man nicht fünf Sperlinge für zwei Pfennige? Und nicht einer von ihnen ist vergessen von Gott. Und ist nicht die Blume des Feldes schöner von der Hand Gottes gekleidet, als selbst Salomon in all seiner Pracht dastand? Was giebt es wohl geringeres am Menschen und für den Menschen, als ein Haar seines Hauptes? Und doch sind alle gezählt von Gott und keines fällt ohne Gottes Wissen und Willen von unserem Haupte. Mit solcher Vorsicht und Liebe sorget Gott für alle, für Große und Kleine.

Gott ordnet und leitet auch alles zu seinem bestimmten Ziele. Gott hat die Welt und alles, was darin ist, erschaffen zu seiner Verherrlichung und zum Besten der Menschen. Nun ordnet und leitet er auch alles, Großes und Kleines so, daß dieses Ziel erreicht wird. Nichts kann sich der Herrschaft Gottes entziehen. Es giebt kein blindes Ungefähr, keine blinde Notwendigkeit. Alles hat der Allerhöchste von Ewigkeit vorausgesehen und in den großen Weltplan mitaufgenommen und ihr darin eine Stelle angewiesen, an der es mitwirken muß zur Erreichung dessen, was Gottes Vorsehung will. Deshalb fragt der Prophet Jeremias: „Wer darf sagen, daß etwas geschehe ohne des Herrn Befehl?" (Klag. 3, 37.) „Deine Fürsehung, o Vater, lenket alles." So lesen wir im Buche der Weisheit. So ordnet und leitet Gott auch alles in meinem Leben, damit ich das ewige Ziel erreiche. Und sicher wird mir alles zum Besten gereichen, wenn ich mich der göttlichen Fürsehung überlasse und auf sie fest vertraue. „Die Herrlich-

keit des Herrn," sagt der heilige Bernhard, „regiert die Welt; sie sorgt für alle Jahrhunderte und ist auch auf mich bedacht." Wir müssen deshalb allzeit mit David sprechen: „Der Herr lenkt mich und an nichts wird es mir gebrechen. Selbst wenn ich wandle mitten im Todesschatten, so werde ich kein Unglück fürchten, weil du (mein Gott) bei mir bist." (Ps. 22.)

Wenn wir also den ersten Glaubensartikel aussprechen, so drücken wir damit unseren Glauben aus an alles das, was wir jetzt über diesen Artikel gehört haben.

Gott der Vater, der Allmächtige, hat die Welt erschaffen, und erhält und regiert die Welt und alles dies aus unendlicher Liebe zu uns. Aber er hat noch größeres für uns gethan. Ist das möglich? Ja, denn Gott hat so sehr die Welt geliebt, daß er seinen Eingebornen für sie dahin gegeben hat. Was wir von diesem Eingebornen des Ewigen zu glauben haben, sagen uns die Artikel 2—7, welche den zweiten Hauptteil des Glaubensbekenntnisses ausmachen.

2. Als wir durch die Sünde von Gott getrennt, der Kindschaft und Freundschaft Gottes, sowie des Erbrechtes auf den Himmel verlustig geworden und zu einem elenden Leben hienieden und zu einem noch viel elenderen jenseits verurteilt waren, da trat die zweite Person in der Gottheit, der Eingeborne des Vaters, für uns ein, um uns zu retten. Und was hat er zu diesem Zwecke gethan? Die Artikel 2—7 des Glaubensbekenntnisses sagen uns das.

Der zweite Artikel lautet: „Und an Jesum Christum, seinen eingebornen Sohn, unsern Herrn." Was heißt nun aber an Jesum Christum glauben? Es heißt alles glauben, was seine Persönlichkeit betrifft und was er gethan und gelehrt hat. Es heißt glauben, daß er Gottes Sohn sei, Gott von Gott, wahrer Gott vom wahren Gott. Es heißt glauben, daß er um unseres Heiles willen Mensch geworden durch die Kraft des heiligen Geistes im Schoße der reinsten Jungfrau Maria. Es heißt glauben an alle Lehren, die er verkündet, an alle Wunder, die er ge-

wirkt, an alle Geheimnisse, die er vollbracht und eingesetzt hat. Es heißt glauben an seine Gegenwart im heiligsten Altarssakramente, an die Wirkungen der heiligen Sakramente, die er eingesetzt. Es heißt glauben an die heilige Kirche, die er gestiftet und an die er all seine Macht übertragen hat. An Jesum Christum glauben heißt glauben an sein Leiden und Sterben, durch welches er die Welt erlöst, an seine glorreiche Auferstehung und Himmelfahrt, an seine Herrlichkeit zur Rechten des Vaters als König Himmels und der Erde. Er ist König und Herr und als solcher ist er auch der höchste Gesetzgeber, dem alle Kreaturen und dem auch wir unbedingt gehorchen müssen. Als König ist er auch der Richter der Welt und wird als solcher dereinst wiederkommen, um das Weltgericht abzuhalten; dann wird er über jeden Menschen richten, je nachdem jeder an ihn geglaubt hat oder nicht, je nachdem jeder sein Gebot gehalten oder übertreten, die Heilsmittel der Kirche gebraucht oder mißbraucht oder gänzlich verachtet hat. Dann wird alles Irdische, das durch Jesum ins Dasein gerufen, auch durch ihn abgeschlossen; dann werden die Bösen von ihm ins ewige Feuer geworfen und die Gerechten eingeführt ins ewige Leben. Das ist dann der Abschluß der Zeit und es besteht dann nur mehr die Ewigkeit. Dieses alles ist enthalten in den Glaubensartikeln, die von Jesu Christo handeln. An Jesum Christum glauben heißt also nichts weniger, als alles das glauben, was das Evangelium lehrt und die heilige unfehlbare Kirche uns zu glauben vorstellt. Der dritte Hauptteil drückt dann endlich aus, was wir vom heiligen Geiste, der dritten Person in der Gottheit, zu glauben haben. Hierüber wollen wir im zweiten Teile noch reden.

II.

Der dritte Hauptteil des apostolischen Glaubensbekenntnisses drückt aus, was wir vom heiligen Geiste glauben müssen. Der heilige Geist ist die dritte Person in der Gottheit. Er geht

„vom Vater und Sohne zugleich, und zwar von Ewigkeit her, aus, ist gleichen Wesens mit dem Vater und dem Sohne von Ewigkeit zu Ewigkeit. Dieser dritte Teil umfaßt die fünf letzten Glaubensartikel von 8—12.

Der heilige Geist ist vom Vater und Sohne gesendet auf die Erde gekommen und hat die von Christus gestiftete Kirche übernommen, um in ihr und durch sie mittels ihres Priestertums der Menschheit die Früchte der Erlösung zuzuwenden.

Nur in der wahren Kirche Christi finden wir die gesamten Früchte der Erlösung. Nur in ihr lebt und wirkt der heilige Geist und nur in ihr giebt es ein wahres Priestertum des Herrn. Die Früchte der Erlösung sind aber hienieden die Wahrheit und Gnade, und jenseits das ewige Leben der Seligkeit. Die göttliche Wahrheit, wie sie Christus verkündet, wird allein in der heiligen katholischen Kirche vollständig aufbewahrt, vermittelst ihrer Unfehlbarkeit durch den heiligen Geist unverfälscht erhalten und im Auftrage ihres göttlichen Stifters aller Welt unverfälscht verkündigt. Die Kirche ist die Säule und Grundfeste der Wahrheit. Sie weicht bis ans Ende der Welt kein Pünktlein von der von Christus überkommenen Lehre ab. Der heilige Geist führt die lehrende Kirche in alle Wahrheit ein und bewirkt, daß jede Wahrheit von ihr richtig erkannt und richtig ausgelegt und erklärt wird. Der Erklärung der Kirche sich unterwerfen heißt daher sich dem heiligen Geiste unterwerfen.

In der heiligen Kirche sind alle Gnadenschätze, die Christus durch sein Leben, Leiden und Sterben auf Erden für das ganze Menschengeschlecht erworben, niedergelegt. Die Kirche ist auch allein die ordentliche und rechtmäßige Ausspenderin aller dieser Gnaden. Wenn aber die Priester der Kirche die Gnadenmittel im Namen Jesu anwenden, die heiligen Sakramente spenden, so ist es der heilige Geist, der die Gnaden in den Seelen der Gläubigen wirket. Wenn die Diener der

Kirche die Taufe spenden, so ist es der heilige Geist, der die Seele des Täuflings von der Erbsünde befreit und die Heiligung bewirkt. Wenn der Priester von den Sünden beim Bußsakramente losspricht, so ist es der heilige Geist, der die Sünde wirklich tilgt, wenn der Sünder in der rechten Geistesverfassung ist. Wenn der Priester in der heiligen Messe die Konsekrationsworte ausspricht, so ist es der heilige Geist, der Brot und Wein in das Fleisch und Blut Jesu Christi verwandelt. So wirkt der heilige Geist in der Kirche mittels des Priestertums und wendet den Gläubigen die Früchte der Erlösung zu, um sie zu heiligen und so zur ewigen Seligkeit zuzubereiten. So ist es der heilige Geist, der uns heiliget, der uns heilig macht, wie unser Vater im Himmel heilig ist, der uns zur Vollkommenheit führt, wie unser Vater im Himmel vollkommen ist.

Hieraus wird nun klar, warum an den Glaubensartikel: „Ich glaube an den heiligen Geist," sich sogleich der andere anschließt: „Ich glaube an eine heilige katholische Kirche." In der Kirche eben lebt und wirkt der heilige Geist.

Diese Kirche haben wir uns aber auch vorzustellen als „eine Gemeinschaft der Heiligen," wovon ein Teil schon eingegangen ist ins ewige selige Leben und darum triumphierende Kirche heißt, ein Teil aber noch geläutert wird im Reinigungsorte und darum leidende Kirche genannt wird; ein dritter Teil aber noch auf dem Kampfplatze der Welt ringet nach der Krone des ewigen Lebens und darum streitende Kirche heißt. Alle wahren Glieder dieser großen Gemeinschaft der Heiligen sind belebt und werden getrieben vom heiligen Geiste und sind darum Kinder Gottes, verbunden durch das Band der Liebe. Diese Lehre ist für uns höchst trostreich. Durch sie ist für uns gewissermaßen schon während unseres Erdenlebens die Ewigkeit geöffnet. Wir können im Geiste in sie eintreten und bei unseren verklärten Brüdern Hilfe und Trost suchen und finden, unseren leidenden Brüdern aber Hilfe und

Trost bringen. Was uns allein von dieser lebendigen Gemeinschaft ausschließt, und den Himmel uns verschließt, das ist die Sünde und ihre Strafe. Aber in der Kirche giebt es für den reumütigen Sünder „Ablaß der Sünden," Nachlassung der Sünden und der Sündenstrafen. Diese Nachlassung wirkt aber der heilige Geist. Folgen wir der göttlichen Lehre der Kirche, halten wir die Gebote, die uns Gott durch die Kirche zu halten befiehlt, gebrauchen wir die Heilsmittel der Kirche eifrig und würdig, so werden wir durch die Gnade des heiligen Geistes geheiligt und für eine glückselige Ewigkeit vorbereitet. Wir werden dann dereinst, wenn wir auch gestorben sind, der Seele nach ein ewiges Leben genießen und auch am Ende der Welt mit verklärtem Leibe auferstehen, um mit Leib und Seele einzugehen in ein ewiges, seliges Leben. Auch diese verklärte Auferstehung und die ewige Beseligung im Himmel ist ein Werk des heiligen Geistes; denn die Gnade ist die angefangene Glorie, wie die Glorie die vollendete Gnade ist. Das ewige, selige Leben im Himmel ist die letzte und höchste Frucht der Erlösung; es ist die Vollendung und Krönung aller Werke des dreieinigen Gottes. Das ist es nun, was wir von den drei Personen der Gottheit glauben müssen nach dem apostolischen Glaubensbekenntnisse. Wenn wir nun dasselbe mit Aufmerksamkeit, mit Andacht und glaubensvoller Gesinnung beten, so verehren und verherrlichen wir damit zuerst die heilige Dreifaltigkeit. Wir frischen aber auch die Erinnerung an die Gesamtlehre des Evangeliums in unserem Geiste auf, und erkräftigen unseren Glauben. Es ist ein vortreffliches Mittel, in uns hohen Glaubensmut zu wecken und uns zu den schwersten Glaubensopfern zu begeistern, wie es bei den heiligen Märtyrern ganz besonders der Fall war.

Zudem wohnt dem Glaubensbekenntnis auch eine wunderbare Kraft inne gegen die Versuchungen des bösen Feindes. Deshalb mahnt ja auch der Apostel, dem Teufel standhaft zu widerstehen im Glauben. (1. Petr. 5, 8.) Nennt ja auch

die heilige Schrift den Glauben ein Schild, an dem die Pfeile des Satans sich brechen. So ist das Glaubensbekenntnis seinem Ursprunge, seinem Inhalte und seiner Kraft nach ein schönes, ein heiliges, ein vortreffliches Gebet. Hören wir nun noch zum Schlusse eine Mahnung des heiligen Augustinus: „Vergesset nicht," so sagt er, „das Bekenntnis eueres Glaubens täglich zu beten, sowohl wenn ihr aufsteht, als wenn ihr zu Bette geht. Unterlasset nicht es öfters zu wiederholen. Denn diese Wiederholung ist euch heilsam, damit kein Vergessen eintritt. Frische auf deinen Glauben und siehe nach dir. Dein Glaubensbekenntnis soll dir ein Spiegel sein. Beschaue dich darin, ob du alles glaubst, was du bekennest und freue dich täglich deines Glaubens!" Ja, so wollen wir es machen! Wir wollen täglich dieses Glaubensbekenntnis beten, um uns täglich im Glauben zu stärken, täglich unseren Glauben zu vermehren, besonders aber wollen wir es auch recht bedachtsam und mit Andacht beten beim heiligen Rosenkranz. Wir dürfen dann sicher auf einen großen Segen vom Himmel rechnen. Wir werden, wenn hienieden treu im Glauben, dereinst dann schauen, was wir glauben und in diesem Schauen ewige Herrlichkeit und ewige Wonne genießen. Amen.

Sechste Predigt.

c) Das Ehre sei dem Vater.

„Würdig ist Gott, unser Herr, zu empfangen Preis, Ehre und Macht; denn erschaffen hat er alle Dinge.“ Offb. 4, 11.

Geliebte in Christo dem Herrn! Wir wissen, daß der Hymnus „Ehre sei Gott dem Vater“ bei den gottesdienstlichen Gebeten und Verrichtungen der Kirche wie auch bei unseren Privatgebeten häufig vorkommt. Auch beim Rosenkranzgebete wird derselbe bei jedem Gesetze wiederholt. Dieser Lobgesang, diese Lobpreisung Gottes hat für das christliche Leben eine sehr große Bedeutung. Um diese Bedeutung besser zu verstehen, müssen wir uns im Geiste bis zu den Chören der Seligen am Throne Gottes erheben. Der größte Prophet des Alten Bundes, Isaias, der gewürdigt war, tiefe Blicke in die größten Geheimnisse Gottes zu werfen, durfte auch mit einem Blick in den Himmel schauen. Was aber sah er da? „Ich sah,“ so spricht er, „den Herrn auf erhabenem Throne. Seraphim umstanden denselben und riefen einer dem anderen zu und sprachen: „Heilig! heilig! heilig ist der Herr, Gott der Heerscharen, voll seiner Herrlichkeit ist die ganze Erde.“ (Is. 6, 1.) Auch Johannes, der Lieblingsjünger Jesu, dieser Prophet des Neuen Bundes, hatte die Gnade, in den Himmel zu schauen und was er da gesehen, sagt er uns in seiner Offen-

barung (7, 11.). Er sah die Engel des Himmels und mit ihnen die ganze Schar der Heiligen aus allen Völkern, Geschlechtern und Nationen vor dem Throne Gottes stehen und vor dem Lamme und mit lauter Stimme Gott, der auf dem Throne sitzet, und das Lamm, welches ist das Lamm Gottes, lobpreisen.

So hat uns Gott durch diese beiden Propheten kund gemacht, worin die ewige und beseligende Beschäftigung der Himmelsbewohner besteht. Sie schauen Gott und preisen ihn wegen seiner Majestät, Herrlichkeit, Macht und Liebe. Jene Beschäftigung der Himmelsbürger soll aber auch die beständige Beschäftigung aller Erdbewohner sein. Dies ist die Pflicht aller Menschen, eine unerläßliche Pflicht, die alle anderen Pflichten in sich schließt. Diese Pflicht erkannte der König David, indem er sprach: „Ich will preisen den Herrn zu aller Zeit; immerdar soll sein Lob in meinem Munde sein.“ (Ps. 33.) Ja, so soll es sein. Unser ganzes Leben und Streben soll sein ein beständiges „Ehre sei dem Vater, dem Sohne und dem heiligen Geiste.“ So war es vom Anfang, als Gott die Geisterwelt und dann den Menschen erschaffen, und so soll und wird es sein jetzt und alle Zeit und zu ewigen Zeiten. Dies soll der Gegenstand unserer heutigen Betrachtung sein. Im ersten Teile wollen wir diese Pflicht betrachten, und im zweiten, wie wir dieselbe erfüllen können und sollen. Ich fahre fort im Namen der heiligen Dreifaltigkeit unter Anrufung der erhabenen Königin des Rosenkranzes.

I.

Die glücklichen Himmelsbewohner, um den Thron des Allerhöchsten in Chören geschart, schauen Gott von Angesicht und preisen ihn voll Entzücken mit ewigen Lobgesängen. Gott zu erkennen und den erkannten Gott lieben, ihm zu dienen, ihn zu verherrlichen, das ist auch der höchste Zweck unseres Daseins, nicht bloß in der Ewigkeit, sondern auch schon hier auf

Erden. Das sagt uns Gott selbst durch den Propheten Isaias. „Damit,“ so spricht er, „der Mensch mich verherrliche, dazu habe ich ihn erschaffen und aus dem Nichts hervorgerufen.“

Wir können nun zwar Gott nicht so wie die Seligen im Himmel schauen; aber wir können ihn schauen in seinen Werken und erkennen aus seiner Offenbarung, die er uns gegeben durch seine Propheten und zuletzt durch Jesum Christum, seinen eingebornen Sohn selbst.

Die Werke, durch welche sich Gott uns geoffenbaret hat, sind die Schöpfung, die Erlösung und die Heiligung. Die Schöpfung ist ein großes Buch, das unaufhörlich und für jedermann verständlich von Gott zu uns redet. Betrachten wir die stille Pracht des Sternenhimmels, müssen wir dann nicht mit David ausrufen: „Die Himmel erzählen seine Herrlichkeit und das Firmament verkündet seiner Hände Werke.“ (Ps. 18.) Aber nicht bloß die Himmel da droben, sondern auch die Erde hier unten erzählt uns bei jedem Schritt und Tritt, und so oft wir die Augen öffnen, Gottes Allmacht, Weisheit und Liebe. Millionenstimmig erzählen uns davon Berg und Thal, Wald und Feld, Flüsse und Meere. Mit welch feierlicher Sprache redet nicht so ein majestätisch dastehender Wald von dem, der ihn so hoch gebaut da droben! Schauen wir im Frühlinge die herrlichen Blütenbäume rings umher, oder im Sommer und Herbste, wie sie mit reichlichen Früchten prangen; schauen wir die Fluren mit ihren wogenden Saatfeldern, oder die neben ihnen in buntgestickten Blumenteppichen prangenden Wiesen: mit welch freundlicher Sprache künden sie uns Gottes Macht, Weisheit und Liebe! Ist ja doch jedes Feld- und Wiesenblümlein ein großes Kunstwerk, wie es kein Mensch zu schaffen vermag und schöner geschmückt als Salomon in all seiner Königspracht.

Noch wunderbarere Werke zeigt uns die Tierwelt, in welcher wir überall ein reges Leben gewahren. Da wimmeln die Gewässer von Milliarden-Wassertiere mannigfachster Art,

vom kleinsten Infusionstierchen, von denen Tausende in jedem Tropfen Wasser sich bewegen, bis zu jenem Meeresungeheuer, das mit seinem Schweife Schiffe in Trümmer zu schlagen im stande ist.

Die ganze Oberfläche der Erde ist belebt von Tieren groß und klein, deren Gestalt, deren Farbe, deren Kraft und Geschicklichkeit uns in Erstaunen setzen.

Die Luft ist bevölkert mit Vögeln, wunderbar durch ihren Körperbau, ihre Farbenpracht, ihre Kunstfertigkeit und ihren Gesang. Diese unzähligen Geschöpfe hat aber Gott nicht bloß aus dem Nichts ins Dasein gerufen durch sein Allmachtswort, sondern seine Vorsehung erhält sie auch, so lange es ihm gefällt. Auch nicht eines einzigen vergißt er. Selbst den in einer Felsenriffe verborgenen Tierlein, die nie ein Menschenauge sieht, giebt er Speise zur rechten Zeit. Ja, es fällt nicht einmal ein Sperling ohne seinen Willen vom Dache.

Alle Geschöpfe des Weltalls zusammen bilden ein wohlgeordnetes Ganze und es dürfte keines von den Werken der göttlichen Allmacht hinweggenommen werden, ohne das Gleichgewicht und die allgemeine Harmonie zu stören. An all diesen Dingen sollen wir nicht, wie es so oft geschieht, so gedankenlos vorübergehen. Alles will uns an Gott, an Gottes Macht und Herrlichkeit, an Gottes Vorsehung und Liebe erinnern.

Noch haben wir aber das Meisterwerk der Schöpfung nicht betrachtet. Das ist der Mensch, die Einheit von Leib und Seele. Unser Leib kann mit vollstem Rechte die Welt im kleinen genannt werden. Denn alle Elemente, alle Kräfte und Fähigkeiten, welche sich in der ganzen Natur finden, sind im Menschenleibe zu einem harmonischen Ganzen vereint. Die Seele aber ist ein unsterblicher Geist, nach Gottes Ebenbilde erschaffen. Beide aber sind zu einer wunderbaren Einheit verbunden, so daß der Mensch eine Verbindung der Geisterwelt und der materiellen Welt an sich darstellt. Wenn

wir uns selbst durch und durch erkenneten und verständen, so kennten und verständen wir auch die ganze Schöpfung.

Der Mensch ist aber nicht bloß das Meisterstück der Schöpfung, sondern die ganze Schöpfung ist für ihn ins Dasein gerufen worden. Er ist von Gott als König über alle irdische Kreaturen gesetzt, daß er in seinem Namen darüber herrsche: „Nur ein wenig unter die Engel ist er gestellt, mit Ruhm und Ehre gekrönt und gesetzt über die Werke der Hand Gottes.“ (Ps. 8, 6.) So spricht der königliche Prophet David.

Ja wahrlich! so müssen wir sagen, das Weltall hat eine Sprache, die mächtig und eindringlich redet an unseren Geist und an unser Herz. Diese Sprache ist die Schönheit, die Zweckmäßigkeit, das Wunderbare, durch welches das Weltall Gott verherrlicht und dem Menschen dient.

Mehr aber noch und eindringlicher als die Schöpfung verkündet die Erlösung Gottes Herrlichkeit. Indem der heilige Johannes Damascenus dieses Geheimnis betrachtet, ruft er aus: „Was kann es größeres geben, als daß Gott Mensch geworden!“

„Nicht die Größe der Himmelskörper,“ so spricht der heilige Gregor, „nicht der Glanz der Sterne, nicht der Schmuck des Weltalls, nicht die fortdauernde Regierung der Welt beweist die Herrlichkeit der göttlichen Kraft und Allmacht so sehr, als jenes Herabsteigen Gottes zur Schwachheit der Natur.“

Jesus Christus, der Sohn Gottes, der vom Himmel herabgekommen, hat die wahre Erkenntnis Gottes in die Welt gebracht. „Niemand,“ sagt der heilige Johannes, „hat Gott gesehen; der eingeborene Sohn, der im Schoße des Vaters ist, der hat es kund gemacht.“ (Joh. 1, 18.) Das Altertum wußte wohl, daß ein Gott sei, aber es wußte nicht, was er sei. Wie weit im Heidentum die Erkenntnis des wahren Gottes verschwunden war, davon giebt der furchtbare Götzendienst Kunde. Selbst bei den Juden war die Zahl derer gering geworden, welche noch eine reine Erkenntnis Gottes

besaßen. Von der heiligen Dreifaltigkeit gab es im Alten Testamente nur Andeutungen, aber keine klare Erkenntnis. Jesus Christus hat uns aber den dreieinigen Gott so weit kennen gelehrt, als es für uns Menschen hier auf Erden notwendig und faßlich ist. An ihm haben sich die Eigenschaften Gottes, die Liebe, die Heiligkeit, die Gerechtigkeit, die Weisheit, die Allmacht, die Barmherzigkeit so dargestellt, daß unser Geist sie erfassen und unser Herz sie empfinden kann. Er hat uns die barmherzigen und liebevollen Ratschlüsse, die Gott wegen unseres zeitlichen und ewigen Heiles gefaßt, kundgemacht. Er hat uns durch sein bitteres Leiden und Sterben mit dem Vater versöhnt, uns die Kindschaft und das Erbrecht auf den Himmel und seine ewigen Güter erworben. Er hat die heilige Kirche als sein und des Vaters Reich gestiftet und regiert sie durch den heiligen Geist, der von ihm und dem Vater ausgeht. Durch diese Kirche wendet er durch die Wirkung des heiligen Geistes der ganzen Menschheit die herrlichen Früchte der Erlösung zu. Durch sie will er alle Menschen heiligen und zur ewigen Seligkeit führen. Die Kirche, die Gemeinschaft der Heiligen, offenbaret uns Gottes Herrlichkeit und Liebe noch mehr als alle Wunder der Welt. Ein einziger Heiliger ist ein größeres Wunder der göttlichen Gnade, als der sichtbare Himmel dort oben und die unermeßliche Erde hier unten mitsammen darzubieten vermögen.

Ja, Jesus Christus hat uns die wahre Erkenntnis Gottes und die Erkenntnis unsrer selbst gebracht, sowie die richtige Erkenntnis der ganzen Schöpfung.

Aus den Werken und Offenbarungen Gottes geht nun für uns die Pflicht aufs klarste hervor, Gott zu lieben, Gott zu dienen, Gott zu verherrlichen hier auf Erden, wie ihn die Seligen verherrlichen im Himmel. Denn durch die Erlösung ist die Erde eine Pflanzschule für den Himmel geworden. Es muß daher, wie der heilige Augustin sagt, in diesem Leben unsere Betrachtung auf das Lob Gottes gehen, weil im

künftigen Leben unser ewiges Frohlocken das Lob Gottes sein wird. Unser ganzes irdisches Leben, das nur eine Vorbereitung für ein seliges ewiges Leben im Himmel sein soll, muß eine Nachahmung der Seligen im Himmel sein. Es muß sein eine fortgesetzte Verherrlichung Gottes, bis wir durch einen glückseligen Tod in die himmlischen Chöre eingereiht werden. Wie wir nun aber diese schöne und erhabene Pflicht erfüllen können und sollen, das wollen wir noch im zweiten Teile betrachten.

II.

Jesus Christus, der Mensch gewordene Gottessohn, der uns die wahre Erkenntnis Gottes gebracht, hat uns auch die wahre Gottesverehrung gelehrt und zwar durch Wort und That. Nachdem er das Erlösungswerk vollbracht, das Reich Gottes, die heilige Kirche gestiftet, ist er in den Himmel zurückgekehrt und sitzet als Gottmensch zur Rechten des Vaters. Als Gott empfängt er im Himmel dieselbe Verherrlichung wie der Vater. Die Engel und Heiligen beten ihn an, lobpreisen ihn und danken ihm unaufhörlich und sind voll Jubel und Wonne bei seinem Anblicke. Als Mensch aber ist Jesus auch im Himmel der erste Anbeter Gottes; bringt sich ewig dem Vater als Opfer dar.

Bevor aber Jesus in den Himmel zurückkehrte, sorgte er dafür, daß er auch hier auf Erden bleibe. Er setzte das allerheiligste Altarssakrament, das heilige Meßopfer ein, und bleibt so in seiner heiligen streitenden Kirche bis ans Ende der Zeiten, wo diese sich mit der triumphierenden vereinigt. Da wohnt nun der göttliche Erlöser im heiligen Tabernakel unter Brotsgestalten als Gottmensch, wie ihn die Seligen im Himmel schauen. Als Gott wird er da angebetet und verherrlichet von der streitenden Kirche, wie im Himmel von der triumphierenden. Als Mensch ist er auch da im Tabernakel der erste Anbeter Gottes und opfert sich durch das Priester-

tum seiner Kirche unaufhörlich Gott, wie er es im Himmel thut.

Die streitende Kirche hienieden ist ein Abbild der triumphierenden im Himmel. Daher ahmet sie auch den ununterbrochenen Gottesdienst, die unaufhörliche Verherrlichung und Lobpreisung des Himmels nach. In der heiligen Kirche Christi ist allein die wahre Erkenntnis, und allein auch die wahre Verehrung Gottes. Jesus, das Haupt der Kirche, bringt sich dem Vater im heiligen Meßopfer unaufhörlich dar, da ja kein Augenblick vergeht, wo nicht an einem Orte der Erde das heilige Opfer entrichtet würde. Ebenso opfert er sich im heiligen Sakramente jeden Augenblick dem Vater auf. Dem Haupte schließen sich die Glieder an und bringen Jesum und sich selbst als Opfer dar mit ihrem ganzen Wesen, mit allen Gedanken, Worten, Werken und Leiden. So geht also auch hier auf Erden die Verherrlichung Gottes unaufhörlich fort, wie im Himmel.

Dies geschieht auch ferner noch durch das kirchliche Stundengebet, in welchem sich alle Priester und Ordensleute der Kirche auf dem ganzen Erdkreise vereinigen, um Gott unaufhörlich bei Tag und bei Nacht Lob, Preis, Anbetung, Bitte und Danksagung darzubringen.

Die Kirche weiht dann ferner den Sonntag ausschließlich der Verherrlichung des dreieinigen Gottes. Dieser Tag erinnert an die Erschaffung durch den Vater, die Erlösung durch den Sohn und die Heiligung durch den heiligen Geist. An diesem Tage besonders sollen die Glieder der Kirche diese Werke Gottes andächtig betrachten und Gott dafür lobpreisen und danken.

Das ganze Jahr hat die Kirche in drei große Festkreise, den Weihnachts-, Oster- und Pfingstfestkreis eingeteilt und so zu einem heiligen Kirchenjahre geweiht, um ebenfalls den dreieinigen Gott zu verherrlichen. Im Weihnachtsfestkreise preist sie vorzüglich den Vater, der den Sohn gesendet, die von ihm abgefallene Welt zu erlösen, und ihm wieder zuzuführen, damit

sie so ihre erhabene Bestimmung erfülle. Im Osterfestkreis wird der Sohn vorzüglich verherrlichet, der die Welt durch sein bitteres Leiden und Sterben erlöst hat. Im Pfingstfestkreise dann endlich wird der heilige Geist verherrlicht, der die Welt heiligt, indem er ihr die Früchte der Erlösung zuwendet. Die Festtage der Mutter Jesu und der Heiligen, die sich durch das ganze Kirchenjahr durchziehen, beziehen sich ebenfalls auf Gott, der wunderbar ist in seinen Heiligen.

Das Kirchenjahr ist, wie wir aus diesen wenigen Andeutungen sehen, eigentlich nur eine Erweiterung des Sonntages.

Die Sonn- und Feiertage sollen wir aber auch eifrig benützen, um durch würdigen Empfang der heiligen Sakramente uns der Früchte der Erlösung teilhaft zu machen und uns so zu heiligen und Gott ähnlich zu machen in einem christlichen Leben. Dieses christliche Leben wäre dann die beste und höchste Verherrlichung Gottes hienieden, die uns auch würdig und fähig machte, den himmlischen Chören beigestellt zu werden, um da unsere Lobpreisungen in vollkommener Weise ewig mit himmlischem Jubel und himmlischer Wonne fortzusetzen.

In der Kirche wird auch die ganze Natur zum Dienste, zur Verherrlichung des dreieinigen Gottes herangezogen und erfüllt dadurch ihren Daseinszweck. Alle drei Reiche der Natur tragen bei zur Feier des Gottesdienstes. Das Mineral- oder Steinreich liefert Materialien zu den Tempeln des Herrn, giebt seine edlen Metalle, giebt sein Gold, sein Silber und seine Edelsteine zum Schmucke derselben. Das Pflanzenreich liefert das Holz zum Bauen und zur Einrichtung des Hauses Gottes und seine Pflanzen, sowie Gesträucher und Blumen und sein Linnen zur Feier im Hause Gottes; es giebt das Öl zum ewigen Lichte und seine Haupterzeugnisse, die das Ganze vertreten, Brot und Wein zum heiligen Meßopfer und zur Kommunion. Aus dem Tierreiche liefert der Seidenwurm seine zarten Fäden zu den Kirchengewändern, die Biene ihr Wachs zur Beleuchtung und Feier. Feuer und Wasser dienen

da vielfach zur Verherrlichung Gottes, ihres Schöpfers. Auch Kunst und Wissenschaft vereinigen sich im Dienste der Kirche, um Gott zu verherrlichen. Die Wissenschaft bringt die göttlichen Wahrheiten und Geheimnisse so viel möglich zum Verständnisse und lehrt sie auf das Leben anzuwenden. Die Baukunst, die Malerkunst und Bildhauerkunst, Dichtkunst, Musik und Gesang dienen da Gott und seiner Verherrlichung. So hilft in der heiligen Kirche Geist und Materie, so helfen alle Fähigkeiten und Talente der Menschen, so die ganze Schöpfung zusammen, um ihre Bestimmung zu erfüllen, Gott zu verherrlichen. So finden wir in der heiligen Kirche Christi die wahre, die allgemeine und vollkommene Gottesverehrung. In ihr erfüllt die ganze Schöpfung ihren Zweck. Das ganze Leben der Kirche ist in der That ein unaufhörliches „Ehre sei dem Vater, dem Sohne und dem heiligen Geiste". Ihr ganzes Wirken und Streben geht auch dahin, alle Menschen in aller Welt zur wahren Erkenntnis und zur wahren Verehrung Gottes zu bekehren und zu lebendigen Gliedern am Leibe Jesu Christi, welcher die Kirche ist, zu machen.

Durch ihr Beispiel lehrt und ermahnt uns die Kirche aber auch, daß auch wir unser ganzes Leben und Wirken, unser ganzes Thun und Lassen zu einer beständigen Gottesverherrlichung, zu einem unaufhörlichen „Ehre sei Gott" machen sollen. Damit dies geschehe, müssen wir vor allem treue Kinder, lebendige Glieder der Kirche, Brüder Jesu Christi sein. Außer der Kirche ist keine wahre und Gott wohlgefällige Verehrung Gottes, kein wahrer Gottesdienst, wie ja auch außer ihr kein Heil zu finden ist. Nur wer ein treues, lebendiges Glied der streitenden Kirche hienieden ist, kann dereinst ein seliges Glied der triumphierenden Kirche im Himmel sein.

Dann müssen wir an dem Gottesdienste der Kirche, am heiligen Meßopfer, an ihren Feierlichkeiten und Andachten eifrig und andächtig teilnehmen. Jedoch dies ist noch nicht

genug. Auch unser ganzes Privatleben muß ein beständiger Gottesdienst sein. Die drei göttlichen Tugenden, welche die Grundlage des christlichen Lebens sind und deren Übung das christliche Leben ausmachen, müssen unser ganzes Thun und Lassen bestimmen. Diese müssen wir sehr häufig erwecken und bethätigen. Das Licht des Glaubens muß uns führen, die Hoffnung muß uns himmelwärts ziehen, die Liebe Gottes und des Nächsten muß unser Herz erfüllen. Wer diese Tugenden in Wahrheit besitzt, der ist auch im Besitze aller anderen Tugenden. Die Liebe ist ja das Band der Vollkommenheit. Denn wer Gott und den Nächsten liebt, der erfüllt das ganze Gesetz, der hält die Gebote Gottes und der Kirche, der erfüllt gewissenhaft seine Standes- und Berufspflichten. Um unser ganzes Leben zu einem Gottesdienste zu machen, müssen wir gerne, müssen wir eifrig, ja müssen wir allezeit beten, wie Christus selbst uns befiehlt. Das thun wir, wenn wir die schuldigen Gebete täglich verrichten und alle unsere Gedanken, Worte, Werke und Leiden und Mühseligkeiten Gott weihen durch eine gute Meinung. Diese müssen wir morgens schon für den ganzen Tag machen und untertags recht oft erneuern. Das ist doch wahrlich nicht schwer. Die gute Meinung ist das wunderbarste Geheimnis, zu einer hohen Vollkommenheit zu gelangen, ohne eigentlich etwas Außerordentliches zu thun. Zu dieser guten Meinung ermahnt uns sehr eindringlich der Apostel Paulus mit den Worten: „Ihr möget essen oder trinken, oder sonst etwas anderes thun, so thut es zur Ehre Gottes!" (1. Kor. 10, 31.)

Um diese gute Meinung zu machen, ist der Lobspruch: „Ehre sei Gott dem Vater" ganz besonders geeignet. Sprechen wir denselben nur recht oft mit Andacht und heiligem Ernste, dann haben wir das Geheimnis, unser Leben zu einer beständigen Lobpreisung und Verherrlichung Gottes, zu einem beständigen Gebete zu machen. Ja! Ehre sei dem Vater, der uns erschaffen, dem Sohne, der uns erlöst, und dem heiligen

Geiste, der uns heiligt. Ja! Ehre sei der heiligen Dreifaltigkeit durch alle unsere Gedanken, Worte und Werke, wie ihm Ehre war vom Anfange, als er Himmel und Erde schuf, so jetzt, und so auch in alle Ewigkeit im Himmel. Ja, wir wollen hienieden Gott verherrlichen mit der streitenden Kirche, damit wir würdig werden, ihn dereinst mit der triumphierenden zu schauen und zu lobpreisen in seligem Frohlocken in alle Ewigkeit! Amen.

Siebente Predigt.

d) Das „Vaterunser".

„Herr, lehre uns beten." Luk. 11, 1.

Geliebte in Christo dem Herrn! Das heiligste, schönste, vollkommenste und darum auch wirksamste aller Gebete ist das „Vaterunser". Jesus Christus selbst hat es die Apostel und auch uns gelehrt. Nach dem Evangelium des heiligen Matthäus (6, 9.) hatte der göttliche Heiland schon in der Bergpredigt das Vaterunser als Mustergebet aufgestellt. Als dann später die Jünger ihn baten, er möchte sie beten lehren, wie Johannes der Täufer seine Jünger auch beten gelehrt habe, da gab er ihnen dieses Gebet als eine feste Gebetsformel, welche die Apostel und die Gläubigen alle nachbeten sollten.

Der heilige Chrysostomus sagt hierüber: „Derjenige, zu dem wir beten sollen, hat uns auch die Art und Weise gelehrt, wie wir beten sollen." Es stammet somit das Vaterunser vom Sohne Gottes selbst und ist daher seinem Ursprunge nach das heiligste Gebet. Es ist eine vom Eingeborenen des Vaters verfaßte Bittschrift an den himmlischen Vater, die er uns, seinen Brüdern, übergeben hat. In dieser Bittschrift ist, wie der heilige Cyprian schreibt, alles enthalten, um was wir immer bitten können. Und, der heilige Augustin schreibt:

„Wenn du alle Gebetsarten durchgehest, so wirst du meines Erachtens keine finden, die nicht im Gebete des Herrn enthalten wäre.“ Der Kirchenschriftsteller aus der ersten christlichen Zeit, Tertullian, schreibt, das Vaterunser enthalte nicht bloß die Dinge, um welche der Mensch beten soll, sondern alles, was der Herr gelehrt und angeordnet hat, so daß in der That das ganze Evangelium darin kurz zusammengefaßt sei. Auch folgen die einzelnen Bitten nach ihrer Wichtigkeit geordnet auf das zweckmäßigste aufeinander. So ist das Vaterunser auch, wie nach seinem Ursprunge, so auch seinem Inhalte und seiner Form nach das vollkommenste Gebet.

Nun hat aber auch der göttliche Heiland versichert, daß der Vater uns alles, was um wir ihn in seinem Namen bitten, geben werde. Wenn wir aber das Vaterunser beten, dann beten wir nicht bloß im Namen Jesu, sondern auch mit seinen eigenen Worten. Daher ist das Gebet des Herrn auch das Gott wohlgefälligste und darum kräftigste und wirksamste Gebet. Es ist selbstverständlich, daß dieses Gebet des Herrn bei den Gläubigen seit den ersten Zeiten des Christentums im höchsten Ansehen gestanden. Es wurde, wie die heiligen Väter bekunden, sowohl öffentlich in der Kirche als auch zu Hause als das gewöhnlichste und volkstümlichste Gebet gebraucht.

Dieses heiligste, vortrefflichste und wirksamste Gebet, welches auch einen Bestandteil des Rosenkranzes bildet, wollen wir nun betrachten, um es noch besser zu verstehen, noch höher zu achten und noch andächtiger als bisher zu verrichten. Im ersten Teile wollen wir die ersten vier Bitten, im zweiten Teile die drei anderen betrachten. Ich fahre fort im Namen Jesu und Mariä, der Königin des Rosenkranzes.

I.

Das Vaterunser besteht aus einer Anrede und sieben Bitten. Die Anrede hat den Zweck, unseren Geist und unser

Herz für das Gebet vorzubereiten. Zu einer solchen Vorbereitung ermahnet uns die heilige Schrift ausdrücklich. „Vor dem Gebete bereite deine Seele und sei nicht, wie ein Mensch, der Gott versucht.“ (Ekkl. 18, 23.) Worin besteht nun aber die rechte Vorbereitung unserer Seele zum Gebete? Wir müssen Geist und Herz vom Irdischen weg zu Gott erheben, zu dem wir beten wollen, uns lebhaft in Gottes Gegenwart versetzen. Wir sollen uns Gott vorstellen, wie er in Majestät und Herrlichkeit im Himmel thront und von allen Engeln und Heiligen in tiefster Ehrfurcht angebetet wird. So wie diese müssen auch wir in Demut und Ehrerbietung zu Gott hintreten. Wir müssen zu Gott hintreten mit himmlischem Sinne, der vorzüglich das Ewige sucht; wir müssen hinzutreten mit kindlichem Vertrauen und kindlicher Liebe zu Gott und mit aufrichtiger Nächstenliebe. So muß die Zubereitung unserer Seele sein, wenn das Gebet gut sein und Erhörung verdienen soll. Uns in diese Geistesverfassung zu versetzen, das ist der Zweck der Anrede: „Vaterunser, der Du bist im Himmel.“ Es muß daher diese Anrede immer mit großer Bedachtsamkeit und Andacht gesprochen werden. Die sieben Bitten des „Vaterunser“ enthalten dann alles, um was ein Christ bitten darf und soll. Um was darf und soll aber ein Christ bitten? Um alles das, was zur Erreichung seiner Bestimmung notwendig und dienlich ist. Die sieben Bitten enthalten nun aber alles, was zur Erreichung des letzten Zieles, zu dem wir erschaffen sind, notwendig ist. Welches ist aber dieses letzte Ziel? Es ist an erster Stelle die Verherrlichung Gottes und an zweiter Stelle unsere ewige Seligkeit. In den vier ersten Bitten nun lehrt und befiehlt uns Christus, zu flehen um Mitteilung alles dessen, was zur Erreichung unseres letzten Zieles gehört, und in den drei letzten Bitten um Abwendung alles dessen, was uns hindert, diese Bestimmung zu erreichen.

1. Gottes Verherrlichung ist der erste und Hauptzweck aller Werke Gottes in der Erschaffung, der Erlösung und der Hei-

ligung. Es ist auch das Geschäft aller Menschen, wie es das Geschäft der Seligen im Himmel ist. Wir verherrlichen aber Gott, wenn wir ihn als das höchste Gut anerkennen, ihn über alles kindlich lieben, ihm treu dienen, ihn verehren mit all unseren Gedanken, Worten und Werken. Da wir aber dies nicht aus eigener Kraft vermögen, so müssen wir um den Gnadenbeistand bitten mit den Worten der ersten Bitte des Vaterunser: „Geheiliget werde Dein Name.“ Unter den Worten „Dein Name“ ist hier Gott selbst, wie er sich uns geoffenbart hat, zu verstehen und diese Bitte heißt so viel als: „Du, o Gott, sollst von uns und allen Menschen verherrlicht werden.“ Wir flehen also in der ersten Bitte, daß Gott niemals gelästert, sondern von uns und allen Menschen recht erkannt, wahrhaft geliebt und verehrt werde. Wir flehen mit dieser Bitte zum himmlischen Vater, er möge doch alle heidnischen Völker, die noch im Schatten des Todes sitzen, sowie alle Ungläubigen und Irrgläubigen erleuchten, daß sie ihn recht erkennen, anbeten und verehren, und allen Sündern die Gnade verleihen, daß sie sich zu ihm bekehren möchten. Dann flehen wir damit auch für uns und alle unsere Mitchristen, um die Gnade, in der Erkenntnis Gottes, in der Liebe Gottes und im Dienste Gottes, in aller christlichen Vollkommenheit immer mehr und mehr zuzunehmen, um dadurch Gott auch immer mehr zu verherrlichen. Ein wahrhaft christliches Leben ist die höchste Verherrlichung Gottes von unserer Seite. Um die Gnade hierzu müssen wir daher eifrigst bitten.

Diese Bitte ist die erste, weil sie die erste Bedingung zur Verherrlichung Gottes und unseres Heiles ist. Auch ist sie die Grundlage der übrigen Bitten. Denn diese enthalten nur das, wodurch die erste erfüllt wird.

2. Das erste, was zu dieser Erfüllung dient, enthält die zweite Bitte: „Zukomme uns Dein Reich.“ Es ist hier ein dreifaches Reich Gottes gemeint, um dessen Kommen wir bitten sollen. Es ist das Reich Gottes um uns, in uns

und **über** uns. Das Reich Gottes um uns ist die Kirche Christi. Sie ist von Christus als Reich Gottes hier auf Erden gestiftet, um durch dasselbe Gott zu verherrlichen und die Menschen zur Seligkeit zu führen. Wir betrachten hier, wie auch bei den übrigen Bitten, das Menschengeschlecht als ein Ganzes, zu dem auch wir gehören. Wir bitten daher Gott den Vater, er möge allen Menschen die Gnade verleihen, die heilige Kirche als eine göttliche Stiftung und Anstalt zu erkennen, sich ihrer Gewalt zu unterwerfen durch den Glauben und den Gehorsam, um Glieder dieser Kirche zu werden, um in ihr den wahren Gott anzubeten, zu verherrlichen und so das Heil zu erlangen.

Das Reich Gottes ist auch **in** uns, wenn wir uns nicht vom Geiste der Welt, sondern vom Geiste Gottes beherrschen und leiten lassen. „Die vom Geiste Gottes getrieben werden, sind Kinder Gottes." Wer nach der Lehre der Kirche glaubt, hofft, liebt und lebt, in dem herrscht Gott, in dem ist wirklich das Reich Gottes.

Das Reich Gottes **über** uns ist das Himmelreich. Es beginnt schon hienieden in der Kirche als Reich der Wahrheit, der Gnade und der Tugend, wird aber vollendet im Himmel als Reich der Glorie.

Durch dieses dreifache Reich wird Gott verherrlicht hienieden und im Himmel, welches der erste Zweck aller erschaffenen Dinge ist. Durch dieses dreifache Reich kommt auch zu uns das Heil, die Seligkeit, das ewige Leben, zu welchem uns Gott berufen hat. Damit diese dreifache Herrschaft Gottes zu uns und allen Menschen kommen möge, bitten wir also den Vater im Himmel durch die zweite Bitte. Es ist dies gewiß eine höchst wichtige Bitte, die wir oft und mit großer Andacht beten sollen.

3. Damit aber das, um was wir in der zweiten Bitte flehen, auch wirklich erreicht werde, müssen wir erfüllen, was die dritte Bitte enthält: „Dein Wille geschehe, wie im

Himmel, also auch auf Erden." Gott, der Allmächtige, ist der höchste Herrscher über Himmel und Erde. Seinem heiligen Willen müssen sich daher auch alle Kreaturen im Himmel und auf Erden in allen Stücken unbedingt unterwerfen. Gott giebt uns seinen Willen kund durch seine Gebote und durch seine Fügungen und Zulassungen. Es kommt nun alles darauf an, daß wir bereitwillig sind, Gottes Willen allezeit zu thun, und uns demselben allezeit zu unterwerfen. Seine Gebote müssen wir bereitwillig, freudig und pünktlich, mit kindlichem Gehorsam befolgen; seinen Fügungen und Zulassungen, wie sie auch sein mögen, müssen wir uns willig und demütig unterwerfen. Daß Gottes Wille durch uns und auch an uns allzeit und in allen Stücken in Erfüllung gehen möge, das muß unsere Gesinnung, unser innigstes Verlangen, unser aufrichtigster Herzenswunsch sein. Aber nicht mit knechtischer Furcht, wie Sklaven, sondern mit kindlicher Liebe müssen wir uns dem Willen Gottes allezeit fügen, wie es uns Jesus durch Wort und Beispiel gelehrt, und wie die Seligen im Himmel es uns durch ihr Beispiel lehren. Dies alles übersteigt jedoch wieder weit unsere eigene Kraft. Deshalb lehrt und befiehlt uns Jesus, den Vater zu bitten, daß es uns und allen Menschen die Gnade verleihen möge, daß wir seinen heiligen, süßesten und vollkommensten Willen allezeit so treu und heilig erfüllen, wie dies die Seligen im Himmel thun. Durch diese treue Unterwerfung unseres Willens unter den Willen Gottes verherrlichen wir Gott auf die vollkommenste Weise. In dieser Unterwerfung besteht auch die christliche Vollkommenheit, die Heiligkeit. Nach den Worten Jesu werden wir auch nur dann in das Himmelreich eingehen, wenn wir den Willen des Vaters thun, der im Himmel ist. (Matth. 7, 21.) Beachten wir dies nur immer recht, wenn wir diese Bitte sprechen!

4. Wir bedürfen nun aber auch noch auf unserer irdischen Pilgerschaft zum Himmel täglich der göttlichen Hilfe für Leib

und Seele, um das leibliche und geistliche Leben glücklich und nach Gottes Willen fortzusetzen, so lange Gott will. Deshalb lehrt und befiehlt Christus uns, in der vierten Bitte zum himmlischen Vater zu flehen: „Gieb uns heute unser tägliches Brot." Das heißt: Gieb uns, o himmlischer Vater, was wir, um nach deinem Wohlgefallen leben zu können, täglich für Leib und Seele bedürfen!

Wir hängen in allen Stücken von Gott ab. Wie er unser Schöpfer ist, so ist er auch unser Erhalter. Wir könnten keinen einzigen Augenblick ohne seine Hilfe leben. Da wir aber aus Leib und Seele bestehen, so haben wir auch zweierlei Bedürfnisse. Wir haben besondere Bedürfnisse für den Leib und wieder besondere für die Seele. Wir bedürfen Nahrung, Wohnung, Kleidung und dergleichen, was zur Erhaltung und zur Gesundheit und Kräftigung unseres Leibes notwendig ist. Um das alles müssen wir alle ohne Ausnahme Gott bitten, der Reiche, wie der Arme. Denn jeder steht mit dem, was er besitzt, in Gottes Hand. Gott kann jeden Reichen dem Job gleich auf einen Misthaufen werfen, und den Armen aus jeglicher Not erretten, alles, wie er will. Ohne demütiges Gebet ist auch beim Reichtum kein Segen, während „auf dem Haupte des Gerechten Gottes Segen ist". (Spr. 10, 6.) Christus nennt den ganzen Lebensunterhalt Brot, welches die gewöhnlichste, einfachste Speise ist, um damit anzudeuten, daß wir mit dem Notdürftigsten zufrieden sein sollen. „Laß' mich, o Herr, weder dürftig, noch reich sein; sondern gieb mir nur, was mir zum Leben notwendig ist." So sollen wir mit dem weisen Manne beten. (Spr. 30, 8.)

Jesus nennt dieses Brot das „tägliche", um uns daran zu erinnern, daß wir, weil wir es täglich brauchen, auch täglich darum bitten sollen. Es heißt „gieb uns heute", damit wir nicht zu ängstlich besorgt sein sollen für den kommenden Tag. Denn der uns heute giebt, wird uns auch morgen geben, wenn wir demütig darum bitten und dabei das Unsrige

thun. Es heißt „unser Brot“, weil wir uns dasselbe auch auf eine ehrliche Weise, durch Fleiß und Arbeit erwerben sollen. „Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen.“ Es heißt auch unser Brot, nicht mein Brot, weil es auch den Armen, die sich selbst nicht helfen können, mitgehört und wir verpflichtet sind, denselben nach Vermögen mitzuteilen.

Aber wie der Leib, so bedarf auch unsere Seele der Nahrung. Die Nahrung der Seele ist Gottes Wort und das Brot des Lebens, das vom Himmel gekommen ist. Wir sollen also auch dieses Brot der Seele täglich genießen, indem wir Gottes Wort täglich hören oder lesen und betrachten und das heiligste Altarssakrament, wenn auch nicht immer wirklich, so doch geistiger Weise empfangen. So soll auch das Leben der Seele, das geistliche Leben, in der Gnade Gottes erhalten, täglich gekräftigt und vervollkommnet werden.

So hat also Jesus uns in den vier ersten Bitten um alles das zu flehen gelehrt und befohlen, was zur Erreichung unseres letzten Zieles gehört. In den drei letzten lehrt er und befiehlt es uns zu beten, um Abwendung alles dessen, was uns an der Erreichung dieses Zieles hinderlich ist. Das wollen wir nun noch kurz im zweiten Teile betrachten.

II.

In den letzten drei Bitten flehen wir um Abwendung alles dessen, was uns hindert, jenes Ziel zu erreichen, welches Gottes Verherrlichung und unser Heil ist.

1. Das einzige Hindernis aber ist die Sünde mit ihren bösen Folgen. Auf die Sünde und ihre bösen Folgen beziehen sich nun auch die drei letzten Bitten.

Wir und alle Menschen sind arme Sünder und unsere Sünden bewirken, daß wir weder Gott recht verehren, noch unser Heil erlangen können, wenn nicht Gott Barmherzigkeit an uns übt, und wir Erbarmung und Verzeihung erlangen; dessen sollten wir täglich, ja allezeit eingedenk sein. Deshalb

lehrt und befiehlt uns Jesus Christus, daß wir täglich, ja beständig demütig zum Vater bitten sollen mit den Worten der fünften Bitte: „Vergieb uns unsere Schulden.“ Mit diesen Worten sollen wir bitten, daß Gott uns und allen Mitmenschen eine wahre, aufrichtige Bußgesinnung verleihe und dann uns alle unsere Sünden verzeihen und die verdienten Strafen gnädigst nachlassen wolle. Aber als Bedingung der Vergebung verlangt Gott, daß auch wir unseren Beleidigern alles verzeihen, was sie uns Böses angethan haben, so aufrichtig und vom Herzen, wie wir wünschen, daß Gott uns verzeihen möge. „Wenn ihr,“ spricht Christus, „den Menschen ihre Sünden vergebet, so wird auch euer himmlischer Vater euch euere Sünden vergeben; wenn ihr aber den Menschen nicht vergebet, so wird auch euer himmlischer Vater euch euere Sünden nicht vergeben.“ (Matth. 6, 15.) Deshalb müssen wir unserer Bitte um Vergebung hinzufügen: „Wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.“ Barmherzigkeit, Verzeihung, Friede, Freundschaft und Liebe soll von unserer Seite allen Menschen zu teil werden; dann wird Gott auch uns Barmherzigkeit, Verzeihung, Friede, Freundschaft und Liebe zu teil werden lassen. O, würde diese Bitte von allen Menschen mit aller Aufrichtigkeit gebetet, dann würde heiliger, süßer, beseligender Friede die Erde erfüllen!

2. In der sechsten Bitte flehen wir dann zu Gott, er wolle uns auch künftighin vor dem Falle in neue Sünden gnädigst bewahren. „Führe uns nicht in Versuchung.“ So lehrt und befiehlt uns Jesus, zu beten. Mit diesen Worten bitten wir Gott, er wolle entweder die Versuchungen zur Sünde von uns fern halten, oder, wenn er uns durch Versuchungen prüfen wolle zu seiner Ehre und zu unserem eigenen Heile, so möge er uns doch reichliche Gnaden verleihen, um allezeit den Sieg davon zu tragen. Die Versuchungen kommen nicht von Gott, sondern von unserer eigenen Natur, vom Satan und der Welt. Daher werden wir niemals davor

sicher sein. Gott läßt sie auch seiner Weisheit gemäß zu, um unsere Liebe zu ihm zu prüfen, uns in der Demut zu erhalten und zu bestärken, unseren Tugendeifer anzuspornen und unsere Verdienste zu vermehren. „Selig der Mann, der die Anfechtung aushält; denn, wenn er bewährt worden, wird er die Krone des Lebens empfangen." Gott will uns aber stets beistehen in allen Versuchungen, in die wir ohne unsere Schuld geraten. Wer die Gefahr aber lieb hat, der kommt darin um. Wenn wir die Gefahren selbst lieben und suchen, dann dürfen wir nicht auf göttliche Hilfe rechnen. In allen anderen Fällen aber müssen wir beten: „Führe uns nicht in Versuchung." Thun wir dies mit dem heiligen Ernste, die Sünde zu meiden und Gott getreu zu bleiben, so werden wir auch sicher erhört werden. Die Gnade Gottes, verbunden mit unserem guten Willen, wird dann stets siegreich sein.

3. Die siebente Bitte endlich lautet: „Sondern erlöse uns von dem Übel." In dieser letzten Bitte flehen wir noch zu Gott, daß er, statt uns in Versuchung zu führen, uns von allen Übeln der Seele und des Leibes bewahren wolle. Es heißt nur allgemein und unbestimmt „Übel", vor dessen Befreiung und Bewahrung wir bitten, weil wir nicht selbst wissen, was für uns gut oder übel ist, sondern nur Gott allein dies weiß. Ihm, unserem besten Vater, sollen wir es vertrauensvoll überlassen, nach seiner Weisheit und Güte uns zu führen und von allen, was er für ein Übel für uns an Leib oder Seele erkennet, uns zu erlösen und zu bewahren im Leben und im Sterben. Diese Bitte bezieht sich auf alle Trübsal, Angst und Not, in die wir geraten können.

Wir beschließen das „Gebet des Herrn" mit dem Wörtlein „Amen", welches so viel heißt, als „es geschehe". Wir wollen in diesem einen Worte nochmal alle unsere Bitten zusammenfassen und bekräftigen. Wir wollen damit sagen: „Ja, o himmlischer Vater, dies alles verleihe uns, um was wir eben gebetet haben."

Wahrlich ist hoch die Würde und groß die Wichtigkeit dieses Gebetes, das uns Gottessohn selbst gelehrt und zu beten befohlen hat! Das Vaterunser ist nicht bloß ein Gebet zu Gott, sondern auch eine Predigt an unsere eigene Seele, in welcher alle guten christlichen Predigten dem Wesen nach enthalten sind. Die Heiligen fanden darin eine solche Fülle, daß sie sich Tage und Nächte mit der Betrachtung desselben beschäftigen konnten.

Die heilige Elisabeth ging oftmals zwei Stunden weit von ihrem Wohnorte Marburg, an einen einsamen Ort, um dort ungestört beten zu können. Auf dem ganzen Wege betete sie nur ein einziges Vaterunser, indem ihr Geist dabei den unendlichen Reichtum und die Tiefe seines Inhaltes andächtig erwog. So sollten auch wir manchmal die einzelnen Bitten zum Gegenstande unserer Betrachtung machen, um in den Geist derselben tiefer einzudringen.

Das Vaterunser ist ein Gebet, das alle anderen Gebete und die verschiedenen Arten des Gebetes, das Lob-, Dank- und Bittgebet in sich schließt. Ja, alle anderen Gebete sind nur eine Erweiterung oder Erklärung des „Vaterunsers". Es ist somit auch geeignet für alle Fälle, wo wir besonders zum Gebete greifen müssen. Bist du verzagt und will der Mut dir sinken, so sprich: „Vaterunser." Dieses Wort wird dich erheben, mit Vertrauen erfüllen und trösten. Will sich in dir die Eigenliebe, Selbstgefälligkeit und Stolz geltend machen, so bete: „Geheiliget werde Dein Name." Regt sich der Zorn oder die Feindseligkeit in Deinem Herzen, so bete: „Vergieb uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern." Will Ungeduld dich übermannen, so bete: „Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auch auf Erden." Wirst du von einer Versuchung bedrängt, so rufe zum himmlischen Vater: „Führe uns nicht in Versuchung." In jeder Trübsal, Angst und Not bete: „Erlöse uns von dem Übel."

O möchte doch dieses heilige, ehrwürdige Gebet recht betrachtet, recht verstanden und mit aller Aufmerksamkeit und Andacht immer gebetet werden! Welch einen Segen würde es überall bewirken. Möchte die heutige Betrachtung dazu beitragen, daß dieses von nun an von uns allen geschehen möge. Möge dazu Gott seinen heiligen Segen geben im reichlichen Maße. Amen.

Achte Predigt.

e) Der englische Gruß.

„Und der Engel trat zu ihr herein und sprach: Gegrüßet seist Du, Gnadenvolle; der Herr ist mit Dir, Du bist gebenedeit unter den Weibern.“ Luk. 1, 28.

Geliebte in Christo dem Herrn! Heute wollen wir einen der schönsten und lieblichsten Gegenstände, welche uns die christliche Religion darbietet, betrachten. Es ist dies der „englische Gruß“, den wir so oft und besonders beim Rosenkranze sprechen. Nach dem Gebete des Herrn ist er das schönste, das vortrefflichste Gebet der Kirche, wir mögen es nun betrachten nach seinem Ursprunge oder nach seinem Inhalte oder nach seiner Kraft und Wirksamkeit. Seinem Ursprunge nach besteht der englische Gruß teils aus den Worten, welche der Erzengel Gabriel an Maria richtete, teils aus den Worten der Elisabeth, mit denen diese Maria bei ihrem Besuche begrüßte, teils aus Worten, welche die heilige Kirche hinzugefügt hat.

So muß schon der Ursprung uns dieses Gebet ehrwürdig machen. Dem Inhalte nach besteht dieses Gebet aus zwei Hauptteilen. Der erste Teil enthält den Gruß des Engels und der Elisabeth und ist eine Lobpreisung Mariens. Der zweite Teil, welchen die Kirche hinzugefügt hat, ist ein Bitt=

gebet, durch welches wir Maria anrufen um ihre Fürbitte im Leben und im Sterben.

Das Lobgebet ist zwar kurz in Worten, aber es schließt in sich die höchsten Lobpreisungen Mariens. Es schließt in sich alles, was man jemals zum Lobe und zur Verehrung der jungfräulichen Gottesmutter sagen kann.

Das kurze Bittgebet schließt ebenso im allgemeinen alles in sich, um was wir Maria bitten können und sollen.

Gehen wir zur Betrachtung dieses herrlichen Gebetes. Das Lobgebet wollen wir im ersten Teile und das Bittgebet im zweiten Teile unserer heutigen Predigt betrachten. Ich fahre fort im Namen Jesu und Mariä, der glorreichen Königin des Rosenkranzes und der Fürbitterin der Christen.

I.

Ich habe gesagt, daß im ersten Teile des „Ave Maria" alle Vorzüge und Herrlichkeiten, welche die heilige Jungfrau so hoch verehrungswürdig machen, bezeichnet wären. Eine nähere Betrachtung wird uns zeigen, wie wahr dies ist. Versetzen wir uns im Geiste nach Nazareth, in das stille Kämmerlein, wo Maria in Andacht versunken betet. Da tritt auf einmal einer der höchsten Geister, die am Throne Gottes stehen, der von Gott selbst gesandt, zu Maria hinein und begrüßt sie mit großer Ehrerbietung. Was aber will dieser Himmelsbote bei dieser armen, der Welt unbekannten Jungfrau? Es handelt sich hier, Geliebte! um nichts geringeres, als um die Erlösung der Welt. Gottes Eingeborener hatte sich schon gleich nach dem Falle im Paradiese freiwillig und aus unendlicher Liebe zu uns Menschen erboten, die Menschennatur anzunehmen und für unsere Sünde zu büßen und so uns zu erlösen. Die von Gottes Vorsehung bestimmte Zeit, wo dieses große Werk vollbracht werden sollte, war nun gekommen. Maria ist im göttlichen Ratschlusse zur Mutter des Weltheilandes bestimmt. Der Himmelsbote ist nun erschienen, um ihr diese Botschaft

zu überbringen und zugleich, um ihre Einwilligung in diesen Ratschluß zu erholen. Gott wollte, daß Maria nicht willenlos, sondern freiwillig bei dem Werke der Erlösung mitwirke. Wie bei der Sünde im Paradiese unsere beiden Stammeltern Adam und Eva, also beide Geschlechter, mitgewirkt, so wollte Gott, daß auch bei der Erlösung von der Sünde beide Geschlechter, der zweite Adam, Jesus Christus, und die zweite Eva, Maria, mitwirken sollten.

Wohl trägt Adam als das Haupt des Menschengeschlechtes allein die Verantwortlichkeit des Falles; denn hätte er nicht eingewilligt, so würde die Sünde, welche dann von Eva allein wäre begangen worden, nicht auf das ganze Menschengeschlecht sich vererbt haben. So kommt nun wohl auch von Jesus Christus, dem neuen Stammvater, die Erlösung und die Gnade des Heiles für das ganze Geschlecht der Erlösten. Aber nach Gottes Ratschlusse sollte doch auch die neue Stammutter Maria bei dem Werke der Erlösung im hohen Maße mitwirken.

Ja, Maria sollte den Anfang bei der Erlösung machen, wie Eva den Anfang bei der Sünde gemacht hatte. Das Erlösungswerk nimmt seinen Anfang aber mit der Menschwerdung des Sohnes Gottes. Bei der Menschwerdung hat nun Maria wesentlich mitgewirkt. Sie hat zuerst dadurch mitgewirkt, daß sie sich würdig erwiesen hat, zur göttlichen Mutterschaft berufen zu werden, so weit dies möglich ist. Das hat sie dadurch gethan, daß sie mit der Gnadenfülle, die ihr Gott verliehen, aufs getreueste mitgewirkt, und so sich würdig erwiesen, die Mutter des Weltheilandes zu werden. Die heiligen Väter sagen, daß Maria dies besonders gethan durch ihre freiwillige vollkommenste Jungfräulichkeit und ihre unergründliche Demut. Durch diese Jungfräulichkeit machte sie sich dem Leibe nach würdig und durch die tiefste Demut dem Geiste nach. Beide Tugenden traten auch bei der Verkündigung des Engels im schönsten Glanze hervor. Sie wollte ja lieber auf die erhabene

Würde der göttlichen Mutterschaft verzichten, als die Jungfräulichkeit, die sie Gott gelobt, preisgeben. Und als ihr die höchste Würde, die einem Geschöpfe verliehen werden kann, angekündigt wurde, nannte sie sich eine Magd des Herrn. So hat also Maria schon durch ihre Tugendhaftigkeit und Heiligkeit beim Werke der Menschwerdung mitgewirkt. Aber sie sollte auch mitwirken durch freie Einwilligung in den göttlichen Ratschluß. Gott wollte sich ihrer nur als eines freiwilligen Werkzeuges bei diesem großen Geheimnisse bedienen. Siehe! darum sandte er seinen Engel zu dieser reinsten und demütigsten Jungfrau, um ihre Einwilligung zu erholen. Maria gab sie, als sie sich vom Willen Gottes überzeugt hatte, mit den demütigen Worten: „Siehe! ich bin eine Magd des Herrn; mir geschehe nach Deinem Worte.“

Sobald die heiligste Jungfrau mit diesen Worten ihre Einwilligung zu der Menschwerdung des Sohnes Gottes gegeben hatte, war sie auch schon durch die Wirkung des heiligen Geistes Mutter geworden, und doch auch Jungfrau geblieben, wie ihr der Engel erklärt hatte. Durch diese Einwilligung hat die heilige Jungfrau also wesentlich bei diesem Geheimnisse mitgewirkt. Es verbanden sich hierbei drei Willen, der Wille des Vaters, der seinen Eingebornen der Welt schenkt, der Wille des Sohnes, der freiwillig Mensch wird, um diese Welt zu erlösen, und dann der Wille Mariens, die ihn empfangen und geboren hat. Diesen drei Willen haben wir die Erlösung, das Heil der Welt zu verdanken. Durch diese Einwilligung hat also Maria der Welt eine unbeschreiblich große Wohlthat erwiesen, für die wir ihr ewig dankbar sein müssen. Durch diese Einwilligung ist sie die zweite Eva, die geistige Stammmutter des erlösten Geschlechtes geworden. Deshalb spricht der heilige Augustin zu Maria: „O seligste Jungfrau, wer kann Dir für den Vorteil, welchen die verlorene Welt durch Deine Einwilligung erhalten hat, hinreichenden Dank abstatten? Wie wird unsere schwache Natur, die zu Grunde gegangen

war, und durch Deine Vermittlung den Anfang ihrer Errettung gefunden, Dich nach Würde zu loben vermögen?"

Nachdem der Engel Maria, in der er seine künftige Königin erkannte, ehrerbietigst begrüßt hatte, da hob er mit kurzen Worten alle ihre Vorzüge, die ihr Gott schon verliehen habe und nun noch zu verleihen im Begriffe sei, hervor. Diese Vorzüge sind: 1) die Gnadenfülle, die Gott ihr schon verliehen, 2) die Muttergotteswürde, die er ihr jetzt verleiht, und endlich 3) die Verehrung und Verherrlichung, die ihr wegen dieser Gnadenfülle und dieser Würde im Himmel und auf Erden zu teil werden würde.

Den ersten Vorzug, die Gnadenfülle, die sie von Gott empfangen hat, bezeichnet der Engel mit den Worten: „Du bist voll der Gnaden." Mit diesen Worten will der Engel sagen: Du bist mit allen Gnaden Gottes in so hohem Maße erfüllt, wie es bei einem Geschöpf überhaupt möglich ist; alle mitteilbaren Gnaden hast Du in vollstem Maße erhalten. Da Dich Gott zu einer Würde erheben will, durch die Du selbst die höchsten Geister des Himmels überstrahlest, so hat er Dir auch mehr und größere Gnaden verliehen, als selbst den Seraphim und Cherubim. Da Du auch mit all diesen Gnaden in vollkommenster Weise mitgewirkt hast, so bist Du dadurch auch das tugendhafteste, das heiligste, das vollkommenste aller Geschöpfe geworden. So bist Du nun würdig zubereitet, Mutter des Allerhöchsten zu werden.

Der zweite Vorzug Mariens, den der Engel hervorhebt, ist die Auserwählung zur Muttesgotteswürde. Diesen Vorzug bezeichnet der Himmelsbote mit den Worten: „Der Herr ist mit Dir." Das sind inhaltsreiche Worte. Der Engel will damit sagen: Nachdem Dich Gott so mit allen Gnaden ausgestattet und Dich würdig erfunden hat, die Mutter des Erlösers zu werden, so will nun der Herr, Dein Gott, auf ganz besondere Weise mit Dir sein. Er will mit Dir eine ganz wundervolle Vereinigung eingehen. Du sollst die Mutter seines

Sohnes werden und mitwirken an der Erlösung und dem Heile der Welt. Hierüber spricht der heilige Bernhard mit folgenden Worten zu Maria: „Die drei göttlichen Personen, die alle drei ein Herr sind, der Vater, der Sohn und der heilige Geist sind mit Dir, o Maria! Der Sohn ist mit Dir, da er in Dir seine Wohnung aufschlägt, und mit Deinem Fleische sich bekleidet; der Herr, der heilige Geist ist mit Dir, von dem Du empfängst; der Herr, der Vater ist mit Dir, welcher den erzeugt hat, den Du empfängst." Die Worte: „Der Herr ist mit Dir", bezeichnen also das innige Verhältnis, in welches Maria durch die Menschwerdung mit Gott getreten ist. Nicht bloß durch die Fülle seiner Gnade und Liebe ist Gott mit ihr, sondern auch selbst dem Fleische nach ist Gott mit ihr innigst vereinigt. Sie wurde so innigst in die Gemeinschaft der heiligen Dreifaltigkeit aufgenommen, daß es keine heiligere Vereinigung geben kann, außer der Vereinigung der drei göttlichen Personen unter sich, und der göttlichen und menschlichen Natur in der zweiten göttlichen Person, in Jesus Christus. Der heilige Anselmus sagt daher mit Recht: „Das allein von der heiligen Jungfrau sagen, daß sie Mutter Gottes ist, übersteigt alle Hoheit, die nach Gott ausgesprochen, oder auch nur gedacht werden kann." So lehren auch der heilige Bonaventura und der heilige Thomas von Aquin, diese so sehr erleuchteten Lehrer der Kirche, „Gott selbst sei nicht im stande, Maria größer zu machen, höher zu erheben, als er sie wirklich gemacht und erhoben habe." Wenn daher die heilige Schrift sagt: „Maria, von der geboren wurde Jesus, der genannt wird Christus," so hat sie damit die ganze Größe, die ganze erhabene Würde, alle Vorzüge und Herrlichkeiten der seligsten Jungfrau ausgedrückt. Das alles hat auch der Erzengel mit den wenigen Worten sagen wollen: „Der Herr ist mit Dir."

Der dritte Vorzug Mariens, den der Engel hervorhob, ist die Hochverehrung, welche Maria wegen ihrer Würde und

Heiligkeit verdient. Der Engel spricht dies aus mit den Worten: „Du bist gebenedeit unter den Weibern.“

Maria ist, wie der heilige Petrus Chrysologus sich darüber ausdrückt, über alle Weiber, ja über alle Geschöpfe gebenedeit, gesegnet, beglückt, da sie den Urheber alles Segens in ihrem jungfräulichen Schoße empfangen hat. Sie hat diesen Segen aber auch für das ganze Menschengeschlecht empfangen. Dadurch ist sie auch die beglückendste aus allen Weibern, die vor ihr gelebt haben und nach ihr kommen.

Als der Engel diese Worte sprach, da stand vor seinen Augen jene Verheißung im Paradiese und er begrüßte Maria als das verheißene Weib, das der Schlange den Kopf zertreten sollte. Es standen auch vor seinen Augen alle jene berühmten Frauen des Alten Bundes, welche dem Volke Gottes in den größten Gefahren und Bedrängnissen Rettung brachten und deshalb vom Volke gesegnet, gepriesen wurden. Sie waren Vorbilder Mariens. Zu diesen gehört die tapfere Jahel, die den Führer eines feindlichen Heeres erschlug und so ihr Volk befreite. Debora und Barak priesen Jahel mit den Worten: „Gesegnet unter den Frauen sei Jahel, das Weib Habers, des Cinäers.“ (Richt. 5, 24.) Der Engel hatte vor Augen Judith, die allein in das Lager des Holofernes, der ihrem Volke die Vernichtung drohte, ging und ihm mit seinem eigenen Schwerte das Haupt abschlug und so ihr Volk rettete. Ozias, der Fürst des Volkes, verherrlichte ihren Sieg mit den Worten: „Gesegnet bist Du vor dem Herrn, dem höchsten Gott, vor allen Weibern auf Erden. Heute hat er Deinen Namen so erhöht, daß Dein Lob nie mehr weichet aus dem Munde der Menschen.“ Das Volk aber jauchzte ihr zu: „Du bist der Ruhm Jerusalems, Du die Freude Israels die Ehre unseres Volkes. Denn Du bist starkmütig gewesen, weil Du die Keuschheit geliebt hast. Darum hat auch die Hand des Herrn Dich gestärkt und wirst Du gesegnet sein in Ewigkeit.“

Auch dachte der Engel noch der Esther, welche aus der Mitte ihres verbannten Geschlechtes zur Königin des größten Reiches wurde, das die Sonne bescheint. Sie zerstört den grausamen Plan des stolzen Mardochäus, der ihr ganzes Volk zu vertilgen beschlossen hatte. Mardochäus aber kommt an den Galgen und das Volk Israel wird gerettet. Esther wird als die Retterin gepriesen.

Sind das nicht herrliche Vorbilder, die auf Maria hindeuten, welche der Schlange den Kopf zertreten, die Pläne Luzifers zerstört und das ganze Menschengeschlecht vom Untergange gerettet. Ja wahrlich! Maria ist gesegnet von Gott unter allen Weibern und ist selbst ein unerschöpflicher Segen für die ganze Welt. Großes hat an ihr der Herr gethan. Das erkannte sie auch selbst und daher sprach sie ja auch bei Elisabeth die prophetischen Worte: „Siehe! von nun an werden mich selig preisen alle Geschlechter, weil Großes an mir gethan, der mächtig und heilig sein Name."

Ja, so ist es geschehen und wird es geschehen, so lange die Sonne die Erde bescheint. Seit mehr als achtzehn Jahrhunderten sprechen die gläubigen Völker und Nationen freudig die Engelsworte nach: „Du bist gebenedeit unter den Weibern." Nach Vorschrift der Kirche setzen wir noch hinzu: „Und gebenedeit ist die Frucht Deines Leibes, Jesus," um mit Maria auch Jesum zu preisen, von dem und wegen dessen sie alle Gnadenvorzüge erhalten, weswegen sie alle Lobpreisungen empfängt. Betrachten wir nun das übrige im zweiten Teile.

II.

Auf das Lobgebet im „Ave Maria" folgt schließlich das Bittgebet, welches die Kirche zu den Worten des Erzengels und der heiligen Elisabeth hinzugesetzt hat. Dasselbe heißt, wie ihr wisset: „Heilige Maria, Mutter Gottes, bitt' für uns Sünder, jetzt und in der Stunde unseres Todes. Amen." Es ist dies ein kurzes, aber ein inhaltreiches, ein schönes

und kräftiges Bittgebet, durch welches wir Maria um ihre Fürbitte anrufen. Die Worte „Heilige Maria, Mutter Gottes!“ bilden die Anrede bei diesem Bittgebete. Sie fassen nochmal alles das zusammen, was das Lobgebet in sich schließt, und enthalten zugleich alles das, was unser Vertrauen auf die Hilfe Mariens zu wecken und zu stärken im stande ist. Der Name „Maria“ muß ja schon unser Vertrauen zur seligsten Jungfrau wecken und stärken. Dieser Name drückt nicht bloß die Würde der erhabenen Jungfrau aus, sondern er bezeichnet auch zugleich, was Maria für uns ist.

Maria heißt soviel als Herrscherin, Meeresstern und bitteres Meer. Maria ist in der That eine Herrin, eine Herrscherin. Als Mutter des Königs Himmels und der Erde ist sie auch die Königin Himmels und der Erde. Sie ist auch unsere Herrin, unsere Königin. Maria heißt auch Meeresstern. Als Meeresstern ist Maria uns Menschen das, was ein freundlicher Stern dem Schiffer ist, der sich auf dem stürmischen Meere befindet. Gleicht ja diese Welt einem Meere, wo unaufhörliche Stürme und Gefahren dem Leibe und der Seele Verderben drohen. Da erheben sich die Winde und Stürme der Versuchungen, da drohen die gefährlichen Klippen der Drangsale, da erheben sich stürmische Wellen der Leidenschaften, der Hoffart, des Ehrgeizes, der Habsucht, des Zornes, des Neides, der Rachsucht, der heimlichen Begierlichkeit. Alle diese gefährlichen Dinge beängstigen das Herz und erfüllen das Gemüt mit Kummer und Schrecken. Wie nun aber der Meeresstern den Schiffer unter den Stürmen und Finsternissen des Meeres auf sichere Bahn führt, auf daß er den ersehnten Hafen erreiche, so ist Maria auch uns in allen Gefahren und Finsternissen der freundliche Stern, der uns Trost und Vertrauen einflößt und Rettung bringt. Indem der heilige Bonaventura diesen unseren Meeresstern betrachtet, ruft er aus: „Was wollten wir Elende anfangen, die wir in die Finsternisse dieser Welt eingehüllt sind, wenn

wir diesen glänzenden Stern nicht hätten?“ „O mein Christ, so ermahnt uns der heilige Bernhard, der du immer merkest, daß du auf diesem Weltmeere von beständigem Unwetter und Sturmwinden hin und her getrieben wirst, wende deine Augen nicht ab von diesem Sterne, wenn du nicht von dem Sturme willst fortgerissen werden! Erheben sich Winde der Verfolgung, scheiterst du an Klippen der Drangsale, so schaue nach diesem Stern, so rufe Maria an! Wirst du von den Wellen der Hoffart, des Ehrgeizes, der Ehrabschneidung, des Neides hin und her geworfen, so schaue auf den Stern und ruf' Maria an! Wenn Zorn, Geiz oder sinnliche Begierlichkeit das Schifflein deines Gemütes erschüttern, schaue zu Maria hinauf! Drückt dich die schwere Last deiner Sünden zu Boden, erfüllt dich das greuliche Aussehen deines Gewissens mit Entsetzen, zitterst du vor den Schrecken des Gerichtes, und fängst du bereits an, vom Abgrunde der Traurigkeit und Verzweiflung verschlungen zu werden, so denke an die Barmherzigkeit und Liebe Mariens! In Gefahren, in Ängsten, in Zweifeln, in Verwirrung des Geistes denke an Maria und rufe sie an! O, möchtest du doch diesen liebreichen Namen stets im Munde und im Herzen haben!“ So ermahnt uns der heilige Bernhard, dieser große Verehrer der seligsten jungfräulichen Gottesmutter. (Hom. 2. in missus est.)

Dann heißt Maria auch noch soviel, als bitteres Meer. War ja auch ihr ganzes Leben voll von Bitterkeit, voll von Leiden und Schmerzen aller Art. Ja, sie hat alles Leid selbst erfahren und getragen. Darum weiß sie aus Erfahrung, was es um Schmerz und Leid ist. Darum weiß sie auch Mitleid zu haben mit uns armen Menschen in jeglicher Drangsal und Not.

Dazu kommt nun noch, daß Maria auch Mutter Gottes ist. Auch daran sollen wir denken, indem wir an sie unsere Bitte richten mit der Anrede: Heilige Maria, Mutter Gottes! Als Mutter Gottes besitzt sie alle Macht der Für-

bitte bei ihrem Sohne. Alle Engel und Heiligen zusammen vermögen das nicht, was Maria allein vermag. Die heiligen Väter und Lehrer bezeichnen diese Macht, indem sie sagen, Maria sei allmächtig durch ihre Fürbitte, wie Gott allmächtig ist durch sich selbst. So flößt die Anrede bei dem Bittgebete des „Ave Maria“ uns hohe Ehrerbietung und vollstes Vertrauen zu Maria ein. Mit dieser Ehrfurcht und mit diesem Vertrauen sollen wir dann bitten: „Bitte für uns Sünder.“ Du die Heilige, Du die Mächtige und Gütige, bitte für uns, die wir als elende Sünder nicht würdig sind, vor Gott hinzutreten und erhört zu werden. Bitte für uns in allen unseren leiblichen und geistlichen Bedürfnissen und Anliegen, in allen Gefahren des Leibes und der Seele. Bitte für uns vor allem um die Gnade vollkommener Bekehrung und Buße, wozu uns Gott die Jetztzeit schenket, und um die Gnade der Beharrlichkeit bis an unser Lebensende. Bitte für uns, heilige Maria, Mutter Gottes, jetzt, da es noch Zeit ist; bitte für uns aber auch besonders, wenn jene ernste und gefahrvolle Stunde des Todes einmal gekommen sein wird. In dieser harten Stunde, die über unser ewiges Leben entscheiden wird, verlasse uns nicht. Bitte für uns jetzt, und in der Stunde unseres Todes!

Wir werden nun gewiß neuerdings die Überzeugung in uns geweckt und gestärkt haben, daß das „Ave Maria“ ein schönes, ein vortreffliches Gebet ist. Aber es ist auch selbstverständlich ein kräftiges, ein mächtiges Gebet. Als das „Ave Maria“ das erste Mal vom Erzengel gesprochen wurde, da hat es das größte aller Wunder hervorgebracht. Mit diesem Gruße kam Gottes Sohn zur Erde nieder und es begann das Heil der Welt. Und so oft wir diesen Gruß mit wahrer Andacht, mit lebendigem Glauben und kindlichem Vertrauen wiederholen, wirkt es neue und große Gnaden für uns jetzt und in der Stunde unseres Todes. „So oft du Maria grüßest,“ sagt der heilige Bernhard, „so oft grüßt sie dich wieder,

d. h. sie giebt dir entgegen lauter Tröstungen und Wohlthaten. Maria selbst versprach der heiligen Gertrud ebenso viele Gnaden in der Sterbstunde, als sie in ihrem Leben „Ave Maria" würde gebetet haben.

So wollen denn auch wir diesen so schönen, so vortrefflichen und so wirksamen Gruß recht eifrig und stets recht andächtig und vertrauensvoll beten, besonders wollen wir den Rosenkranz als unser Lieblingsgebet niemals zu beten unterlassen. Die Viertelstunde, welche wir darauf verwenden, wird uns Segen und Heil bringen im Leben und im Sterben. Nach einem glückseligen Tode werden wir dann Maria mit unseren Augen schauen und zu ihr sprechen: Gegrüßt seist Du, Maria, voll der Gnade, der Herr ist mit Dir, Du bist gebenedeit unter den Weibern und gebenedeit ist die Frucht Deines Leibes Jesus, der hochgelobt sei in alle Ewigkeit! Amen.

Neunte Predigt.

f) Das Gebet um Vermehrung der drei göttlichen Tugenden.

„Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; das größte aber von diesen ist die Liebe." 1. Kor. 13, 13.

Geliebte in Christo dem Herrn! Beim Rosenkranze werden auch ein Vaterunser und drei Ave Maria gebetet um die Verehrung der drei göttlichen Tugenden. Diese Tugenden heißen göttliche Tugenden, weil sie Gott zum Urheber, zum Gegenstande und zum Beweggrunde haben. Sie werden in der Taufe der Seele des Menschen zugleich mit der heiligmachenden Gnade eingegossen. Durch die heiligmachende Gnade, die wir zuerst bei der Taufe empfangen haben, sind wir der göttlichen Natur teilhaft, sind wir wiedergeboren worden zu Kindern Gottes. Von da an ist uns dann als Aufgabe unseres ganzen irdischen Lebens gesetzt, auch als wahre Kinder Gottes zu denken, zu reden und zu handeln. Dies aber geschieht nur dann, wenn wir die Vollkommenheiten, die Eigenschaften Gottes nach dem Vorbilde Jesu Christi in einem gewissen Maße nachahmen, wenn wir uns also bestreben, vollkommen zu werden, wie unser himmlischer Vater vollkommen ist. Da das aber über alle menschlichen Kräfte geht, so wollte Gott, so wollte der heilige Geist uns dazu in den Stand setzen, indem er uns in der Taufe die drei

göttlichen Tugenden mitteilte. Durch die eingegossene Gnade des Glaubens giebt uns Gott zu dem natürlichen Lichte unserer Vernunft noch ein übernatürliches Licht, wodurch wir ähnlich, wie er selbst, seine Offenbarungen erkennen können. Gott giebt uns so durch den Glauben Teil an seiner eigenen Erkenntnis. Die übernatürliche Gnade der Hoffnung hebt uns, wie es sich für Kinder Gottes geziemt, himmelwärts, giebt uns den himmlischen Sinn, himmlische Sehnsucht, himmlisches Verlangen und verschafft uns den Gnadenbeistand Gottes. Durch die Tugend der Hoffnung giebt uns Gott Teil an seiner Macht, um vollkommen zu werden, wie er vollkommen ist. Die übernatürliche Tugend der Liebe macht uns fähig, Gott zu lieben, wie er sich selbst liebt, und alles das zu lieben, was Gott liebt. Durch diese Tugend giebt Gott uns Anteil an seiner Heiligkeit und Vollkommenheit hienieden, und jenseits, wo der Glaube zum Schauen und die Hoffnung zum wirklichen Besitze wird, giebt diese Liebe, die ewig bleibt, uns Teil an der ewigen Herrlichkeit und Seligkeit Gottes. Die so bei der Taufe eingegossenen göttlichen Tugenden sind für Kinder hinreichend, um selig zu werden.

Sobald aber jemand zu den Jahren der Unterscheidung, zum richtigen Vernunftgebrauche gekommen ist, muß er diese Tugenden auch üben, im Leben bethätigen und auf ihre Vermehrung bedacht sein.

Er ist verpflichtet, den Glauben, die Hoffnung und die Liebe Gottes und des Nächsten öfters zu erwecken und zu einer wirklichen Tugend zu machen. Im Besitze und der Übung und Bethätigung der drei göttlichen Tugenden besteht die gottgefällige Gesinnung, die christliche Vollkommenheit, die wahre Gottesverehrung, die ganze Religion und das ganze religiöse Leben. Die Vermehrung dieser Tugenden ist ein Fortschritt in der christlichen Vollkommenheit. Da wir aber zu diesem Fortschritte verpflichtet sind, so müssen wir auch bemüht sein, die göttlichen Tugenden zu vermehren. Darum ist das Gebet

um die Vermehrung dieser Tugenden für uns eine heilige Pflicht. Je besser wir diese Tugenden und ihre hohe Wichtigkeit kennen, desto eifriger werden wir sie auch gewiß üben und desto ernster um ihre Vermehrung uns bemühen, desto eifriger darum beten. Deshalb wollen wir heute diese drei göttlichen Tugenden zum Gegenstande unserer Betrachtung machen. Ich fahre fort im Namen Jesu und Mariä, der Königin des Rosenkranzes.

I.

Der Glaube ist die erste der drei göttlichen Tugenden, weil er der Grund ist, aus dem die beiden anderen hervorgehen. Denn ohne an Gott, seine Offenbarungen und Verheißungen zu glauben, kann es keine christliche Hoffnung und keine christliche Liebe geben. Der Glaube ist deshalb auch der Grund alles Gnaden- und Tugendlebens. Der christliche Glaube ist aber eine von Gott unserer Seele eingegossene Tugend, vermöge welcher wir alles unbezweifelt für wahr halten, was Gott geoffenbart hat und die unfehlbare katholische Kirche zu glauben vorstellt.

Der Glaube ist aber teils Sache des Verstandes, teils Sache des Willens. Da die Geheimnisse des Glaubens über unseren natürlichen Verstand gehen und auch auf eine übernatürliche Weise zu glauben sind, so bedürfen wir, um christlich zu glauben, für den Verstand zu dem natürlichen Lichte desselben noch ein übernatürliches Licht der Gnade und für unsere natürliche Willenskraft noch eine übernatürliche Kraft der Gnade. Dieses Licht und diese Kraft haben wir schon in der Taufe empfangen. Das übernatürliche Licht des Glaubens macht uns tüchtig, die von Gott geoffenbarten Wahrheiten als göttliche zu erkennen, zu erfassen und in deren Verständnis einzudringen.

Um aber wirklich zu glauben, ist es nicht hinreichend, die göttlichen Wahrheiten, wie sie die Kirche lehrt, als solche

zu erkennen, sondern man muß denselben auch mit freiem Willen zweifellos beistimmen und zwar auch jenen Lehren und Wahrheiten und Geheimnissen, die über den menschlichen Verstand gehen. So ist der Glaube auch Sache des Willens, ja ganz besonders Sache des freien Willens. Damit der Wille beistimmt, die Glaubenslehre in Wirklichkeit unbezweifelt für wahr hält und der Glaube so ein christlicher werde, hat Gott uns in der Taufe die Gnade gegeben, die dem Willen eine übernatürliche Kraft dazu verleiht. So kommt also Gott durch das Licht und die Kraft der Gnade des Glaubens den beiden Grundkräften unserer Seele zu Hilfe, auf daß wir unseren Geist der göttlichen Offenbarung, ja dem sich uns offenbarenden Gott selbst zu unterwerfen und so wahrhaft christlich und vernünftig zu glauben im stande sind. Damit aber diese uns eingegossene Tugend, diese Tüchtigkeit, zu glauben, auch für uns verdienstlich werde, müssen wir mit der Gnade mitwirken, indem wir wirklich unseren Geist, unseren Verstand und freien Willen dem Verstande Gottes, der uns die Wahrheiten offenbart, willig, unbedingt und ohne Zweifel und Rückhalt unterwerfen. So wird dann die eingegossene Tugend des Glaubens auch eine erworbene und damit verdienstliche Tugend. Diese wirkliche Tugend ist für jeden Erwachsenen die erste Bedingung des Heiles. Die gläubige Annahme der göttlichen Offenbarungslehren und Geheimnisse allein und für sich ist aber zum Heile noch nicht hinreichend. Wir müssen auch nach dem Glauben leben, nämlich das Gute thun und das Böse meiden, wie es die Glaubenslehre vorschreibt. „Jener glaubt wahrhaft, der in der That das übt, was er glaubt." So spricht der heilige Gregor. „Der Glaube ohne die Werke ist ein toter Glaube und nützt zur Seligkeit nichts." So schreibt der Apostel Jakobus. Der lebendige Glaube ist aber nicht bloß die erste Bedingung, sondern auch schon der Anfang der Seligkeit. Die ewige Seligkeit besteht, wie wir wissen, ihrem Wesen nach in der Anschauung Gottes. Der lebendige Glaube ist

aber schon ein Anfang dieser Anschauung. Wir erkennen durch den christlichen Glauben Gott, aber nur erst wie in einem Spiegel. „Jetzt erkennen wir Gott unvollkommen, alsdann aber werden wir ihn erkennen, wie wir erkannt werden.“ (1. Kor. 13, 12.) Im Himmel kommt dann aber zu dem übernatürlichen Lichte des Glaubens das Licht der Glorie, in welchem wir dann Gott schauen von Angesicht zu Angesicht. So wird denn der Glaube zum Schauen. Wer nun aber hienieden nicht an Gott und seine Offenbarung, wie sie die Kirche mit göttlicher Unfehlbarkeit lehrt und auslegt, glaubt, der ist auch unfähig und unwürdig, jenseits Gott zu schauen. Ein solcher wird, weil er die Finsternis mehr geliebt hat, als das Licht, auch in die äußerste Finsternis, wovon der Unglaube der Anfang ist, verstoßen werden. Wer glaubt und getauft ist, der wird selig werden; wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden.“ So lesen wir bei Matthäus 18, 16.

Die zweite der drei göttlichen Tugenden ist die Hoffnung. Die christliche Hoffnung ist aber eine von Gott unserer Seele eingegossene Tugend, vermöge welcher wir alles zuversichtlich von Gott erwarten, was er uns um der Verdienste Christi willen verheißen hat. Verheißen hat uns Gott aber die ewige Glückseligkeit und alles, was wir bedürfen, und was uns nützlich ist, die ewige Glückseligkeit uns zu erwerben. Hierzu ist notwendig Verzeihung der Sünde und die göttliche Gnade, um das Gute zu thun und das Böse zu meiden. Auch die zeitlichen Güter hat Gott uns verheißen, insoweit sie uns zum Heile dienlich oder doch nicht schädlich sind. Alle diese Dinge hat uns Jesus Christus verdient und Gott uns um der Verdienste Jesu Christi willen verheißen. Und weil es uns Gott verheißen hat, sollen wir es auch zuversichtlich erwarten, hoffen, weil Gott mächtig, gütig und getreu ist, um seine Verheißungen auch zu erfüllen.

Die Fähigkeit, die sittliche Kraft, christlich zu hoffen, besteht eben in der unserer Seele bei der Taufe eingegossenen

Tugend der Hoffnung. Dadurch, daß wir aber mit dieser Gnade mitwirken und die Hoffnung in uns erwecken, festhalten, üben und bethätigen, müssen wir sie auch zu einer erworbenen, wirklichen Tugend machen. Ohne dies würde sie bloß ein Vermögen, ein Können, eine Fähigkeit sein, aber ohne Verdienste für uns. Erst wenn die eingegossene Tugend der Hoffnung eine freiwillig geübte, eine lebendige, thätige ist, dann ist sie die wahre christliche Hoffnung.

Die christliche Hoffnung geht aus dem Glauben hervor, und ruht auf dem Glauben. Ist es ja der Glaube, der uns bezeugt und überzeugt, was Gott uns verheißen, und daß er mächtig, gütig und getreu ist, seine Verheißungen zu erfüllen. Ohne diesen Glauben wäre keine christliche Hoffnung möglich. Das lehrt auch der Apostel Paulus im Briefe an die Korinther mit klaren Worten: „Der Glaube," so schreibt er, „ist ein fester Grund für das, was man hofft." (Hebr. 11, 1.) Ja, die Hoffnung ist nichts anderes, als der im Gemüte und Willen wirksame Glaube an die Barmherzigkeit und Freigebigkeit Gottes, der den Sünder um Christi willen begnadigt. Die christliche Hoffnung ist eben so notwendig zum Heile, wie der Glaube. „Denn durch die Hoffnung sind wir gerettet worden." So schreibt der Apostel im Römerbriefe. (Röm. 8, 24.) Wenn wir daher die Hoffnung verlieren, dann verlieren wir auch Heil und Seligkeit.

Die christliche Hoffnung ist aber teils **Verlangen**, teils **Vertrauen**. Sie ist ein lebendiges, wirksames Verlangen nach der ewigen Seligkeit, nach dem Besitze Gottes und all den Mitteln, die dazu verhelfen und führen. Sie schließt somit in sich ein aufrichtiges, herzliches Verlangen nach Vergebung aller Sünden und nach Freisein von allen Sünden und den dafür verdienten Strafen. Sie schließt in sich ein herzinniges Verlangen nach einem tugendhaften christlichen Leben und allen dazu notwendigen Gnaden. Sie schließt in sich jenen Hunger und Durst nach Gerechtigkeit, von welchem Christus in den

acht Seligkeiten spricht. Da Gott das höchste Gut ist, das alle Güter in sich schließt, so muß unser Verlangen nach dem beseligenden Besitze Gottes auch das höchste, ja das einzige Verlangen unseres Herzens sein. Alle anderen auch guten Dinge dürfen wir nur wegen Gott, nur insofern sie Mittel sind, uns in den Besitz Gottes zu setzen, verlangen. Wer ein solches Verlangen in sich trägt, der wird auch ohne Unterlaß um all diese Dinge demütig und eifrig beten; der wird auch ein Mann des Verlangens, des Gebetes sein. Ein solches herzliches, aufrichtiges und wirksames Verlangen nach Gott, nach den Gnaden Gottes, nach Tugend und Gerechtigkeit wird „himmlischer Sinn" genannt, weil es Herz und Sinn des Menschen himmelwärts zieht, veredelt und verklärt. Einen solchen himmlischen Sinn gab David kund, als er sprach im einundvierzigsten Psalm: „Gleichwie der Hirsch verlanget nach Wasserquellen, so verlangt meine Seele nach Dir, o Gott." Diesen himmlischen Sinn bekundete der heilige Ignatius, als er ausrief: „Ach! wie armselig kommt mir die Erde vor, wenn ich den Himmel betrachte." Wenn nicht ein ähnliches Verlangen in unserer Seele vorhanden ist, dann fehlt es uns auch an der lebendigen, christlichen Hoffnung.

Die christliche Hoffnung ist aber nicht bloß Verlangen, sondern auch Vertrauen. Gott hat uns Verzeihung der Sünden, seine Gnade zu allem Guten, das er von uns fordert, und nach einem christlichen Leben die ewige Seligkeit verheißen. Er ist nun auch allezeit bereit, seine Verheißungen zu erfüllen. Von dieser Seite kann daher unser Vertrauen niemals zu groß und zu kühn sein. Jedoch hängt die Erfüllung der göttlichen Verheißungen auch von unserer Mitwirkung ab. Sie hängt mit ab von unserem aufrichtigen, guten Willen, von unserem Gebete und unserer Mitwirkung mit den schon erlangten Gnaden. Da es nun da leicht fehlen könnte, so muß unser Vertrauen von dieser Seite stets mit Mißtrauen auf uns selbst verbunden sein. In diesem Sinne

ermahnt uns der Apostel, unser Heil zu wirken mit Furcht und Zittern. Der heilige Franz von Sales nennt das feste Vertrauen auf Gott und das Mißtrauen auf uns selbst die beiden Balancierstangen, mit Hilfe derer wir uns auf dem gefahrvollen Boden hier auf Erden im Gleichgewichte zu erhalten im stande sind.“ Auf sich selbst das vollste Mißtrauen und auf Gott das vollste Vertrauen setzen, das ist das Vertrauen, welches zur christlichen Hoffnung gehört. Eine solche Hoffnung läßt niemals zu Schanden werden.

Wenn wir eine solche Hoffnung haben, dann können wir mit dem Apostel ausrufen: „Ich vermag alles in dem, der mich stärkt.“ In solchem Vertrauen auf Gott haben die Apostel die Welt für den Gekreuzigten erobert. In solchem Vertrauen haben die Märtyrer die grausamsten Leiden freudig ertragen, haben die Heiligen die Welt und sich selbst überwunden und jene heroischen Tugendwerke vollbracht, die unser Staunen erregen und der ganzen Welt zum Vorbilde dienen. Eine ähnliche Kraft des Geistes und Willens giebt Gott allen, die auf ihn vertrauen. „Alles, was ihr immer bitten werdet im Gebete mit Glauben (Vertrauen), das werdet ihr erhalten.“ So hat Jesus selbst versichert. Ja, die christliche Hoffnung giebt uns Anteil an der göttlichen Macht.

Die christliche Hoffnung ist nicht bloß eine Hauptbedingung der ewigen Seligkeit, sondern schon der Anfang derselben. In der Hoffnung besitzen wir gewissermaßen schon das ewige Leben. Sie ist uns ein Unterpfand desselben und ein Vorgeschmack. Treten wir dann dereinst mit dieser lebendigen Hoffnung in das Jenseits hinüber, so wird dort unsere Hoffnung Besitz dessen, was wir gehofft haben, Besitz Gottes, des höchsten Gutes. Tritt aber jemand ohne diese Hoffnung in die Ewigkeit, so wird er verstoßen dorthin, wo man alle Hoffnung zurücklassen muß, wo ewige Verzweiflung herrscht, wovon die Hoffnungslosigkeit hienieden ein Anfang ist.

Die dritte und die höchste der göttlichen Tugenden end-

lich ist die Liebe. Diese wollen wir noch kurz im zweiten Teile betrachten.

II.

Die dritte der göttlichen Tugenden, die Liebe, ist eine von Gott unserer Seele eingegossene Tugend, die uns in den Stand setzt, Gott über alles und den Nächsten wegen Gott zu lieben wie uns selbst. Daß eine solche Liebe über alle natürlichen, menschlichen Kräfte geht, kann schon dies beweisen, daß es in der Welt so wenig wahre Gottes- und Nächstenliebe giebt. Sie ist mit der heiligmachenden Gnade unzertrennlich verbunden. Wer die heiligmachende Gnade besitzt, der ist auch im Besitze der Tugend der göttlichen Liebe. Wer die heiligmachende Gnade durch eine Todsünde verliert, der verliert auch zugleich die göttliche Tugend der Liebe. Es ist diese Liebe eine Teilnahme an der Liebe Gottes, mit welcher Gott sich selbst und seine Geschöpfe liebt. Es ist aber ein Gebot Gottes, daß wir Gott lieben aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele, aus ganzem Gemüte und aus allen Kräften, und den Nächsten wegen Gott, wie uns selbst. (Matth. 22, 36.) Sich Gott ganz hingeben, ihn allen Dingen vorziehen, lieber alles verlieren, als ihn beleidigen, seinen heiligen Willen in allem zu erfüllen suchen, seine Gebote pünktlich und gewissenhaft halten, alle Gedanken, Worte und Werke Gott aufopfern, für Gott wirken und leiden, für Gott leben und sterben, das heißt Gott wahrhaft lieben.

„Wer meine Gebote hat und sie hält, der ist es, der mich liebt.“ So spricht der Sohn Gottes. (Joh. 14, 21.) Gott nun so zu lieben, dazu befähigt uns die in der Taufe empfangene göttliche Tugend der Liebe. Mit dieser müssen wir mitwirken und so die göttlichen Gebote erfüllen. Dadurch wird dann erst die eingegossene Tugend auch unsere eigene, eine erworbene, wirkliche und verdienstliche Tugend.

Diese christliche Tugend der Liebe ist die höchste aller

Tugenden. Sie hat wohl den Glauben und die Hoffnung zur Voraussetzung, weil man zuerst an Gott glauben, und auf Gott hoffen muß, ehe man ihn lieben kann; aber die Liebe giebt doch erst dem Glauben und der Hoffnung Leben und Wirksamkeit. Ohne die Liebe ist der Glaube und ist die Hoffnung tot und sie nützen nichts zur Seligkeit. „Wer nicht liebt, der bleibt im Tode." Die Liebe ist aber nicht bloß die höchste aller Tugenden, sondern sie ist der Inbegriff aller christlichen Tugenden, der Gipfelpunkt des christlichen Lebens. Sowie wir durch den christlichen Glauben teilnehmen an der göttlichen Erkenntnis und durch die Hoffnung an der göttlichen Macht, so durch die Liebe an der göttlichen Gerechtigkeit und Heiligkeit. Die christliche Liebe macht uns heilig, wie der himmlische Vater heilig ist, und vollkommen, wie der Vater im Himmel vollkommen ist. Sie ist es, die uns hienieden schon ganz mit Gott vereinigt. „Wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm." Sie besteht auch in der Ewigkeit fort, wenn der Glaube zum Schauen und die Hoffnung zum Besitze des Gehofften geworden ist. In der Liebe besitzen die Seligen Gott und genießen mit ihm durch die Liebe des höchsten Gutes eine unendliche Seligkeit.

Mit der Liebe Gottes ist unzertrennlich die Nächstenliebe verbunden. Denn es giebt, wie der heilige Augustin sagt, zwei Gebote, aber nur eine Liebe, weil es keine andere Liebe ist, die den Nächsten liebt als die, welche Gott liebt." (Serm. 265.) Wer sagt, daß er Gott liebe und liebt aber seinen Nächsten nicht, in dem ist die Liebe Gottes nicht. So spricht der Apostel.

Wir ersehen aus dem Gesagten, daß die drei göttlichen Tugenden das Fundament des christlichen Lebens sind, und daß die Übung derselben das christliche Leben selbst ausmacht. In der Ausübung derselben besteht die wahre Gottesverehrung, die Verherrlichung Gottes und zugleich sind sie der einzige Weg zur ewigen Seligkeit. In der Vermehrung derselben be-

steht daher auch der wahre Fortschritt im christlichen Leben. Diese Vermehrung ist nun zwar, wie auch ihre Mitteilung, ein Gnadengeschenk Gottes. Jedoch sind auch wir selbst verpflichtet, dazu mitzuhelfen. Wir können und sollen mitwirken zur Vermehrung des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe durch häufige Übungen dieser Tugenden, durch eifrigen würdigen Empfang der heiligen Sakramente, durch fleißiges Anhören, Lesen und Betrachten der göttlichen Wahrheiten und besonders auch durch demütiges und inbrünstiges Gebet um diese Vermehrung. Wer sollte sich nicht angetrieben fühlen, diese Mittel fleißig anzuwenden, damit sein Glaube vermehrt, die Hoffnung gestärkt und die Liebe in ihm immer mehr entzündet werde! Denn, wie schwach ist noch unser Glaube, wie schwankend unsere Hoffnung, wie kalt, wie gering und schwach die Liebe zu Gott und dem Nächsten!

Die lebhafte Erweckung der drei göttlichen Tugenden ist auch bei dem Gebete ein Haupterfordernis, um recht zu beten und der Erhörung würdig zu sein. Deshalb sollen wir auch beim Beginne des Rosenkranzgebetes um die Vermehrung desselben andächtig ein Vaterunser und drei „Ave Maria“ beten. Ja hier steht dies Gebet besonders zweckmäßig. Denn Glaube, Hoffnung und Liebe sollen das Band und die Frucht des Rosenkranzgebetes sein. So wollen wir denn diese Tugenden fleißig erwecken, eifrig im Leben üben, damit sie uns hienieden zur christlichen Vollkommenheit und dereinst zur ewigen Seligkeit führen mögen. Amen.

Zehnte Predigt.

Die Vortrefflichkeit des Rosenkranzes wegen der Geheimnisse.

„Wäre Dein Gesetz, o Gott! nicht meine Betrachtung, so wäre ich wohl in meinem Elende zu Grunde gegangen.“ Ps. 118, 92.

Geliebte in Christo dem Herrn! Wir haben in unseren bisherigen Rosenkranzbetrachtungen den einen der beiden Hauptbestandteile des Rosenkranzgebetes bereits betrachtet. Es sind dies die Gebete, welche dabei mündlich, still oder laut, gebetet werden. Der zweite Hauptbestandteil sind die fünfzehn Geheimnisse des Rosenkranzes. Sie heißen Geheimnisse, weil die Wahrheiten, welche sie enthalten, verborgen waren und ohne besondere göttliche Offenbarung nicht erkannt werden konnten. Diese Geheimnisse und ihre Bedeutung beim Rosenkranzgebete sollen der Gegenstand unser heutigen Betrachtung sein. Nach dem Geiste und der Absicht der Kirche sollen diese Geheimnisse beim Gebete des Rosenkranzes betrachtet werden. Dieses geschieht, wenn wir mit unserem Verstande darüber nachdenken, die daraus gezogene Lehre auf unser Leben anwenden, dann fromme Gefühle im Herzen erwecken und feste Vorsätze machen, dies oder jenes zu bessern oder zu vervollkommnen. Leider wird die Betrachtung von gar vielen Christen unter verschiedenen Vorwänden gänzlich vernachlässigt und von den anderen

nicht ernstlich genug geübt. Und gerade dies ist die Ursache, weshalb so wenig echt christliches frommes Leben in der Welt zu finden ist, und Sünden und Laster überhand nehmen. Die Worte des Propheten Jeremias lassen sich wohl auf unsere Zeit anwenden, wenn er sagt: „Die Missethat hat den ganzen Erdkreis verwüstet, weil niemand ist, der es in seinem Herzen überdenkt." (Jer. 12.) Ja, so ist es. Der Mensch sündigt nur und geht darum verloren, weil er dies nicht beherzigt. „Eine Flut von Drangsalen überschwemmte die Erde," spricht der Prophet Osee (4), „weil keine Erkenntnis Gottes daselbst ist." Ich finde es daher angezeigt, bei dieser Gelegenheit über die Notwendigkeit und den Nutzen der Betrachtung zu reden und zwar im ersten Teile meines Vortrages, und dann im zweiten zu zeigen, wie die Geheimnisse des Rosenkranzes den vortrefflichsten Stoff zur Betrachtung darbieten. Die seligste Jungfrau Maria, die erhabene Königin des Rosenkranzes, möge uns die Gnade erflehen, daß wir aus diesem Vortrage großen geistigen Nutzen ziehen. Ich fahre fort im Namen Jesu und Mariä, der Königin des heiligen Rosenkranzes.

I.

Die Betrachtung der göttlichen Heilswahrheiten ist für jeden Menschen durchaus notwendig. Denn niemand kann selig werden, der seines Heiles nicht eingedenk ist, der nicht darüber nachdenkt, oder betrachtet. Könnten wir je selig werden, ohne Gott zu dienen und ihn zu lieben? Wer aber nicht betrachtet, der kennt auch Gott nicht. „Die Welt kennt Dich nicht!" sprach der göttliche Heiland zu seinem Vater, wie wir bei Johannes lesen. (Joh. 17.) Damit wollte Jesus sagen: Weil die Welt Dich nicht kennt, daher dient sie Dir auch in so großer Lauigkeit und Nachlässigkeit und beleidigt Dich so leichtfertig und so oft. Ja, die Unkenntnis von Gott ist der Quell der meisten Laster. Die Unterlassung der Betrachtung aber ist die Ursache dieser Unkenntnis. Um Gott kennen zu lernen

und in dieser Erkenntnis Fortschritte zu machen, müssen wir Gottes Eigenschaften, Gottes Vollkommenheiten und Gottes Werke, welche uns dieselben kundthun, fleißig betrachten. Wie schön und eindringlich predigt uns nicht die ganze Schöpfung Gottes Allmacht, Weisheit und Liebe! Erzählen ja die Himmel Gottes Herrlichkeit und verkündet das Firmament die Werke seiner Hände. Giebt es ja kein Gräslein und kein Blümlein auf Feld und Wiese, kein Vöglein in den Zweigen der Bäume und Gesträuche, das uns nicht an Gott erinnert und an seine Allmacht und Güte. Daher dürfen wir auch an all diesen Dingen nicht so gedankenlos vorübergehen. Sie geben uns Stoff zu schönen und heilsamen Gedanken und Betrachtungen. Sie mahnen uns zur Liebe und Dankbarkeit gegen Gott den himmlischen Vater, der alles für uns erschaffen hat durch den Sohn im heiligen Geiste.

Wie wundervoll und anmutig offenbart sich ferner Gottes Allmacht, Weisheit, Liebe, Barmherzigkeit und Freigebigkeit im Werke der Erlösung. So sehr hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen Eingeborenen für sie dahingegeben. So sehr hat der Sohn uns Menschen geliebt und so groß ist seine Barmherzigkeit, daß er für uns Mensch geworden durch die Wirkung des heiligen Geistes und für uns gelitten hat und am Kreuze hat sterben wollen, um uns von der Sünde und der Hölle zu erlösen. Lernen wir da nicht die Bosheit, Abscheulichkeit und Strafwürdigkeit der Sünde, aber auch die unendliche Barmherzigkeit und Liebe Gottes kennen, wenn wir dies alles recht bedenken und beherzigen? Dies alles ist gewiß geeignet, uns Abscheu von der Sünde und Liebe, Dankbarkeit und Treue gegen Gott einzuflößen.

Wenden wir unser Augenmerk dann noch der Wirksamkeit des heiligen Geistes im Werke der Heiligung und Seligmachung zu, so sehen wir neue Wunder der Liebe Gottes. Ist es ja der heilige Geist, der uns von Sünden reinigt, und umschafft in Kinder Gottes nach der Ähnlichkeit des Sohnes; der uns

erleuchtet mit göttlichem Lichte, uns stärkt mit göttlicher Kraft wider die Sünde und zur Ausübung aller christlichen Tugenden; der uns tröstet mit himmlischem Troste und an seiner Hand uns leitet und führt zur christlichen Vollkommenheit und zum ewigen Leben, in welchem er uns ewig beseligen will. Wenn wir das alles oft und ernstlich betrachten, dann lernen wir Gott kennen, dann werden wir angefeuert, ihn zu lieben und ihm treu zu dienen. In der Erkenntnis aller dieser Dinge Fortschritte zu machen nach seiner Fähigkeit, das ist auch eine heilige Pflicht für jeden Christenmenschen, ja die erste und schönste Pflicht. Um selig zu werden, ist es noch nicht genug, Gott zu erkennen; wir müssen auch uns selbst erkennen. Deshalb flehte der heilige Augustin, wie andere Heilige, beständig zu Gott: „Laß mich mich erkennen und laß mich dich erkennen!“ Wollen wir wirksam an unserem Heile arbeiten, so müssen wir die Verderbnis in uns vollkommen einsehen, um uns zu verdemütigen und Mißtrauen auf uns selbst zu setzen. Wir müssen unsere Sünden und Fehler erkennen, um sie abzulegen, und alle bösen Neigungen, besonders die Hauptleidenschaft unseres Herzens, um sie ernstlich zu bekämpfen. Wir müssen klar erkennen, welche Tugenden uns fehlen, um uns dieselben anzueignen. Wir müssen die Mannigfaltigkeit und Schwere unserer Sünde recht erkennen, um sie aufrichtig zu bereuen und wahre Früchte der Buße zu thun. Endlich müssen wir auch unser Unvermögen, etwas Gutes zu thun, erkennen, damit wir allzeit Kraft und Hilfe bei Gott suchen im eifrigen Gebete.

Ist bei dir, mein Christ! eine Bekehrung aus dem Sündenzustande notwendig, so wirst du ohne ernstliche Betrachtung deinen elenden Zustand entweder gar nicht, oder doch nur sehr oberflächlich erkennen und vor diesem elenden Zustande nicht erschrecken, wie es doch zu einer wahren ernsten und gründlichen Bekehrung notwendig ist. Von einem solchen Sünder, der seinen schrecklichen Zustand nicht erkennt und fühlt, sagt der

heilige Bernhard: „Er zittert nicht vor sich selbst, weil er unempfindlich ist.“ Diese Erkenntnis unser selbst können wir aber nur gewinnen durch ernstliche Einkehr in uns und durch christliches Nachdenken, durch die Betrachtung.

Auch das genügt noch nicht, Gott und sich selbst zu kennen, um selig zu werden. Es ist hierzu auch noch unumgänglich notwendig, daß wir die Pflichten, welche wir zu erfüllen haben, klar und vollkommen erkennen. Um diese Pflichten zu erfüllen, müssen wir dieselben lieben. Um sie aber zu lieben, müssen wir ihre Schönheit, ihre Billigkeit und den Nutzen derselben recht erkennen. Dies alles zeigt uns aber wieder nur die Betrachtung.

Wären wir von der Vortrefflichkeit des göttlichen Gesetzes, der Gebote Gottes und der Kirche, von der Größe der Belohnungen, die denen verheißen sind, welche dieselben befolgen und darnach leben, und von der schrecklichen Strafe, welche die Übertreter trifft, tief durchdrungen, wer von uns würde sich je vermessen, diese Gebote und Gesetze Gottes zu übertreten? Was aber vermag uns davon zu durchdringen, wenn nicht das ernstliche Nachdenken darüber, die oftmalige Betrachtung derselben?

Die schönen Früchte dieser beständigen Betrachtung bezeichnet der königliche Prophet mit den Worten: „Selig, die seinen Zeugnissen nachforschen; aus ganzem Herzen werden sie ihn suchen.“ (Ps. 118.) „Selig der Mensch, der das Gesetz des Herrn betrachtet bei Tag und bei Nacht; denn er wird sein wie ein an Wasserbächen gepflanzter Baum, der seine Frucht bringt zu rechter Zeit. Sein Laub wird nicht abfallen und alles, was er thut, wird gedeihen.“ (Ps. 1.)

In der That hat die Betrachtung unzählige Sünder aus dem tiefen Abgrunde des Verderbens herausgeführt, wie den verlorenen Sohn, und unzählige Gläubige vor dem Abgrunde bewahrt. Auch ist sie, wie der heilige Ignatius in Übereinstimmung mit dem Worte Gottes behauptet, der

kürzeste Weg, um zur christlichen Vollkommenheit zu gelangen.

Aus allen diesen Gründen, die wir hier angeführt haben, um die Notwendigkeit der Betrachtung darzulegen, hat auch Gott seinem Volke in so gewaltigen Ausdrücken befohlen, sein Gesetz Tag und Nacht zu betrachten, immerdar vor Augen zu behalten, es in seinen Händen und mehr noch in seinem Herzen eingeschrieben zu tragen, dasselbe zu Hause zu bedenken und auch auf der Reise nicht zu vergessen. Deshalb bittet auch die heilige Theresia alle, welche das betrachtende Gebet noch nicht angefangen haben, um Gottes willen und durch die Liebe Christi, sich doch eines so kostbaren und notwendigen Gutes nicht länger zu berauben.

Es könnte nun wohl jemand einwenden, er könne nicht betrachten, er habe keine Geschicklichkeit dazu. Darauf ist aber zu erwidern, daß zum Betrachten keine Kunst und große Wissenschaft notwendig ist. Ein Mensch, der gesunden Verstand hat und denken kann, der kann auch eine christliche Betrachtung anstellen. Wenn du über eine Glaubenslehre, über ein Gebot Gottes oder der Kirche, über eine Sünde, oder eine Tugend, über Gott, über dich selbst und deine Pflichten nachdenkst und dann Akte des Glaubens, der Hoffnung, der Liebe, der Reue, des Dankes erweckest, Vorsätze der Besserung machest und dann Gott um seine Gnade bittest, daß er dir beistehe, deine Vorsätze zu halten, auch Maria und die Heiligen um ihre Fürbitte anrufest, dann hast du eine sehr gute Betrachtung gemacht. Das kannst du nun aber doch gewiß. Auch könnte jemand einwenden, er habe keine Zeit dazu. Es ist wohl wahr; ein Mensch, der in der Welt lebt, hat viele Geschäfte zu besorgen. Aber die vielen Geschäfte verpflichten ihn noch mehr, manchmal auch in sein Inneres zu schauen, und sich der Betrachtung zu bedienen, um sich doch auch wieder von so vielen Zerstreuungen zu sammeln. Und ist ja doch das Seelenheil auch ein Geschäft und zwar das allerwichtigste.

Nur Eines ist notwendig, hat der göttliche Heiland gesagt, und dieses Eine ist die Sorge für das Seelenheil. Ach, wie viel Unnützes und Schädliches thut man oft, warum soll man denn keine Zeit haben, das Nützlichste und Heilsamste zu thun? David hatte ein großes Königreich zu regieren, aber dennoch sagte er: „O Herr! wie lieb' ich Dein Gesetz; es ist den ganzen Tag meine Betrachtung.“ (Ps. 118.) Nein, mein Christ, an Geschicklichkeit und an Zeit fehlt es nicht. Wenn es an etwas fehlt, dann ist es der gute Wille und die Sorgfalt für das Ewige. So wollen wir denn alle den festen Vorsatz fassen, künftighin öfters eine christliche Betrachtung anzustellen, um unser Seelenheil in Sicherheit zu bringen. Es giebt ja auch so viele schöne Bücher, die uns dazu verhilflich sein können. Mit diesem festen Vorsatze wollen wir dann zum zweiten Punkte unseres heutigen Vortrages übergehen.

II.

Den vortrefflichsten Stoff für unsere Betrachtungen bieten uns die Geheimnisse des Rosenkranzes. Sie geben uns einen kurzen Abriß vom Leben, Leiden und Sterben Jesu Christi, unseres Erlösers, und seiner gebenedeiten Mutter Maria. Die fünfzehn Geheimnisse sind in drei Reihen abgeteilt für den dreifachen Rosenkranz, den freudenreichen, schmerzhaften und glorreichen.

1. Die fünf Geheimnisse des freudenreichen Rosenkranzes enthalten fünf Thatsachen aus dem Jugendleben Jesu. Es sind dieses die Engelsverkündigung, die Heimsuchung Mariä bei Elisabeth, die Geburt Christi, die Aufopferung Christi im Tempel zu Jerusalem und die Erscheinung des zwölfjährigen Knaben Jesu im Tempel unter den Lehrern Israels. Diese fünf Geheimnisse enthalten die Grundlage des Erlösungswerkes. Bei allen finden wir Maria, die gebenedeite Mutter des Erlösers, mit diesem innigst vereinigt. Bei der Engels-

verkündigung wird, nachdem Maria ihre Einwilligung gegeben, der Sohn Gottes durch die Wirkung des heiligen Geistes im Schoße der heiligen Jungfrau Mensch, um die Menschheit zu erlösen. Bei der Heimsuchung wird an dem Beispiele des Johannes gezeigt, worin die Erlösung besteht. Johannes wird geheiligt, indem er von der Erbsünde befreit, mit der heiligmachenden Gnade geschmückt und zu einem Kinde Gottes wiedergeboren wird. Dasselbe bei allen Menschen zu bewirken, das ist der Zweck der Menschwerdung Christi und seines Erlösungswerkes. Bei seiner Geburt giebt Christus uns die Lehre, wie die Menschen als Kinder Gottes nicht mehr der Welt, deren Geist in Augenlust, Fleischeslust und Hoffart des Lebens besteht, angehören dürfen. Deshalb wollte er in Armut, in Niedrigkeit und Leiden in die Welt eintreten. Seine Aufopferung im Tempel zeigt uns, wie wir als Kinder Gottes auch Gott ganz mit Leib und Seele und alle Augenblicke unseres Lebens angehören müssen. Durch seine Erscheinung und sein Auftreten im Tempel hat sich Jesus Christus als den Sohn Gottes, der den Tempel das Haus seines Vaters nannte, und somit als den verheißenen Messias und Stifter der Kirche kundgegeben. In dieser Kirche will er durch seine Stellvertreter die göttlichen Wahrheiten, die er selbst verkündet, in der ganzen Welt verkünden lassen und damit das ganze Menschengeschlecht den Weg des Heiles lehren und führen und alle Gnaden spenden, die es jedem möglich machen, denselben zu wandeln. So ist das Erlösungswerk begründet.

Zugleich wird durch diese fünf Geheimnisse uns unsere Bestimmung vor Augen gestellt und zwar durch die Beispiele Jesu und Mariä. Zu Kindern Gottes uns zu machen, dazu ist Gottes Sohn Menschensohn geworden. Er ist aber auch das Muster eines Kindes Gottes für uns. Maria, seine heilige Mutter, ist in allem sein getreues Ebenbild und so für uns Muster in der Nachfolge Christi.

2. Die fünf Geheimnisse des schmerzhaften Rosen-

kranzes enthalten die Ausführung des Erlösungswerkes durch das Leiden und Sterben Jesu Christi. Am Ölberge beginnt er sein Leiden damit, daß er sich alle Sünden der Welt, alle Strafen, die sie verdient haben und sein ganzes Leiden und Sterben, durch welche er sie sühnen soll, vorstellt und dabei einer Todesangst sich hingiebt, die ihm das Blut durch alle Poren treibt. Durch die Geißelung wollte er besonders die Sünden des Fleisches und durch die Dornenkrönung vorzüglich die Sünden des Geistes büßen. Dann trägt er sein Kreuz zur Richtstätte und mit ihm die Sünden der Welt, um am Kreuze unseren Schuldbrief auszulöschen.

Diese fünf Geheimnisse lehren uns aber auch, wie wir uns der Verdienste der Erlösung teilhaft machen können und sollen. Die Betrachtung unserer Sünden und ihrer Bosheit und Strafwürdigkeit und eine schmerzliche Reue darüber ist der erste Schritt dazu. Der zweite ist die Zucht unseres Fleisches und seiner bösen Gelüste durch Mäßigkeit, Keuschheit und Abtötung. Der dritte Schritt ist die Zucht des Geistes durch den demütigen Gehorsam gegen Gott und sein heiliges Gesetz. Der vierte die geduldige Tragung unseres Kreuzes und der fünfte endlich, daß wir der Sünde vollends absterben und für Christus leben und sterben.

3. Die fünf Geheimnisse des glorreichen Rosenkranzes endlich zeigen uns die herrlichen Früchte der Erlösung. Diese sind ein neues Leben der Gnade, die dereinstige glorreiche Auferstehung von den Toten und Aufnahme in den Himmel. Dann die Sendung des heiligen Geistes, der Christi Stelle vertritt und uns heiliget für den Himmel. An Maria bei ihrer Aufnahme in den Himmel sehen wir das herrlichste Werk des heiligen Geistes in einem heiligen vollkommenen Leben hier auf Erden, und an ihrer Krönung im Himmel den Lohn eines solchen heiligen, vollkommenen Lebens in der Ewigkeit. Diese Dinge alle sind gewiß geeignet, uns zu einem frommen christlichen Leben anzuspornen. Sehen wir ja da, was Gott

denen bereitet hat, die ihn lieben, die für ihn leben, wirken und leiden, und in seiner Gnade und Liebe sterben.

So stehen also die fünfzehn Geheimnisse des ganzen Psalters in einem schönen Zusammenhange. Sie geben uns einen kurzen Abriß des Lebens Jesu und Mariä. Gerade die schönsten, die am meisten geeignet sind, unseren Glauben zu wecken und zu beleben, unsere Hoffnung zu stärken, himmlischen Sinn und festes Vertrauen auf Gott in uns zu mehren, unsere Herzen zu ergreifen, uns zur Liebe Jesu und Mariä entflammen und uns anzuspornen, das Leben Jesu und Maria nachzuahmen, sind hier ausgewählt.

Diese Geheimnisse geben uns somit den vortrefflichsten Stoff für unsere Betrachtungen. Sie sind auch so einfach, daß jeder gläubige Christ sie erfassen und verstehen kann; dann aber auch wieder so tief und inhaltsreich, daß auch der größte Gelehrte und im geistlichen Leben Vorgeschrittenste darin Nahrung, Erbauung und Antrieb zu jeglicher Tugend finden kann. Das öffentliche Leben Jesu und Mariä geht da gleichsam vor unseren Augen vorüber. Wir sehen da Jesus und Maria gleichsam mit eigenen Augen, hören sie mit eigenen Ohren, gehen mit ihnen freundlich um, wenn wir diese Geheimnisse betrachten. Wie glücklich mußten sich wohl die Apostel und alle Gläubigen schätzen, welche Jesum von Angesicht kannten, seine Lehre aus seinem eigenen Munde hörten, sein heiliges Leben sehen und betrachten konnten? Wie belehrend, erleuchtend, tröstend und heiligend mußte dieser Umgang mit Jesu für sie sein? Wie erbauend mußte nicht auch der Anblick Mariens und der Umgang mit ihr sein? Denselben Nutzen können auch wir aus der fleißigen und andächtigen Betrachtung dieser Geheimnisse ziehen.

Wenn wir täglich den Rosenkranz beten und dabei, wenn auch nur ganz einfach, uns das Geheimnis dabei vorstellen würden, welchen Nutzen könnten wir für unser religiöses, sittliches Leben daraus ziehen? Es wäre das ein täglicher

Umgang und Verkehr mit Jesus und Maria, der unseren Geist erleuchten, unser Herz erheben und veredeln und unseren Willen zu einem wahren Tugendleben nach dem Vorbilde Jesu und Maria mächtig anspornen würde. Ja wahrlich, wir können nicht anders sagen, der Rosenkranz ist ein vortreffliches Mittel zu einem wahrhaft christlichen Leben und damit auch ein vortreffliches Mittel zum ewigen Heile zu gelangen. Möchten wir alle ihn ergreifen und mit Fleiß und Beharrlichkeit die Geheimnisse betrachten und die Gebete desselben beten! Der Rosenkranz würde so ein Band für uns werden, das uns hienieden mit Jesus und Maria innig verbindet und uns hinleitet zur Teilnahme an ihrer Herrlichkeit und Seligkeit in der Ewigkeit. Amen.

Elfte Predigt.

Die Vortrefflichkeit des Rosenkranzgebetes hinsichtlich seiner Form.

„Die Weisheit reicht von Grenze zu Grenze in voller Kraft und ordnet Jegliches vortrefflich.“ Weish. 8, 1.

Geliebte in Christo dem Herrn! Wir haben in den letzten Vorträgen über den Rosenkranz den Inhalt desselben betrachtet. Wir haben gesehen, daß die mündlichen Gebete desselben die heiligsten und vortrefflichsten der katholischen Kirche sind, und die Geheimnisse, welche dabei betrachtet werden, die Hauptwahrheiten unseres Glaubens enthalten. So müssen wir den Rosenkranz, was seinen Inhalt betrifft, als ein ganz vortreffliches Gebet anerkennen. Heute nun wollen wir auch die Form dieses Gebetes zum Gegenstande unserer Betrachtung machen.

Unter der Form ist die Zusammenstellung der Bestandteile des Rosenkranzes zu einem Ganzen zu verstehen. Es kommt bei unseren Gebeten überhaupt allerdings mehr auf die Stimmung unseres Herzens, als auf den Ausdruck an. Jedoch trägt eine zweckmäßige Form viel dazu bei, den Geist vor Zerstreuung zu bewahren, und das Herz zur Andacht zu stimmen und so das Gebet kräftig und wirksam zu machen.

So hat denn auch der göttliche Heiland, als er seine Jünger, und damit auch uns beten lehrte, sich einer bestimmten feststehenden Form bedient, in welche er den Inhalt das „Vaterunser“ einkleidete. Das Vaterunser ist uns aber nach Inhalt und Form ein Muster für alle unsere Gebete. So hat auch der Urheber des Rosenkranzes und der Übung dieses Gebetes demselben eine feststehende Form gegeben, in welcher die Bestandteile desselben zusammengestellt sind. Diese Form entspricht dem vortrefflichen Inhalte und trägt dazu bei, den Rosenkranz zu einem so herrlichen Gebete zu machen. Der Rosenkranz wird nicht mit Unrecht das „Laienbrevier“ genannt. Mehrere Jahrhunderte hindurch nahmen die Gläubigen insgesamt an dem Breviergebete, an den kirchlichen Tagzeiten teil. Noch im elften Jahrhunderte ermahnte der heilige Petrus Damianus dringendst die Gläubigen zur Teilname an den kirchlichen Gebetsstunden. „Diese Gebetsstunden,“ so ermahnt er, „sollst du niemals aus Vergessenheit versäumen. Du sollst niemals dieses sichere Heilmittel deiner Seele des Dranges weltlicher Geschäfte wegen hintansetzen.“ Als aber in späterer Zeit die Teilnahme an diesem Kirchengebete aufgehört hatte, da hat die göttliche Vorsehung den Rosenkranz für die Laien an die Stelle des Breviers gesetzt. So kann man ihn wohl das „Laienbrevier“ nennen. Er ist auch nach dem Brevier der Priester und Ordensleute gebildet. Denn er enthält dieselben Bestandteile, nämlich mündliche Gebete und Betrachtungen. Den hundertundfünfzig Psalmen entsprechen die hundertundfünfzig Ave Maria des Rosenkranzes und den Lesungen im Brevier die Geheimnisse. Auch die Form des Rosenkranzes ist dem Brevier in seiner Zusammensetzung nachgebildet.

Wie zweckmäßig diese Form ist und wie gerade sie den Rosenkranz zu einem vollkommenen Gebete macht, und so zu seiner Vortrefflichkeit mitwirkt, werden wir nun bei unserer heutigen Betrachtung sehen. Ich fahre fort im Namen Jesu und Mariä, der Königin des Rosenkranzes.

I.

Die Form des Rosenkranzes giebt ihm zwei Eigenschaften, die ihn zu einer vortrefflichen Andacht, zu einem vollkommenen Gebete machen. Die erste dieser Eigenschaften ist die, daß er das mündliche und das betrachtende Gebet zweckmäßig miteinander in sich vereinigt. Wir wissen, daß das Gebet aller Menschen erste, schönste und edelste Pflicht ist. Es ist ein Glaubenssatz, daß kein Mensch ohne Gebet sein Heil wirken kann. Das eigentliche Wesen des Gebetes besteht aber in der Verbindung des mündlichen Gebetes mit der Betrachtung, dem innerlichen Gebete. Diese Verbindung macht erst ein vollkommenes Gebet aus. Das wahre Gebet ist nämlich, wie dies der heilige Chrysostomus und der heilige Gregor von Nyssa und andere erklären, ein Gespräch, ein Verkehr des Menschen mit Gott und Gottes mit dem Menschen. Dieses Gespräch, dieser Verkehr besteht darin, daß wir zu Gott und Gott hinwieder zu uns redet, wobei wir gelehrig auf alles das hören, was Gott zu uns sagt. Wir lassen aber Gott zu uns reden, wenn wir betrachten und auf die Worte, die Gott dabei zu uns redet, hören, seine Lehren, Ermahnungen, Verheißungen oder Drohungen zu Herzen nehmen, um danach unser Leben einzurichten. Im mündlichen Gebete sprechen wir dann zu Gott, um ihn ehrfurchtsvoll anzubeten, ihn zu lobpreisen, seine Vollkommenheiten zu bewundern, ihm für seine Gaben und Gnaden zu danken, ihm um Verzeihung der Sünden zu bitten, Besserung und Treue zu versprechen, oder ihn um neue Gnaden und Wohlthaten anzuflehen. In diesem Wechselverkehre besteht nun das Wesen und die Vortrefflichkeit des vollkommenen Gebetes. In diesem Wechselverkehre des Menschen mit Gott liegt die Würde und die Kraft und Wirksamkeit des Gebetes. Deshalb ist die Verbindung der Betrachtung mit dem mündlichen Gebete das rechte Mittel, der göttlichen Gnade teilhaftig zu werden. Die Betrachtung lehrt uns

unsere Bedürfnisse, auch unsere Fehler, die wir ablegen, und die Tugenden, die wir uns erwerben und üben müssen, kennen. Sie hält uns einen Spiegel vor die Augen des Geistes, in welchem wir uns schauen können. Die Sünde macht den Menschen blind, die Betrachtung öffnet ihm die Augen. Alles mündliche Gebet schützt für sich allein nicht vor der Sünde. Das lehrt die tägliche Erfahrung. Denn es giebt, wie der heilige Alphons von Liguori bemerkt, gar viele, die verschiedene mündliche Gebete verrichten und dennoch in schwere Sünde fallen und darin verharren. Das kommt, sagt er, daher, weil sie das betrachtende Gebet unterlassen. Die tägliche Erfahrung zeigt es uns hingegen, daß diejenigen, welche das mündliche Gebet und die Betrachtung miteinander fleißig üben, nicht leicht in die Ungnade Gottes fallen, oder doch, falls sie so unglücklich sind, dareinzufallen, sich sogleich wieder eines Besseren besinnen und unverweilt zu Gott zurückkehren. Denn der Herr wird, wie die heilige Theresia zu sagen pflegte, sie in den Hafen des Heiles zurückführen.

So ist also in Wirklichkeit die Verbindung der Betrachtung mit dem mündlichen Gebete das rechte, wirksame Mittel für uns Menschen, uns von dem Sündenzustande zu bewahren, oder uns aus demselben zu erheben, wenn wir uns unglücklicherweise darin befinden sollten. Es ist dies auch das wirksamste Mittel, uns zur christlichen Vollkommenheit und so zum ewigen Heile zu verhelfen. Die Betrachtung lehrt uns, was not thut und um was wir beten sollen, durch das mündliche Gebet flehen wir um dieses und erlangen wir es.

Das Wesen des vollkommenen Gebetes lehrt uns auch, daß wir gar kein mündliches Gebet ohne *alle* Betrachtung verrichten sollen, wenn wir wollen, daß es ein wahres Gebet sein und die Erhörung verdienen soll. Beten wir z. B. das Vaterunser, den englischen Gruß, das Ehre sei Gott, das Glaubensbekenntnis oder sonst ein Gebet, so dürfen wir nicht bloß mit dem Munde die Worte sprechen, sondern wir müssen auch

mit dem Geiste, wenn auch ganz kurz, das bedenken, was die Worte sagen wollen, und zugleich den Geist auf Gott richten, zu dem wir beten wollen. Sonst wäre unser Gebet ein bloßes kraftloses Lippengebet. Es würde das Wort unseres göttlichen Heilandes: „Dieses Volk ehret mich mit den Lippen, aber sein Herz ist fern von mir," uns treffen.

Den Rosenkranz beten heißt also das mündliche Gebet und die Betrachtung der Geheimnisse miteinander verbinden. Hat man Zeit und Gelegenheit, eine längere Betrachtung darüber anzustellen, so ist das höchst wünschenswert und von großem, geistlichen Nutzen. Manchmal aber soll eine solche Betrachtung angestellt werden, sonst wird man den Rosenkranz schwerlich recht beten lernen. Fehlt aber Zeit und Gelegenheit dazu, oder betet man den Rosenkranz in der Kirche mit anderen gemeinschaftlich, so soll man sich doch wenigstens kurz das Geheimnis bei jedem Gesetze vorstellen und während des Gebetes der Vaterunser und der Ave Maria darauf seinen Geistesblick hingerichtet halten. Dadurch wird die Geisteszerstreuung abgehalten und werden die mündlichen Gebete kräftig und wirksam. Auch ist wenigstens das Denken an das Geheimnis während man die mündlichen Gebete dabei spricht, erforderlich, wenn man die Abläße, welche an das Rosenkranzgebet geknüpft sind, verdienen will. Wer bloß die mündlichen Gebete dabei verrichtet und die Zahl derselben am Rosenkranze abzählen wollte, der würde wohl am Rosenkranze, aber nicht den Rosenkranz beten. Ebenso würde derjenige, welcher bloß die Geheimnisse betrachtete ohne die mündlichen Gebete, wohl eine Betrachtung anstellen, aber auch nicht das Rosenkranzgebet verrichten. Daß beim Rosenkranze das mündliche Gebet mit dem betrachtenden verbunden ist, das macht ihn zu einem vollkommenen Gebete und ist die erste Eigenschaft, welche die Vortrefflichkeit der Form des Rosenkranzes bekundet. Die zweite Eigenschaft besteht darin, daß die einzelnen Bestandteile des Rosenkranzes so zusammengesetzt sind und zweckmäßig aufeinanderfolgen, daß derselbe ein

schönes, abgerundetes Gebetsganzes darbietet. Diese Eigenschaft, diesen Vorzug wollen wir nun auch noch näher ins Auge fassen im zweiten Teile.

II.

Das Rosenkranzgebet fangen wir an mit dem Kreuzzeichen, mit welchem ja auch die Kirche alle ihre Gebete, Segnungen und Gnadenspendungen anfängt. Dieses Zeichen erinnert uns an die heiligste Dreifaltigkeit, auf deren Namen wir getauft sind, der wir gänzlich angehören, durch die Erschaffung, Erlösung und Heiligung. Wir sollen uns dabei lebhaft in die Gegenwart Gottes versetzen, zu dem wir beten wollen, und dabei auch Glauben, Demut, Ehrfurcht, Liebe und Vertrauen, wie dies zu einem guten Gebete erforderlich ist, in uns erwecken. Zudem sollen durch das Kreuzzeichen auch die Gedanken des Geistes, die Worte des Mundes und die Gefühle und Anmutungen des Herzens beim Gebete Gott geweiht und dadurch Vorsorge gegen Zerstreuungen getroffen werden. Dazu ist das Kreuzzeichen ein vortreffliches wirksames Mittel. Es ist somit die andächtige Bezeichnung mit dem Kreuzzeichen gewiß eine treffliche Einleitung und Vorbereitung zum Gebete.

Hierauf nun wird das apostolische Glaubensbekenntnis gesprochen. Dies schließt sich vorzüglich an das Kreuzzeichen an. Denn es führt das nun weiter aus, was durch das Zeichen des Kreuzes und den dabei gesprochenen Worten nur kurz angedeutet wurde. Enthalten ja die zwölf Artikel desselben, was der Vater, der Sohn und der heilige Geist gewirkt haben und fortwirken, um sich selbst zu verherrlichen und uns glücklich und selig zu machen. Sie enthalten, was wir fest und unerschütterlich glauben müssen, wenn wir wirklich glücklich und selig werden wollen. Möchten wir es aber immer nicht bloß mit dem Munde, sondern auch aus dem Innersten unseres Herzens sprechen.

Das Glaubensbekenntnis steht mit Recht an der Spitze

des Rosenkranzes, weil dieser auf dem Glauben aufgebaut und nur eine Erweiterung und Entwicklung desselben ist. So entwickelt sich ja der freudenreiche Rosenkranz aus den Glaubensartikeln: „Empfangen vom heiligen Geiste und geboren aus Maria, der Jungfrau.“ Der schmerzhafte Rosenkranz ist eine Entwickelung der Artikel: „Gelitten unter Pontius Pilatus, gekreuzigt, gestorben und begraben.“ Der glorreiche gründet auf den Artikel: „Auferstanden von den Toten; aufgefahren in den Himmel; sitzet er zur rechten Hand Gottes“ u. s. w. So beruht der ganze Rosenkranz auf dem Glauben, beschäftigt sich mit den Geheimnissen des Glaubens und entwickelt sich aus dem Glauben. Er ist somit in Wahrheit ein Gebet des Glaubens, und nimmt, wie dies bei jedem Gebete sein muß, seine Kraft und Wirksamkeit aus dem Glauben. Auf das Glaubensbekenntnis folgt das „Ehre sei dem Vater“, und kehrt bei jedem Gesetze des Rosenkranzes wieder, wie bei den kirchlichen Tagzeiten nach jedem Psalm. Nachdem wir im Glaubensbekenntnisse unseren Geist auf die heilige Dreifaltigkeit gelenkt und deren Werke uns vorgestellt haben, ehren und verherrlichen wir nun den Vater, Sohn und heiligen Geist durch die Lobpreisung: „Ehre sei dem Vater, dem Sohne und dem heiligen Geiste, wie es war vom Anfang so jetzt und allezeit und in Ewigkeit.“ Gott ehren, das ist eine Pflicht, die alle anderen Pflichten in sich schließt; das muß auch unsere Absicht sein bei all unserem Thun und Lassen. Gott zu ehren, das muß auch unsere Hauptabsicht sein, wenn wir den Rosenkranz beten. Indem wir diesen Lobspruch beim Schlusse eines jeden Gesetzes wiederholen, sollen wir Geist und Herz wieder mit neuer Lebhaftigkeit des Glaubens, der Demut, Ehrerbietung, Liebe und Vertrauen zu Gott erheben. Dies bewahrt vor Zerstreuung und giebt dem Gebete neue Kraft. Wie schön und zweckmäßig schließt sich also dieser Lobspruch an das Glaubensbekenntnis an! Möchten wir ihn auch stets mit aller Bedachtsamkeit und Ehrfurcht sprechen!

Nach diesem Lobspruche beten wir ein Vaterunser und drei Ave Maria um Vermehrung der drei göttlichen Tugenden. Das Gebet um Vermehrung der drei göttlichen Tugenden ist überhaupt von großer Wichtigkeit, hat aber gerade an dieser Stelle beim Rosenkranze eine ganz besondere Bedeutung. Die drei götlichen Tugenden sind nämlich der Grund der rechten Gesinnung, die wir haben müssen, um Gott wahrhaft und würdig zu ehren, und sind, wenn wir sie recht üben, die höchste Verherrlichung Gottes. „Gott ist zu verehren durch den Glauben, der Hoffnung und der Liebe" sagt der heilige Augustin. Sie sind auch das Fundament des christlichen Lebens. Sagt ja der Apostel: „Der Gerechte lebt aus dem Glauben." (Hebr. 10, 38.) Damit will der heilige Paulus sagen: Der Mensch legt durch den Glauben und in dem Glauben den Grund zu seiner Rechtfertigung; empfängt das Leben der Rechtfertigung, die Heiligung aus dem Glauben, bewahrt dies gerechte Leben durch den Glauben, vervollkommnet dasselbe durch das Licht und die Kraft des Glaubens, aus dem die Hoffnung und Liebe hervorgehen und den hinwieder die Liebe lebendig macht und lebendig erhält. So lebt der Gerechte das Leben eines Gerechten aus dem Glauben, in dem Besitze der drei göttlichen Tugenden. „Das Haus Gottes," sagt der heilige Augustin, „wird durch den Glauben gegründet, durch die Hoffnung in die Höhe geführt und durch die Liebe vollendet." Je fester und erleuchteter unser Glaube, kräftiger unsere Hoffnung und feuriger unsere Liebe ist, desto größer unsere christliche Vollkommenheit. In ihrer Vermehrung und Vervollkommung besteht der Fortschritt des christlichen Lebens. Wenn wir daher um Vermehrung, um Kräftigung dieser drei göttlichen Tugenden beten, so beten wir damit um immer größeren Fortschritt in allen christlichen Tugenden, da alle in jenen drei enthalten sind.

Ein solches Leben zu fördern ist auch das Ziel der ganzen Rosenkranzandacht. Je frommer und tugendhafter wir werden, desto mehr verherrlichen wir Gott und sichern wir unser zeit-

liches und ewiges Heil. Möchten wir dieses Gebet um die Vermehrung der drei göttlichen Tugenden auch stets mit großer Sehnsucht nach deren Vermehrung beten! Diese drei Tugenden sind auch die Schwungfedern unsers Gebetes, auf denen unser Geist sich zu Gott erhebt. Wie passend und bedeutungsvoll ist daher gerade an dieser Stelle im Rosenkranzgebete das Gebet um die Vermehrung des Glaubens, die Stärkung der Hoffnung und die Entzündung der Liebe!

Die jetzt genannten und betrachteten Gebete sind erst die eigentliche Einleitung und Vorbereitung zum wesentlichen Rosenkranzgebete. Denn dieses besteht seinem Wesen nach in den Geheimnissen, die betrachtet werden sollen, und dem Vaterunser und Ave Maria, die still oder laut gebetet werden. Den Kern des ganzen Rosenkranzes bilden die fünfzehn Geheimnisse. Es handelt sich ja beim Rosenkranzgebete um die Ehre Gottes, der Verehrung und Anrufung der Gottesmutter Maria und um ein christliches, gottgefälliges Leben. Die Geheimnisse des Rosenkranzes enthalten nun das, was Gott gethan hat, um sich zu verherrlichen und uns Menschen zu erlösen und zu heiligen und selig zu machen. Zugleich tragen diese Geheimnisse aus dem Leben Jesu und Maria die ergreifendsten Beispiele für unser Leben in sich. In der andächtigen Betrachtung dieser Geheimnisse und in der Anwendung derselben auf unser religiöses sittliches Leben liegt die Hauptsache beim Rosenkranzgebete und die Hauptfrucht, die wir daraus ziehen sollen.

Bei jedem Gesetze sollen wir daher das treffende Geheimnis ein wenig betrachten, das Beispiel Jesu und Mariä, welches für uns darinliegt, zum Vorbild nehmen, den ernstlichen Vorsatz machen, es getreu nachzuahmen, und dann Gott mit dem darauffolgenden Vaterunser um die Gnade des Beistandes bitten und Maria um ihre Fürbitte mit den zehn Ave Maria anrufen, damit wir im stande sein möchten, den guten Vorsatz auch getreu auszuführen. Gewissen Kritikern des Rosenkranzgebetes will es nicht gefallen, ja sogar lächerlich

erscheinen, daß das Ave Maria so oft wiederholt werde. Wer aber Gott und Maria herzlich liebt, dem wird diese Wiederholung ganz natürlich sein. Denn die Liebe macht nicht viel Worte, aber sie wiederholt dieselben immer wieder. In der Wiederholung liegt ja auch die Kraft des Gebetes. Denn diese Kraft liegt in der Beharrlichkeit, die sich durch die Wiederholung kund giebt. Wiederholt ja auch der Psalmist im einhundertfünfunddreißigsten Psalm sechsundzwanzigmal dieselben Worte: „Denn deine Barmherzigkeit währet ewiglich." Und die himmlischen Heerscharen rufen ihr „dreimal Heilig" immerfort. Der Heiland selbst wiederholte dasselbe Gebet am Ölberg.

Nach diesen Erörterungen können wir nun wohl mit vollstem Rechte sagen, daß der Rosenkranz ein durchaus zweckmäßiges Gebet sei, ja ein wahres psychologisches Kunstwerk, das so ganz den Bedürfnissen und Eigentümlichkeiten unseres Geistes und Herzens entspricht. Wir könnten die ganze Welt auffordern, uns ein schöneres und vortrefflicheres Gebet zu nennen, und sie würde es nicht imstande sein. Mit Recht zählt daher die Kirche den Rosenkranz zu ihren feierlichsten Gebeten und hat ihn reichlich mit Ablässen beschenkt, um die Gläubigen zum fleißigen Beten desselben anzuspornen.

Mit Recht haben die Gläubigen den Rosenkranz seit sechshundert Jahren zu ihrem Lieblingsgebete gemacht, denn er verdient es. Lassen auch wir, wenn es noch nicht geschehen ist, denselben von heute an unser Lieblingsgebet sein. Er wird uns dann auch zu Lieblingen Jesu Christi und seiner glorwürdigen Mutter Maria machen im Leben und im Sterben. Amen.

Zwölfte Predigt.

Der freudenreiche Rosenkranz.

„Gott sandte seinen Sohn, aus dem Weibe geboren, damit er die, welche unter dem Gesetze waren, erlöste, damit wir die Annahme an Kindesstatt erhielten." Gal. 4, 4.

Geliebte in Christo dem Herrn! Nachdem wir in einer Reihe von Vorträgen den Rosenkranz als ein vortreffliches und wirksames Gebet kennen gelernt, so wollen wir nun auch in einigen Vorträgen betrachten, wie wir den Rosenkranz nach dem Geiste und der Absicht der Kirche beten sollen. Wenn wir den Rosenkranz recht beten wollen, so müssen wir dazu auch die rechte Zeit, den rechten Ort und die rechte Stellung soweit dies alles möglich ist, wählen. Man kann ihn beten knieend oder gehend, daheim oder draußen. Betet man ihn aber im Garten oder sonst bei einem Gange draußen im Freien, so muß man die Augen recht im Zaume halten, sonst würde das Gebet schlecht ausfallen. Dann müssen wir, ehe wir das Beten anfangen, eine bestimmte Meinung machen, in der wir beten wollen. Auf diese kommt es hauptsächlich bei jedem Gebete an. Vor allem mache die Meinung, den Rosenkranz zu beten zur Verehrung der seligsten Jungfrau und Gottesmutter und der Geheimnisse der Erlösung! Dann opfere ihn auf für die Erhöhung und Ausbreitung der hei=

ligen Kirche, für den Papst, die Bischöfe und Priester der ganzen Kirche und besonders noch für die eigenen Seelsorger! Ferner für die Ausrottung aller Ketzereien, für die Bekehrung aller Irrgläubigen und Ungläubigen und aller Sünder und für die armen Seelen im Fegfeuer! Dann denke an deine eigenen Bedürfnisse und Anliegen sowie an die deiner Anverwandten und Freunde! Vergesse aber auch nicht, für deine Feinde zu beten! Hast du die gute Meinung gemacht und so festgesetzt, zu welchem Zwecke du besonders beten willst, dann erst beginne deinen Rosenkranz. Mache andächtig das Kreuzzeichen und spreche mit großer Aufmerksamkeit das Glaubensbekenntnis, und „Ehre sei dem Vater“ und das darauffolgende Vaterunser nebst den drei Ave Maria, um Vermehrung der drei göttlichen Tugenden. So bist du dann gut vorbereitet, den eigentlichen Rosenkranz zu beten. Die Geheimnisse bilden den Kern und Mittelpunkt desselben. Die vorhergehenden Gebete sind eigentlich nur eine Vorbereitung, eine Disponirung des Geistes, um die Geheimnisse recht zu betrachten und zu verstehen und gute Lehren für uns daraus zu ziehen; durch die nachfolgenden Gebete aber sollen wir um die Gnade flehen, diese guten Lehren auch zur Ausführung zu bringen. So liegt die eigentliche Kraft des Rosenkranzes in den Geheimnissen. Diese sollen betrachtet, die Lehren und Beispiele, die für uns darin liegen, sollen wir auf uns anwenden, gute Vorsätze sollen wir fassen, diese Beispiele nachzuahmen und dann das darauffolgende Vaterunser nebst den zehn Ave Maria beten.

Die Congregation der Ablässe in Rom hat ausdrücklich erklärt (28. Januar 1842), daß die an dem Rosenkranze geknüpften Ablässe nur dann gewonnen werden, wenn der Betende die treffenden Geheimnisse betrachte, so gut er eben könne. Bei Kindern und Schwachsinnigen aber genüge es, wenn sie beim Gebete des betreffenden Gesetzes sich ein Bild des Geheimnisses, so gut sie vermögen, vorstellen. Durch die Betrachtung würden auch die Zerstreuungen fern gehalten und unser

Gebet wird praktisch für unser geistliches Leben. Wie wir aber in diesem Geiste den Rosenkranz beten können, will ich nun praktisch zeigen, und zwar zuerst am freudenreichen Rosenkranze. Ich fahre fort im Namen Jesu und Maria, der Königin des Rosenkranzes.

I. Die Geheimnisse des freudenreichen Rosenkranzes enthalten die Grundlegung des Erlösungswerkes und zugleich die Lehre für uns, wie wir uns der Erlösung wirklich teilhaftig machen können und sollen. Es sind Geheimnisse der Freude für Maria und für uns.

Daher soll auch dieser Rosenkranz in freudiger Stimmung unseres Herzens gebetet werden. Haben wir die rechte Meinung gemacht, uns mit dem heiligen Kreuzzeichen bezeichnet, das Glaubensbekenntnis, das Ehre sei dem Vater und um die Vermehrung der drei göttlichen Tugenden gebetet, so machen wir eine kurze Pause und betrachten das erste Geheimnis: „Den Du, o Jungfrau, vom heiligen Geiste empfangen hast." Stellen wir uns dabei zuerst das Bild der Engelsverkündigung im Geiste vor!

1. Ein Engel, von Gott gesandt, steht da vor der heiligen Jungfrau in ihrem Kämmerlein, als sie in tiefe Andacht versunken war, und er begrüßt sie ehrerbietigst. Was will dieser Himmelsbote? Er bringt Maria die Botschaft, daß der im Paradiese verheißene Welterlöser nun kommen werde und daß sie zur Mutter desselben auserwählt sei, und er will auch ihre Einwilligung dazu erholen. Gott will sich ihrer als Werkzeug hierbei bedienen, aber nicht als gezwungenes, sondern als freiwilliges Werkzeug. Eva hat dem Satan mehr geglaubt als Gott und hat aus Stolz Gottes Gebot frevelhaft übertreten und so mit der Sünde den Anfang gemacht. Maria aber glaubte dem Engel sogleich und unterwirft sich in tiefster Demut dem heiligen Willen Gottes. Sie giebt ihre Einwilligung in den Ratschluß Gottes mit den Worten: „Ich bin eine Magd des Herrn, mir geschehe nach deinem Worte."

So hat Maria durch ihre Demut und Unterwürfigkeit den Anfang beim Werke der Erlösung gemacht. In demselben Augenblicke, als sie diese Worte sprach, wurde der Sohn Gottes Mensch in ihrem jungfräulichen Schoße durch Wirkung des heiligen Geistes, und sie Mutter Gottes. So geschah das erste und höchste Gnadenwunder.

2. O, wie groß ist diese Gnade der göttlichen Liebe und Erbarmung! Durch die Sünde hatten unsere Stammeltern Adam und Eva sich selbst und uns und alle Menschen von Gott getrennt, der Gnade, der Freundschaft und Kindschaft und damit auch des Himmels beraubt, und dafür in unsägliches Elend für Zeit und Ewigkeit gestürzt. Aus diesem Zustande konnte uns auch niemand erlösen, als nur der Sohn Gottes durch seine Menschwerdung und durch sein Leiden und Sterben. Und siehe da! Gottes Sohn ist wirklich Mensch geworden aus Maria, der Jungfrau, um für uns zu leiden und zu sterben aus unendlicher Liebe zu uns. So sehr hat Gott Vater uns geliebt, daß er seinen Eingeborenen für uns hingab; so sehr der Sohn, daß er für uns Mensch ward, um für uns zu leiden und zu sterben; so sehr der heilige Geist der dies Gnadenwunder der Menschwerdung gewirkt hat Welchen Dank sind wir nicht dafür der heiligen Dreifaltigkeit schuldig! Auch Maria, der seligsten Jungfrau, sind wir zum großen Danke verpflichtet für ihre liebreiche Mitwirkung an unserem Heile. Jesus und Maria sind durch die Menschwerdung unsere neuen geistlichen Stammeltern geworden, die das wieder hergestellt haben, was die ersten Stammeltern zerstört hatten.

3. Maria lehrt uns aber auch durch ihr Beispiel, wie wir uns der Erlösung wirklich teilhaft machen können und sollen. Dies geschieht, wenn wir so bereitwillig und zweifellos alles glauben, was uns Gott geoffenbaret, und uns dem Willen Gottes demütig allezeit unterwerfen aus Liebe zu Gott, der uns zuerst geliebt hat, wie sie es gethan. Heilige Maria,

Mutter Gottes, bitte für uns um die Gnade eines recht erleuchteten Glaubens und einer herzlichen Liebe zu Jesus, unserem Erlöser, und auch zu Dir, seiner gebenedeiten Mutter, Vaterunser und zehn Ave Maria.

II. Jetzt müssen wir wieder eine kleine Pause machen und das zweite Geheimnis betrachten: „Den Du, o Jungfrau zu Elisabeth getragen hast.“ Stelle dir im Geiste vor, wie Maria zu Elisabeth hineintritt und wie beide heilige Frauen sich herzlichst begrüßen. Dieser Besuch schließt ein schönes, erhabenes Geheimnis in sich. Da treffen zusammen die Mutter des Erlösers und die Mutter seines Vorläufers. Es treffen auch da zum ersten Male zusammen der Erlöser selbst und sein Vorläufer, aber beide noch im Mutterschoße. Elisabeth ist die erste unter allen Menschen, welche Maria als Mutter Gottes erkennt und begrüßt auf ähnliche Weise wie der Engel es gethan. Dieses Geheimnis giebt uns kund, warum der Sohn Gottes in die Welt gekommen und Mensch geworden.

„Gott sandte seinen Sohn, aus dem Weibe geboren, damit wir die Annahme an Kindesstatt erhielten.“ Diese Worte des Apostels erklären uns dieses Geheimnis. Gottes Sohn ist Mensch geworden, damit wir Menschen Kinder Gottes werden sollten. An Johannes dem Täufer sehen wir dies zuerst erfüllt. Was an ihm geschah beim Besuche Mariä mit ihrem Sohne unter ihrem Herzen, das ist auch vorbildlich für alle Menschen geschehen.

Sobald Elisabeth den Gruß Maria hörte, wurde Johannes im Mutterschoße von der Erbsünde befreit und mit der heiligmachenden Gnade erfüllt; „er wurde wiedergeboren zu einem Kinde Gottes, noch ehe er als Menschenkind geboren war.“ Jesus ist gekommen, um alle Menschen zu erlösen von der Sünde, ihnen die heiligmachende Gnade zu verschaffen, sie zu Kindern Gottes zu machen und alle Gnaden zu verdienen und zu verleihen, die zu einem heiligen, gottgefälligen Leben erforderlich sind.

Wir sind schon in Wirklichkeit zu Kindern Gottes wiedergeboren worden in der heiligen Taufe. Da sind wir von der Erbsünde befreit, der heiligmachenden Gnade, der göttlichen Natur teilhaft geworden. Da hat uns Gott an Kindesstatt angenommen und auch wahren Kindessinn und Kindesliebe zu ihm unseren Herzen eingegossen. „Ihr alle," sagt der Apostel, „die ihr getauft seid, habt Christum angezogen." (Gal. 3, 27.)

„In der Taufe," sagt der heilige Gregor von Nazianz, „hat mich Christus aus einem alten zu einem neuen, aus einem menschlichen zu einem himmlischen Geschöpfe gemacht." Wie erhaben ist demnach die Würde eines Christen! Ich habe als Christ Gott zum Vater, den Sohn Gottes zum Bruder, bin ein Tempel des heiligen Geistes; die Mutter des Herrn ist auch meine geistliche Mutter. So hat mich Gott selbst in einen himmlischen Adelstand erhoben. Welch großen Dank bin ich Gott dafür schuldig!

Als Kind Gottes ist nun aber auch die treue Nachfolge Jesu Christi meine Lebensaufgabe, meine heilige Pflicht. Ich bin verpflichtet, wie Jesu gesinnt zu sein, wie Jesus zu denken, zu reden, zu handeln und zu leiden.

Die Gnade dazu hat mir Gott schon bei der Taufe mitgeteilt. Da hat der heilige Geist meiner Seele die drei göttlichen Tugenden und damit auch alle anderen Tugenden eingegossen. Durch den Glauben kann ich Gott, mich selbst und meine Pflichten erkennen; durch die Hoffnung und das Gebet kann ich alle Güter, alle Gnaden des Himmels erlangen, die mir notwendig sind, um das Gute zu thun und das Böse zu meiden, wie es der Glaube lehrt; durch die Liebe kann ich Gott über alles und den Nächsten wie mich selbst lieben. Die Liebe ist aber die Erfüllung des Gesetzes. Alle Gnaden gehen von Jesus aus; aber sie kommen uns zu durch die Vermittlung der Mutter Jesu, wie dies auch bei Johannes und im ganzen Hause des Zacharias der Fall war. Deshalb müssen wir auch Maria, die Mutter Jesu, die auch unsere

Mutter ist, recht kindlich lieben, verehren und anrufen, auf daß sie durch ihre Fürbitte uns beistehe, daß wir unsere Pflichten als Kinder Gottes wohl erkennen, treu erfüllen und unserer Christenwürde gemäß leben nach dem Beispiele Jesu und Mariä. O Maria, Du Mittlerin der Gnaden, bitte für uns um alle Gnaden, deren wir dazu bedürfen. Vaterunser und zehn Ave Maria.

III. Betrachte bei dem dritten Gesetze das Geheimnis der Geburt Christi! Stelle dir das Kind Jesu in der Krippe vor und bete es im Geiste an mit Maria und Joseph und mit den Hirten und Weisen! Jesus lehrt uns hier gleich bei seinem Eintritte in die Welt, daß wir als Kinder Gottes es nicht mit der Welt halten dürfen. Kinder der Welt können nicht auch Kinder Gottes sein. Jesus, der „Erstgeborene unter vielen Brüdern“ ist uns hierin Vorbild. Augenlust, Fleischeslust und Hoffart des Lebens machen den Geist der Welt aus. Alle, die nach diesem Geiste leben, sind Kinder der Welt. Der göttliche Heiland stellt diesen drei Lastern die drei Tugenden, die Armut, die Abtötung und die Demut entgegen. Ein Kind Gottes muß in diesen drei Tugenden dem göttlichen Heilande folgen. Denn er hat uns ein Beispiel gegeben, damit wir seinen Fußstapfen nachfolgen sollen.

Die Welt zieht und fesselt die Menschen an sich 1) durch die Augenlust, d. i. durch den Reiz der irdischen Güter, durch Habsucht und Geiz. Wie viel Betrug, Diebstahl, Raub und Wucher, wie viel Neid und Mißgunst, wie viele Streit, Zank, Zwietracht und Prozesse, und wie viel andere Sünden gegen die Nächstenliebe stammen aus der Augenlust? Sie macht unzählige Menschen unglücklich für Zeit und Ewigkeit. Haben ja, wie die heilige Schrift sagt, die, welche reich werden wollen, selbst ihre Seele feil.

Um uns vor diesem Laster zu bewahren, oder zu befreien, tritt Jesus in die Welt in tiefster Armut. Er wollte von einer armen Mutter geboren werden und wählte einen armen

Zimmermann zu seinem Nährvater. Ein elender Stall war seine Geburtsstätte, eine Krippe sein erstes Lager. „Selig sind die Armen im Geiste," das war sein erstes Predigtwort. Er konnte von sich sagen: „Die Füchse haben ihre Höhlen und die Vögel ihre Nester; aber der Menschensohn hat nichts, wohin er sein Haupt legen könnte." (Luk. 9, 58.) Wer die himmlischen Güter und das Himmelreich erlangen will, der muß frei sein von jeder unordentlichen Anhänglichkeit an die Güter dieser Welt.

Die Welt zieht die Menschen an und fesselt sie 2) durch die Fleischeslust. Die Sinnlichkeit, die Genußsucht, die Weichlichkeit, Wohlleben und Bequemlichkeit, die Wollust, die verschiedenen Sünden des Fleisches, alle sind eine wahre Pest für Leib und Seele und stürzen unzählige Menschen in zeitliches und ewiges Verderben. Wer keusch und rein bleiben oder es wieder werden will, der muß sein Fleisch mit seinen bösen Begierden in die Zucht nehmen durch Arbeit, Mäßigkeit und Abtötung verschiedener Art. Jesus Christus giebt uns schon bei seinem Eintritte und sein ganzes Leben hindurch das Beispiel der Abtötung. Sein Leben ist angefüllt mit Mühe, Arbeit und Mühseligkeit, mit Ertragung von Hunger und Durst, Kälte und Hitze, mit Drangsalen und Leiden aller Art von der harten Krippe an bis zum noch härteren Kreuze.

Welch eine Lehre und welch ein Beispiel für uns alle! Die Welt zieht und fesselt die Menschen 3) an sich durch die Hoffart des Lebens. Stolz, Anmaßung, Ruhmsucht, Prahlerei, Gleißnerei, Heuchelei und Eitelkeit, Putzsucht, Gefallsucht und der aus diesem Laster der Hoffart hervorgehende Ungehorsam gegen Gott und die Menschen bringen unzählige Menschen zum Abfalle von Gott, in die Ungnade Gottes und in die Hölle, welche der Stolz geöffnet hat. „Den Hoffärtigen widersteht Gott, dem Demütigen giebt er seine Gnade." „Wer sich selbst erhöhet, wird erniedrigt werden." Kein Laster sitzt so tief im Menschenherzen, wie der Stolz.

Dieses Laster mit seinem ganzen Anhange von Sünden kann nur durch Demut besiegt werden. Der göttliche Heiland hat darum auch die tiefste Demut geübt von seiner Geburt in einem Stalle an bis zum schmachvollsten Tode am Kreuze. Ja, gerade diese Tugend hat er uns ganz besonders durch die ergreifendsten Beispiele gelehrt. Es ist daher, sagt der heilige Bernhard, eine unerträgliche Unverschämtheit, wenn ein Wurm sich aufbläht, wo die himmlische Majestät sich selbst entäußert. Maria war ihrem göttlichen Sohne in diesen Tugenden der Armut, der Reinigkeit und Demut vollkommen ähnlich. Wie steht es nun aber bei dir in dieser Beziehung? Erforsche dich ernst und mache gute Vorsätze! Du, o heilige Gottesmutter, erflehe uns die Gnade nach dem Beispiele Jesu und Deinem Beispiele die Armut, Keuschheit und Demut stets zu lieben und zu üben! Vaterunser und zehn Ave Maria.

IV. Betrachte nun das vierte Geheimnis: „Den Du, o Jungfrau, im Tempel aufgeopfert hast." Stelle dir Maria im Tempel vor, wie sie ihr göttliches Kind dem himmlischen Vater aufopfert. In diesem Geheimnisse lehrt uns Jesus durch sein Beispiel, statt an die Welt, uns ganz Gott hinzugeben, um in gänzlicher Unterwürfigkeit und bereitwilligem Gehorsam Gott zu dienen.

Gott dienen mit Leib und Seele, in guten und in bösen Tagen, daß ist unsere Lebensaufgabe als Kinder Gottes. Mit ihrem Sohne opfert Maria auch sich selbst Gott auf. Ihr Leben ist nunmehr ganz mit dem Leben ihres Sohnes verbunden. Jesu und Maria müssen wir in der Hingebung an Gott nachfolgen. Das Opfer Jesu und Maria war aber frühzeitig, vollständig und beharrlich. So müssen auch wir Gott uns weihen und Gott dienen frühzeitig, von Kindheit an; vollständig mit Leib und Seele, mit all unseren Gedanken, Worten, Werken und Leiden; beharrlich unter allen Umständen bis zum Tode.

Wie steht es in diesem Stücke mit dir? War dein Opfer

frühzeitig, vollständig, beharrlich? Erwecke ernstliche Reue über deine Untreue und mache für die Zukunft geeignete Vorsätze! O Maria, die treue Magd des Herrn! Bitte für uns um Gnade, daß wir von nun an Gott treu dienen bis an unser Lebensende. Vaterunser und zehn Ave Maria.

V. Betrachte das letzte Geheimnis: „Den Du, o Jungfrau, im Tempel gefunden hast.“ Stelle dir den zwölfjährigen Jesus vor, wie er im Tempel unter den jüdischen Lehrern sitzt, sie fragt und ihnen auf ihre Fragen so weise Antworten giebt, daß alle darüber staunen, und wie Maria und Joseph ihn dort finden!

Der Tempel stellt die von Christus gestiftete Kirche vor, in welcher Christus bleibt bis ans Ende der Welt und gefunden wird als Lehrer, Hohepriester und König. Als Lehrer verkündet er durch den Mund seiner Stellvertreter die göttlichen Wahrheiten; als Hohepriester opfert er sich durch die Hände seiner Priester im heiligen Meßopfer auf und spendet seine Gnaden in den heiligen Sakramenten; als König regiert er durch seine Stellvertreter, den Papst, die Bischöfe und Priester die Kirche, die Gläubigen, giebt seine Gesetze, leitet sie auf dem Wege des Heiles zum ewigen Leben. Unsere Pflicht ist es nur, das Wort Gottes zu hören und zu befolgen, dem heiligen Meßopfer fleißig und andächtig beizuwohnen, die heiligen Sakramente oft und würdig zu empfangen und die Gebote der Kirche pünktlich zu befolgen, uns von den Priestern der Kirche willig und gehorsam auf dem Wege des Heiles führen zu lassen. So geziemt es sich für ein Kind Gottes, für ein Glied der Kirche Christi. Wie steht es nun mit dir in all diesen Punkten? Bereue, was du gefehlt hast und mache den festen Vorsatz, stets ein gelehriges, eifriges, gehorsames, frommes Kind der heiligen Kirche zu sein und zu bleiben. O Maria, Mutter der heiligen Kirche, bitte für uns um die Gnade, als gute und getreue Kinder der Kirche zu leben und zu sterben! Vaterunser und zehn Ave Maria.

Wenn wir, Geliebte in Christo dem Herrn! so oder auf ähnliche Weise den Rosenkranz täglich, oder doch so oft es uns möglich ist, beten würden, welche herrliche Früchte der Gnade und der Tugend würden wir uns dann erwerben? Die kleine halbe Stunde, die wir darauf verwenden würden, wäre wohl im stande, uns ein tugendhaftes Leben und eine selige Ewigkeit zu verschaffen. Dieser Preis wäre wohl der Mühe wert. Möchte die heutige Betrachtung uns alle dazu bewegen und möchte die jungfräuliche Gottesmutter uns die Gnade bei ihrem göttlichen Sohne erflehen, den ernstlichen Vorsatz, den Rosenkranz fleißig zu beten, treu zu halten, und daß der Rosenkranz ein Band für uns werde, das uns zum Himmel führe. Amen.

Dreizehnte Predigt.

Der schmerzhafte Rosenkranz.

„Wenn ihr nach dem Fleische lebet, so werdet ihr sterben; wenn ihr aber durch den Geist die Werke des Fleisches tötet, dann werdet ihr leben." Röm. 8, 13.

Geliebte in Christo dem Herrn! Wir wollen heute es praktisch darzulegen suchen, wie wir den schmerzhaften Rosenkranz nach dem Geiste und der Absicht der Kirche beten können und sollen. Der zweite Teil des Psalters heißt, wie wir wissen, der schmerzhafte Rosenkranz, weil die fünf Geheimnisse desselben das bittere Leiden und Sterben enthalten und weil dieselben auch eben so viele Ursachen des Mitleids Mariä sind und auch unseres Mitleids sein sollen. Diese Geheimnisse stellen uns die Ausführung des Erlösungswerkes dar und fordern uns zunächst auf zum innigen Mitleid mit Jesu und Mariä. Zugleich aber zeigen sie uns auch, was wir thun müssen, um wirklich erlöst zu werden von den Sünden und ihren schlimmen Folgen. Diese fünf Geheimnisse zeigen uns den Weg der Buße und der Losschälung von allen Sünden vom Anfange bis zur Vollendung.

Die Betrachtung des bitteren Leidens und Sterbens ist für alle Christen ohne Ausnahme eines der wirksamsten Mittel,

sich von allen Sünden loszumachen und zu bewahren, die größten Gnaden sich zu erwerben, auf dem Wege der christlichen Vollkommenheit fortzuschreiten und so sicher zur ewigen Seligkeit zu gelangen.

Willst du ernstlich dich von deinen Sünden bekehren, und dazu wahre Reue und Zerknirschung des Herzens finden, dann gehe hin im Geiste an jene Orte, wo Jesus, dein Erlöser, für dich gelitten, für dich geseufzt, für dich geweint und gebetet, sein Blut und Leben für dich hingegeben hat, und du wirst dort sicher finden, was du mit gutem Willen suchest. Dort findest du, wie der heilige Bernhard sagt, die wahre Gesinnung der Reue, der Demut, der Furcht, des Vertrauens, des Glaubens, der Liebe und des festen Entschlusses, dich zu bessern. Dort findest du alles, was zu einer wahren Bekehrung notwendig ist. Hast du dich aber schon durch eine aufrichtige und reumütige Beicht von deinen Sünden losgemacht, so hast du doch noch immer einen Kampf gegen deine bösen Neigungen zu führen. Dazu brauchst du Mut und Kraft. Diese findest du in der Betrachtung des Leidens Jesu, deines Erlösers. Das Andenken an das Leiden Jesu rottet die bösen Leidenschaften und die unordentlichen Neigungen aus. Und willst du von Tugend zu Tugend aufsteigen und ein vollkommenes Leben führen, so betrachte täglich das Leiden Christi. Nichts vermag so mächtig die Seele in der Heiligkeit zu fördern, wie dieses. So spricht der heilige Bonaventura. Ja, durch die Betrachtung des Leidens und Sterbens Jesu Christi wird die Nachfolge Christi mehr, als durch irgend etwas andere gefördert. Das Leiden Jesu sollte daher, wie der heilige Alfons von Liguori sagt, für eine fromme Seele der Hauptgegenstand ihrer Betrachtung sein. Der schmerzhafte Rosenkranz bietet dazu ein ganz vortreffliches Mittel. Die fünf Geheimnisse stellen das Leiden Christi in seinen Hauptpunkten uns vor Augen und zeigen uns zugleich sicher den Weg zur höchsten christlichen Vollkommenheit. Wie dies aber geschieht, wollen wir nun näher

betrachten und praktisch darlegen. Ich fahre fort im Namen des leidenden Jesu und der schmerzhaften Mutter Maria.

I. Wenn wir den schmerzhaften Rosenkranz beten wollen so machen wir vorerst, wie wir dies schon beim freudenreichen Rosenkranze erklärt haben, die gute Meinung, bezeichnen uns dann andächtig mit dem heiligen Kreuze, beten das Glaubensbekenntnis, das Ehre sei dem Vater und das Vaterunser und die drei Ave Maria um die Vermehrung des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe. Hierauf betrachten wir dann das erste Geheimnis: „Der für uns Blut geschwitzet hat."

Stelle dir nun vor, wie Jesus auf den Ölbergbildern dargestellt wird, und versetze dich auch in eine Gemütsstimmung, welche dem Leiden Jesu und dem Schmerze Mariens entspricht. Dieses Geheimnis zeigt uns Jesum in der Todesangst. Er liegt da tief zur Erde gebeugt, zittert und zaget und ist mit blutigem Schweiße überronnen. Er leidet ein entsetzliches Seelenleiden. Und was ist die Ursache dieses entsetzlichen Leidens? Ursache sind unsere Sünden und die dafür verdienten Strafen. Indem Jesus im Ölgarten sein bitteres Leiden beginnt, stellt er sich die Sünden der ganzen Welt, für die er leiden will, so lebhaft vor, als ob sie alle vor seinen Augen begangen würden. Nun aber ist jede Sünde, zumal eine Todsünde, vor den Augen Gottes ein so großes Übel, daß kein Engel und kein Mensch die Größe derselben erfassen kann. Es hat Büßer gegeben, die bei klarerer Erkenntnis ihrer Sünden vor Entsetzen und Reue darüber plötzlich gestorben sind. Das Herz war ihnen gebrochen. Welch Entsetzen und welchen Schmerz muß da nun Jesum ergriffen haben? Denn er durchschaute ja die ganze Bosheit, Lieblosigkeit, Undankbarkeit und Treulosigkeit aller und einer jeden Sünde der ganzen Welt mit vollster Klarheit und alle nahm er auf sich, als wenn er sie selbst begangen hätte? Kein Wunder, daß er zitterte und zagte und vor Entsetzen Blut schwitzte.

Jesus will nun für alle diese Sünden Genugthuung

leisten. Deshalb stellt er sich auch die Strafwürdigkeit aller Sünden vor und die furchtbaren Leiden, mit denen er sie büßen soll. Da stehen alle Leiden, die er an Leib und Seele auf sich nehmen soll, klar vor seinen Augen und lasten auf ihn, als trage und leide er sie schon in Wirklichkeit. Was er da vom Ölberge an bis zum Kreuztode nach und nach gelitten hat, das litt er da am Ölberge alles schon auf einmal in seinem Herzen. Daher der furchtbare Schmerz und die entsetzliche Seelenangst, die das Blut durch alle Poren trieb, daß es wie Schweißtropfen zur Erde rann.

Eine dritte Ursache dieses Seelenleidens war, daß Jesus mit seinem Blicke in die Zukunft sehen mußte, daß doch trotz alles seines Leidens so viele Menschen sich nicht um sein Leiden kümmern, in ihrer Leichtfertigkeit und Gedankenlosigkeit fortleben und so aus eigener Schuld verdammt werden würden. Dies hat ihm noch den größten Schmerz verursacht. Aber obschon Jesus betrübt war bis zum Tode, so nahm er doch als unser Stellvertreter all diese Sünden auf sich und all diese Leiden, um sie zu sühnen.

Dieses Seelenleiden Jesu am Ölberge zeigt uns aber auch den ersten Schritt auf dem Wege der Buße. Es ist dies die gründliche Erforschung des Gewissens, die ernstliche Betrachtung der Bosheit unserer Sünden und ihrer schrecklichen Folgen und eine aufrichtige übernatürliche Reue über jede und alle begangenen Sünden. Die Gnade, die Sünden recht zu erkennen, nach Zahl, Größe, Bosheit und Strafwürdigkeit, und um sie herzlich zu bereuen, bete man dann das Vaterunser und die zehn Ave Maria des ersten Gesetzes.

II. Betrachte nun das zweite Geheimnis: „Der für uns gegeißelt ist worden." Dieses Geheimnis führt uns in das Richthaus des Pilatus, wo Jesus die Schmach und Pein der Geißelung erlitten hat. Da steht der liebe Jesus, den Oberleib entblößt und an eine Säule gebunden und wird mit Geißeln grausam zerfleischt. Es wird ihm damit eine furcht-

bare Schmach und eine entsetzliche Qual angethan. Nur Sklaven und ganz gemeine Verbrecher durften gegeißelt werden. Jesus wird somit wie ein Sklave und gemeiner Verbrecher behandelt. Vor einer großen Volksmenge wird er seiner Kleider entblößt und an eine Säule gebunden, welche auf einem öffentlichen Platze steht. Die rohesten Menschen werden zu Geißlern gebraucht. Diese zerschlagen Jesum unter beständigem Fluchen und Verhöhnen. Welch eine Schmach für den Sohn Gottes! Die Qual ist aber nicht minder groß. Die Geißeln waren Rutenbündel und Riemen, die an einem Stiele befestigt und an den Enden mit Knochenstücken, oder Kugeln und Knöpfen von Metall, oder eisernen Spitzen versehen waren. Mit diesen furchtbaren Werkzeugen schlagen die Geißelknechte, zwei und zwei abwechselnd, den lieben Jesum auf das unbarmherzigste. Der ganze Leib wird zerfleischt bis in die Flechsen und Adern hinein. Man kann tief in die Wunden schauen und die Gebeine zählen. Das Blut fließt in Strömen zur Erde nieder. Welch eine Marter und Qual war dies für Jesus! Welch ein Anblick für die Engel! Welch ein Anblick für Maria, die Mutter Jesu, welche nicht ferne stand und all die Schmach und Qual schaute und mit fühlte!

Warum aber hat Jesus diese furchtbare Schmach und Qual erdulden wollen? Durch die Geißelung wollte er besonders die Fleischessünden der Menschen büßen. Es giebt nämlich Fleischessünden und Geistessünden. Für alle will Jesus Genugthuung leisten, bei der Geißelung besonders für die Fleischessünden. Diese Sünden werden begangen durch Mißbrauch des Leibes und der leiblichen Dinge. Es sind dies die Sünden der Unkeuschheit, der Weichlichkeit, des Wohllebens, der Unmäßigkeit in Speise und Trank, in Ruhe und Vergnügen, Luxus in Kleidung und Einrichtung u. s. w. Diese Sünden sind die allergemeinsten und machen, wie der heilige Hieronymus sich ausdrückt, aus dem vernunftbegabten Menschen ein unvernünftiges Tier. Wer zählt aber die Fleischessünden der ganzen Welt? Wie strafbar und verderblich sie aber sind,

das bezeugt uns schon die Sündflut und der Untergang von Sodoma und Gomorrha. Mehr noch die Geißelung des göttlichen Erlösers. Jesus will diese Sünden, bei denen die Menschen ihren Leib mißbrauchen und schänden durch jene Schmach und Qual an seinem heiligen Leibe büßen. Auch deine Sünden, mein Christ, büßt er da. „Er ist verwundet worden wegen unserer Missethaten, zerschlagen wegen unserer Vergehen." So spricht der Prophet Isaias. Wer soll sich nicht entsetzen über alle Fleischessünden, wenn er Jesum in der Geißelung betrachtet."

Durch die Geißelung hat Jesus aber nicht bloß die Abscheulichkeit und Strafwürdigkeit der Fleischessünden gezeigt und dafür gebüßt, sondern uns auch zur Zucht und Abtötung des Fleisches eindringlichst ermahnt und uns die Gnade dazu verdient. Wer diese Zucht nicht beständig übt, der wird ein Opfer der Sinnlichkeit und ein Opfer der Hölle. „Wenn ihr nach dem Fleische lebt, so werdet ihr sterben; wenn ihr aber mit dem Geiste die Werke des Fleisches ertötet, dann werdet ihr leben." (Röm. 8, 13.)

Durch Mäßigkeit in allen Stücken und durch beständige Abtötung der Begierlichkeit des Fleisches muß man die begangenen Sünden abbüßen und sich vor weiteren Sünden bewahren. Keuschheit und Sittsamkeit und deshalb die Zucht des Fleisches sind unbedingt notwendig, um selig zu werden.

Die wahre Verehrung Mariens, der jungfräulichen Gottesmutter, ist ein Hauptmittel, um keusch und sittsam zu werden oder zu bleiben. Rufe Maria auch hier um ihre Fürbitte an, um die Gnade zu erlangen, deinen Leib in christlicher Zucht zu halten! Vaterunser und zehn Ave Maria.

III. Betrachte dann das dritte Geheimnis: „Der für uns mit Dornen gekrönet ist worden." Dieses Geheimnis zeigt uns Jesum in der Schmach und Pein der Dornenkrönung. Stelle ihn dir vor, wie er gewöhnlich auf den Eccehomobildern dargestellt wird. Durch die entsetzlichen Leiden der Dornen-

krönung will Jesus besonders die Geistessünden der Menschen büßen. Es sind dies besonders der Stolz und der aus diesem hervorgehende Ungehorsam, und dann auch alle übrigen Gedankensünden. Der Stolz ist der Anfang und die Quelle aller Sünden schon bei den ersten Stammeltern gewesen und hat sie zum Ungehorsam, zur Übertretung des göttlichen Gebotes verleitet. So ist er auch zu allen Zeiten die Quelle aller Sünden gewesen. „Die Hoffart ist der Anfang aller Sünde.“ So spricht der heilige Geist. (Eccl. 10, 14.) Der Stolz hat aber auch die Engel so tief gestürzt und ebenso die Menschen. Vor der Sünde war Adam König der irdischen Schöpfung. Er herrschte darüber im Namen Gottes. Alles gehorchte seinem Winke. Die Natur außer ihm und an sich selbst beherrschte er durch die göttliche Gnade. Dazu war er ein Freund, ein Kind Gottes und ein Erbe des Himmels, wo er ewig mit Gott zu herrschen berufen war. Was hat nun aber der Stolz aus ihm gemacht? Er hat aus ihm gemacht einen Empörer gegen Gott den Allmächtigen, und zur Strafe für diese Empörung ist er ein Sklave des Teufels, der Hölle, ein Sklave der Natur an sich und außer sich geworden. Er ward ins Elend verwiesen und Erniedrigungen und Verdemütigungen aller Art ward das Los seines Lebens hienieden, und ewige Verdammnis sein Los für die Ewigkeit. „Wer sich selbst erhöht, der wird erniedrigt werden.“ Dies Los für Zeit und Ewigkeit sollte sich auch auf alle seine Nachkommen, auf das ganze Menschengeschlecht vererben. Stolz und Hoffart ist bei den Nachkommen Adams eine Quelle unzähliger Sünden.

Für alle diese Sünden will nun Jesus aus Liebe zu den Menschen büßen, durch die schmachvolle Dornenkrönung. Die Buße muß ja stets der Sünde entsprechen. Haben die Menschen durch Stolz und infolge des Stolzes gesündigt, so will Jesus durch Erniedrigung und angethanene Schmach dafür Genugthuung leisten. Er nimmt deshalb die Schmach

und das ganze Elend des sündigen Menschengeschlechtes auf sich. Als „Ecce homo", wie ihn Pilatus nach der Dornenkrönung dem Volke zeigte, ist er das Bild des durch die Sünde erniedrigten Menschen. Er ist wirklich ein König und zwar der höchste König Himmels und der Erde, und läßt sich erniedrigen, so weit Menschen erniedrigen können.

Durch die Dornenkrönung wird gerade seine erhabene Königswürde aufs schmählichste verspottet. Die Soldaten, welche gehört hatten, daß Jesus sich König genannt habe, wollten ihn deshalb zu einem Spottkönige machen. Ein Stein, der da lag, sollte sein Thron sein; sie setzten ihn darauf. Statt des königlichen Purpurmantels warfen sie ihm einen elenden Soldatenmantel um die Schultern; statt der Königskrone setzten sie ihm eine Dornenkrone auf; und als Scepter gaben sie ihm ein Schilfrohr in die Hand. Hierauf beugten sie vor ihm ihre Kniee und verhöhnten ihn in gemeinster und frechster Weise. So sitzt der liebe Jesu da in Schmach und Qual, eine wahre Jammergestalt. Siehe, mein Christ, das ist das getreue Bild des Menschen, wie ihn die Sünde erniedrigt hat; das ist auch dein Bild, wenn du in schweren Sünden lebst, von Stolz und Hochmut beherrscht bist. Jesus hat dafür gebüßt in tiefster Demut.

Zugleich aber hat Jesus uns durch diese Erniedrigung den Weg gezeigt, wie wir aus der tiefen Schmach, in welche die Sünde den Menschen bringt, uns erheben können und sollen. Dieser Weg ist die Demut und demütiger Gehorsam gegen Gott und sein Gesetz. Wir sind in der That berufen, als Kinder Gottes, Brüder Jesu Christi, hienieden zu herrschen über die Natur in und außer uns, wie Adam es gethan vor der Sünde, und in der Ewigkeit in der Herrlichkeit Gottes zu herrschen mit Gott und Jesus Christus. Aber diese Würde können wir nur besitzen, wenn wir demütig Gott gehorchen. Denn „Gott dienen heißt herrschen". „Wer sich selbst erniedrigt, wird erhöht werden." Jesus giebt uns durch

die Dornenkrönung das ergreifendste Beispiel der Demut. „Wenn das,“ sagt der heilige Augustin, „unseren Stolz nicht heilt, dann weiß ich nicht, was helfen soll.“ Durch die Demut und demütigen Gehorsam müssen wir auch unseren Geist in der Zucht halten, damit er sich nicht mehr gegen Gott empöre. Durch Demut müssen wir unsere begangenen Geistessünden büßen und uns vor neuen bewahren. Jesus hat durch seine Demut bei der Dornenkrönung uns alle Gnaden dazu verdient. Um wahre Demut und vollkommenen Gehorsam bete nun das Vaterunser und die zehn Ave Maria des dritten Gesetzes.

IV. Betrachte nun das vierte Geheimnis: „Der für uns das schwere Kreuz getragen hat.“ Stelle dir Jesum vor, wie er mit dem schweren Kreuze beladen zur Richtstätte schreitet! Pilatus hatte Jesum zu wiederholten Malen für unschuldig erklärt. Das verblendete Judenvolk schreit aber immer heftiger: Ans Kreuz mit ihm! Ans Kreuz mit ihm! Pilatus giebt endlich doch aus Menschenfurcht dem Volke nach und „übergab Jesum, daß er gekreuzigt werde“. Der liebe Jesus muß das Kreuz selbst zur Richtstätte tragen. Ach! es ist schwer; denn „er trägt die Sünden der ganzen Welt an seinem Leibe auf dem Holze.“ Er nimmt es bereitwillig auf seine verwundeten Schultern und trägt es beharrlich zu seinem Ziele. Er trägt es aus Gehorsam gegen den Vater und aus Liebe zu uns Menschen.

Durch diese Kreuztragung lehrt und mahnt uns Jesus, wie auch wir unser Kreuz willig annehmen, geduldig und beharrlich tragen müssen, wenn wir der Verdienste Christi und der ewigen Seligkeit teilhaftig werden wollen. Die Zucht des Fleisches, des Leibes und des Geistes, Demut und Gehorsam in allen Stücken, wie wir dies bei den vorhergehenden Geheimnissen kennen gelernt haben, müssen wir üben alle Tage bis an unser Lebensende. Dadurch müssen wir unsere begangenen Sünden büßen und vor neuen uns bewahren,

unsere Pflichten gegen Gott, gegen uns selbst und gegen unsere Mitmenschen erfüllen. Der Weg des Kreuzes ist der einzige Weg zum Himmel. Darum ladet uns Jesus ein, ihm nachzufolgen. „Wer mir nachfolgen will, der verleugne sich selbst, nehme täglich sein Kreuz auf sich und folge mir nach.“ „Zwei Dinge,“ sagt der heilige Augustin, „sind notwendig zum Heile, nämlich Christi Leiden und unsere Nachfolge.“ Um Geduld und Standhaftigkeit und Beharrlichkeit im Kreuztragen im Geiste der Buße und aus Liebe zu Jesus Christus bete nun das Vaterunser und die zehn Ave Maria.

V. Betrachte nun endlich das fünfte und letzte Geheimnis: „Der für uns gekreuziget ist worden.“ Stelle dir Jesum vor, wie er am Kreuze hängt und stirbt! Hätten die Menschen nicht gesündigt, so hätten sie auch nicht sterben müssen. Durch die Sünde ist der Tod in die Welt gekommen.

Jesus, der unsere Sünden sühnet, hat deshalb auch den Tod am Kreuze erwählt. Dadurch hat er uns zunächst von dem Tode der Sünde erlöst und das Leben der Gnade und der ewigen Seligkeit verdient. Unseren leiblichen Tod hat er zwar nicht aufgehoben, aber er hat ihm den Stachel, das Schrecklichste, genommen und ihn zu einem Gott wohlgefälligen Opfer gemacht, und uns eine glorreiche Auferstehung des Leibes verschafft. Ein solches Gott gefälliges Opfer wird unser Tod, wenn wir der Sünde absterben, für Gott leben und dann endlich sterben, wie Jesus gestorben ist. Jesus stirbt nackt und entblößt von allem Irdischen. Die leidenschaftliche Anhänglichkeit an die Welt und ihre Güter macht den Tod nicht bloß hart, sondern auch unglückselig. Christlich sterben heißt, willig alles verlassen, um Christum zu gewinnen. Jesus nahm freiwillig den Tod auf sich, um für unsere Sünden zu büßen. Will ich selig sterben, so muß ich den Tod willig annehmen und mit dem Tode Jesu vereint, Gott aufopfern als Buße für meine Sünden.

Jesus nahm den Tod an aus Liebe, in willigem Gehor-

same und vollstem Vertrauen gegen den Vater. Will ich selig sterben, so muß ich ebenfalls gerne und aus Liebe zu Gott sterben, wann, wo und wie Gott will, und ich muß mit Vertrauen meine Seele in die Hände des Vaters empfehlen und übergeben. Dann habe auch ich „vollbracht", meine Lebensaufgabe gelöst, mein Ziel erreicht, Gottes Willen erfüllt und den Himmel erworben. Freudig kann ich dann meine Augen schließen für die Erde, um sie wieder zu öffnen bei der Ankunft in der wahren Heimat dort oben beim Vater.

Maria, die Mutter Jesu und die Mutter der Erlösten, stand unter dem Kreuze, als ihr geliebter Sohn am Kreuze starb. So will sie auch beim Tode ihrer Verehrer, ihrer Kinder zugegen sein und ihnen beistehen und für sie bitten in der Stunde ihres Todes. Bitte nun, daß sie dir bei ihrem göttlichen Sohne eine glückselige Sterbestunde erflehen möge. Vaterunser und zehn Ave Maria.

Wenn wir nun auf diese oder eine ähnliche Weise den schmerzhaften Rosenkranz recht oft beten, so muß das für unser christliches Leben, für unser Seelenheil großen Segen mit sich bringen. Wenn wir jedesmal, so oft wir zur Beichte gehen, das erste Geheimnis, die Todesangst Jesu am Ölberge, betrachten, und dann durch das Gesetzlein die schmerzhafte Mutter heilsbegierig anrufen würden, uns eine rechte Erkenntnis der Sünden und wahren Reueschmerz und Aufrichtigkeit im Bekenntnisse zu erflehen, so würden wir sicher stets eine würdige Beicht ablegen. Wer viel zu kämpfen hat mit Versuchungen gegen die heilige Reinigkeit, kann wohl kaum ein wirksameres Mittel dagegen finden, als die Betrachtung der Geißelung und das Gebet des betreffenden Gesetzes. Ein kräftigeres Mittel, als das dritte Gesetz mit dem Geheimnis der Dornenkrönung ist, um wahre Demut zu erlangen, wird man nicht leicht finden. Um Geduld und Standhaftigkeit in Kreuz und Leiden zu erlangen, ist gewiß das vierte Gesetz ein kräftiges Gebet. Und endlich bietet das fünfte Gesetz uns

eine vortreffliche Andacht, um uns einen glückseligen Tod zu erbitten. Der ganze schmerzhafte Rosenkranz zeigt uns den rechten Weg, wie wir der Sünde absterben, die Werke des Fleisches ertöten, gottgefällig leben und selig sterben können und sollen. Möchte die heutige Betrachtung uns aufs neue aneifern, diesen Rosenkranz fleißig und andächtig zu beten. Amen.

Vierzehnte Predigt.

Der glorreiche Rosenkranz.

„Wenn ihr mit Christus auferstanden seid, so suchet, was droben ist, wo Christus ist, der zur Rechten des Vaters sitzet.“ Kol. 3, 1.

Geliebte in Christo dem Herrn! Wie wir den freudenreichen und den schmerzhaften Rosenkranz nach dem Geiste der heiligen Kirche beten können und sollen, haben wir in den beiden vorhergehenden Betrachtungen über den Rosenkranz praktisch kennen gelernt. Es bleibt uns nun noch übrig, eine gleiche Erklärung des glorreichen Rosenkranzes zu geben. Das soll nun heute geschehen. In den Geheimnissen des freudenreichen Rosenkranzes haben wir die Grundlegung des Erlösungswerkes, im schmerzhaften die Ausführung dieses Gnadenwerkes erkannt.

In den Geheimnissen des glorreichen Rosenkranzes nun werden uns die herrlichen Früchte der Erlösung vorgestellt. Die erste Frucht ist das Leben der Gnade, die Auferstehung der Seele aus dem Grabe der Sünde zu dem übernatürlichen Leben der Kindschaft Gottes und die daraus hervorgehende einstige glorreiche Auferstehung des Leibes. Diese Frucht ist

angezeigt in der Auferstehung Christi. Die zweite Frucht ist das Leben der Glorie im Himmel, das Christus uns durch seine Himmelfahrt bereitet und vorgestellt hat. Die dritte der Zeit, aber der Größe nach die erste Frucht der Erlösung ist der heilige Geist, welcher uns die Gnaden zu einem christlichen Leben spendet und auch die Seligen im Himmel verherrlicht und beseligt. Die Früchte der Gnade und der Glorie werden uns im vierten und fünften Geheimnisse, in der Himmelfahrt und Krönung Mariens, in ihrem höchsten Maße vorgestellt. Das Leben Mariens auf Erden war das vollkommenste Gnadenleben, das gedacht werden kann. Da sehen wir den vollkommensten Willen mit dem höchsten Maße der Gnade innigst verbunden und zusammenwirken. Das Resultat ist das vollkommenste Tugendleben, durch welches Maria alle Heiligen weit übertrifft. So in aller Tugend und Heiligkeit vollendet starb sie und so wurde sie denn mit Leib und Seele in den Himmel aufgenommen. Im Himmel selbst wurde sie als Königin aller Engel und Heiligen gekrönt und erhielt so auch eine höhere Herrlichkeit im Himmel, als alle Engel und Heiligen. Das sind die herrlichen Früchte der Erlösung, wie sie uns in den Geheimnissen des glorreichen Rosenkranzes vorgestellt werden. Diese Früchte sind die Glorie Christi, die Glorie Mariens, die Glorie aller Heiligen und auch unsere Glorie. Deshalb heißt dieser dritte Teil des Psalter mit Recht „glorreicher Rosenkranz".

Sehen wir nun, wie wir diesen Rosenkranz beten sollen! Zuerst machen wir die gute Meinung, bezeichnen uns dann mit dem heiligen Kreuze, sprechen das Glaubensbekenntnis, das Ehre sei dem Vater und das Gebet um Vermehrung der drei göttlichen Tugenden. Ist dies geschehen, dann betrachten wir das erste Geheimnis: „Der von den Toten auferstanden ist."

I. Das erste Geheimnis, die Auferstehung Christi, stellt

uns die erste Frucht der Erlösung dar. Stelle dir Jesum vor, wie er in dem Bilde der Auferstehung dargestellt wird. Da siehst du ihn mit der Fahne des Sieges und Triumphes über Sünde, Tod und Hölle. Ja, durch seinen Tod hat er die Sünde getilgt, den Tod überwunden und ein neues Leben der Gnade und eine glorreiche Auferstehung für uns gewonnen. Zu dieser Frucht gehört zuerst die geistige Auferstehung aus dem Tode der Sünden zum Leben der Gnade. Diese Auferstehung ist an uns geschehen bei der heiligen Taufe, in der wir wiedergeboren worden zu dem Leben der Gnade.

Die Art und Weise, wie die Taufe in früheren Zeiten erteilt wurde, sinnbildete diese geistige Auferstehung. Der Täufling wurde ins Wasser hinabgelassen und stieg dann nach Empfang der heiligen Taufe wieder hinauf. Das Hinabsteigen deutete an, daß der Täufling nun mit Christo sterbe und ins Grab steige. Das Heraussteigen aber deutete an, daß er nun mit Christo zu einem neuen Leben der Gnade auferstanden sei. Dies drückt der Apostel im Briefe an die Römer so aus: „Wir sind mit ihm durch die Taufe zum Tode (zur Tilgung der Sünde) begraben, damit gleichwie Christus auferstanden ist von den Toten, auch wir in einem neuen Leben wandeln." (Röm. 6, 4.) Hat jemand das große Unglück gehabt, in eine Todsünde zu fallen, so kann er durch würdigen Empfang des Bußsakramentes das verlorene Gnadenleben wieder erlangen. Deshalb nennen die heiligen Väter die Buße eine zweite aber mühsame Taufe.

Zu dieser ersten Frucht gehört auch die Auferstehung des Leibes. Sie erfolgt nicht sogleich mit der Auferstehung der Seele aus dem Sündengrabe; aber sie ist eine Folge davon. Wenn wir getreu im Stande der Gnade leben und sterben, dann werden wir auch dem Leibe nach glorreich wie Jesus auferstehen. „Gleichwie wir in Adam sterben, werden wir in Christo alle lebendig gemacht." (1. Kor. 15, 22.) Wegen der Auferstehung Christi werden auch wir auferstehen, wie Christus

auferstanden ist. Er wird den Leib unserer Niedrigkeit umgestalten, daß er gleichförmig sei dem Leibe seiner Herrlichkeit. Eine glorreiche Auferstehung können wir aber nur dann erlangen, wenn wir in einem geistlichen Leben der Gnade leben und sterben. O heilige Gottesmutter Maria! bitte für uns, daß wir die heiligmachende Gnade, das wahre Leben der Seele, über alles hochschätzen und sorgfältig bewahren bis zum Tode und dereinst glückselig auferstehen. Vaterunser und zehn Ave Maria.

II. Betrachte nun das zweite Geheimnis: „Der in den Himmel aufgefahren ist.“ Stelle dir Jesum vor, wie er vor den Augen seiner Jünger in den Himmel auffährt! Bis dahin war der Himmel wegen der Sünde verschlossen und noch keine Menschenseele in denselben eingegangen. Nachdem Jesus die Sünde getilgt, hat er auch den Himmel geöffnet. Zuerst zog er selbst als Gottmensch glorreich in denselben ein und erhob so an sich selbst die menschliche Natur zur Anschauung Gottes. Er setzte sich zur Rechten des Vaters, um als König über sein Reich, die heilige Kirche, zu herrschen. Dann hat er auch allen, die an ihn glauben und getauft sind, Wohnungen beim Vater bereitet. Das ist die zweite glorreiche Frucht der Erlösung.

Was ist nun aber der Himmel? Er ist ein Ort ewiger Glückseligkeit. Wie viel Schönheiten bietet nicht schon unsere Erde, die ja doch nur ein Ort der Verbannung und der Prüfung ist? Das ist aber nur ein Schattenbild gegen das himmlische Vaterland, das Gott für die geschaffen, die ihn lieben. Alles, was das Auge entzückt, das Ohr ergötzen und alle Sinne erfreuen und das Herz mit Wonne erfüllen kann, bietet der Himmel dar. Da offenbart Gott seinen geliebten Kindern all seine Herrlichkeit und läßt sie daran teilnehmen.

An diesem Orte der Wonne sind vereinigt alle Engel von denen einer schöner ist, als der andere; alle Heiligen, die

glänzen wie die Sterne. Unter allen thront der Gottmensch Jesus Christus in der Herrlichkeit seiner göttlichen Majestät. Von ihm geht ein Glanz aus, der den ganzen Himmel erleuchtet, daß weder Sonne noch Mond notwendig ist. Neben ihm thront Maria, die Mutter Jesu und unsere Mutter als Königin der Engel und Heiligen. Dort finden sich alle zusammen, die im Stande der Gnade und Liebe Gottes hinübergegangen sind. Die, welche durch das Band des Blutes, der Freundschaft und Liebe hienieden verbunden waren, kennen sich dort, lieben sich mit himmlischer Liebe und sind unbeschreiblich glückselig miteinander und bei einander auf ewig. Diese alle bilden die glückliche Familie Gottes, die mit ihm die Herrlichkeit und Seligkeit teilt in alle Ewigkeit. „Gott wird dort abtrocknen jede Thräne von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein und nicht mehr Trauer und Schmerz.“ (Off. 21, 4.) „Kein Auge hat es gesehen, kein Ohr gehört und in keines Menschen Herz ist es gekommen, was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben.“ So ein herrliches Los ist uns im Himmel beschieden. Wie groß wäre die Thorheit, wenn wir unser Herz hingeben würden an die vergänglichen Dinge dieser Welt oder um eines irdischen Gutes, einer irdischen Lust, einer eitlen Ehre willen den Himmel verlieren wollten! Und ach! wie groß ist die Zahl solcher Thoren! Wie wenig wissen so viele Menschen den Himmel zu schätzen! Sollten wir nicht mit dem heiligen Ignatius ausrufen: „O! wie armselig kommt mir die Erde vor, wenn ich den Himmel betrachte.“ Sollten wir nicht mit den Märtyrern und allen anderen Heiligen zu jedem Opfer bereit sein, nicht gerne alle Mühen und Leiden ertragen, um uns den Himmel zu erwerben? Ja, dieses ewige Ziel will ich stets vor Augen behalten und mit Sehnsucht, mit Eifer, Mut und Vertrauen nach diesem Ziele streben. Maria, himmlische Mutter, bitte für mich um die Gnade dazu! Vaterunser und zehn Ave Maria.

III. Betrachte nun das dritte Geheimnis: „Der uns den heiligen Geist gesendet hat.“ Stelle dir vor, wie der heilige Geist in Gestalt feuriger Zungen auf die Apostel herabkam! Das Geheimnis zeigt uns die der Zeit nach dritte, der Größe nach aber höchste Frucht der Erlösung. Der heilige Geist ist es, der uns alle Früchte der Erlösung, alle Gnaden zu einem christlichen Leben hienieden und die ewige Seligkeit im Himmel mitteilt. Der heilige Geist reinigt uns von Sünden und macht uns gerecht und Gott wohlgefällig. Er ist der „Heiligmacher“. Der heilige Geist lebt und wirkt seit dem ersten Pfingstfeste in der Kirche Christi. Er lehrt, heiligt und regiert sie unsichtbarerweise bis ans Ende der Welt. Er unterweiset sie in aller Wahrheit und bewirkt, daß sie die echte Lehre Christi treu und unverfälscht bewahrt und lehrt. Der heilige Geist erleuchtet auch die Gläubigen, daß sie die göttliche Wahrheit recht erfassen und gläubig annehmen, und bewahrt sie vor Irrtum und Unglaube. Der heilige Geist bewirkt die wundervolle Einheit des Glaubens in der katholischen Kirche, während sonst überall Glaubenszerwürfnis herrscht.

Der heilige Geist heiligt auch die Kirche und durch die Kirche die Gläubigen. Er ist es, der allen Gliedern der Kirche das Leben der Gnade verleiht. Alle Heilsmittel der Kirche erhalten vom heiligen Geiste heiligende Kraft und Wirksamkeit. Alle übernatürlichen Gnaden und Tugenden, welche sich jemals in den einzelnen Gliedern der Kirche vorfanden und noch vorfinden, alle Heiligkeit und jegliches Wachstum in der christlichen Vollkommenheit derselben, alles dies hat den heiligen Geist zum Urheber.

Der heilige Geist regiert die Kirche und durch sie die Gläubigen. Christus, das unsichtbare Oberhaupt der Kirche, hat den heiligen Geist, der von ihm und vom Vater ausgeht, gesandt, um durch ihn seine Kirche zu regieren. Er regiert sie aber durch seine Stellvertreter, den Papst, die Bischöfe

und Priester. Diesen müssen daher die Gläubigen auch Gehorsam leisten in Sachen des Heiles. Der heilige Geist bewirkt in uns diesen Gehorsam. Es ist der heilige Geist der Geist Christi, des Erstgebornen unter vielen Brüdern, der uns zu Kindern Gottes macht und uns auch die Gesinnung und die Liebe eines Kindes Gottes ins Herz gießt, mit der wir rufen: Abba, Vater, und mit der wir Gott mit kindlicher Liebe und unsere Mitmenschen mit brüderlicher Liebe lieben.

Der heilige Geist bewirkt in uns, daß wir gesinnt sind wie Christus, denken, reden und handeln wie Christus, daß wir Nachfolger Christi und Christo ähnlich werden. Durch seine sieben Gaben will er uns zur höchsten christlichen Vollkommenheit führen. Der heilige Geist wohnt und weilt aber nur in einem reinen Herzen. Durch jede schwere Sünde wird er betrübt und verdrängt. Deshalb mahnt der Apostel: „Betrübet nicht den heiligen Geist." (Eph. 4, 30.)

Den heiligen Geist müssen wir fleißig und inbrünstig anrufen bei all unserm Thun und Lassen, daß er uns erleuchte, vor der Sünde bewahre, uns heilige durch seine Gnade und uns führe und leite zu einem ewig seligen Leben. Um dies bitte nun auch durch die Fürbitte Mariä mit dem Vaterunser und den zehn Ave Maria des dritten Gesetzes.

IV. Betrachte nun das vierte Geheimnis: „Der Dich, o Jungfrau, in den Himmel aufgenommen hat." Stelle dir vor, wie Maria von Engelscharen begleitet in den Himmel aufgenommen wird. Das Leben und der Tod Mariens zeigen uns, wie der heilige Geist eine Seele zur höchsten Vollkommenheit und Ähnlichkeit mit Christo führt, wenn die Seele sich der Gnade würdig erweist und auch mit bestem Willen mitwirkt. Maria hatte von Gott mehrere und höhere Gnaden empfangen, als alle Engel und Menschen. Mit diesen wirkte sie auch aufs treueste mit und so verdiente sie mit jedem Augenblicke noch mehr Gnaden. Es mehrten sich auch täglich die

Gnaden und auch die Tugenden und Verdienste bis zu ihrem Tode. Wer vermöchte nun zu fassen, wie reich an Gnaden, wie reich an Tugenden und Verdiensten Maria war, als sie starb? Aber das können wir gut begreifen, daß sie das gnadenreichste, tugendreichste, heiligste aller Geschöpfe gewesen sein muß. „In der seligsten Jungfrau,“ so spricht der heilige Thomas von Villanova, „ist die ganze Kirche zusammengefaßt und die Vollkommenheit der Heiligen. Daher kann sie die Kirche im Kleinen genannt werden.“ Sie ist das treueste Abbild ihres Sohnes im Leben; deshalb muß sie es auch im Tode sein. Sowie ihr Leben ein beständiges Wunder der Gnade des heiligen Geistes, so auch ihr Tod. Da sie ohne Sünde empfangen und ohne jede Makel der Sünde auch gelebt, so hätte sie eigentlich nicht sterben sollen, da der Tod ja eine Strafe der Sünde ist. Jedoch sie starb, weil auch ihr göttlicher Sohn gestorben war; aber ihr Tod war mehr eine Entschlafung; er war ein Wunder. Sie starb nicht aus Schwachheit der Natur, sondern aus Heftigkeit der Liebe zu ihrem göttlichen Sohne. Ihre Seele schied zwar von dem Leibe; aber der Leib verfiel nicht der Verwesung. Wie ihr göttlicher Sohn am dritten Tage auferstanden, so vereinigte sich auch nach drei Tagen ihre Seele wieder mit dem Leibe und so wurde sie in den Himmel aufgenommen. Heilig wie das Leben Mariens, so war auch ihr Tod. Wie der Mensch lebt, so stirbt er auch. Ich will Maria nachahmen in der Hochschätzung der empfangenen Gnaden und in der treuen Mitwirkung mit denselben. Ich will nachahmen ihre Tugenden, besonders ihre Demut, ihre Reinigkeit, ihre Sittsamkeit und ihren Gebetseifer. Je eifriger ich dies thue, desto heiliger wird mein Leben und mein Tod sein. O Mutter der Gnade! erbitte Du mir allen dazu erforderlichen Beistand des heiligen Geistes. Erbitte mir Beharrlichkeit und einen seligen Tod. Vaterunser und zehn Ave Maria.

V. Betrachte nun noch das fünfte Geheimnis: „Der

Dich, o Jungfrau, im Himmel gekrönt hat.“ Stelle dir Maria vor, wie sie in großer Herrlichkeit zur Rechten ihres Sohnes als Königin auf einem glänzenden Throne sitzt! Da Jesus König ist, so ist auch seine Mutter Königin. Er selbst hat seine geliebte Mutter im Namen der heiligen Dreifaltigkeit gekrönt und auf diesen herrlichen Thron erhoben. Die Kirche verehrt sie als Königin aller Heiligen. Der heilige Paulus bezeichnet die ewige Seligkeit als „Krone der Herrlichkeit“, als „Krone des Lebens“ und als „Krone der Gerechtigkeit“. Da aber Maria von Gott zur höchsten Würde erwählt, die höchsten Gnaden empfangen und die höchsten Verdienste erworben, so ist ihr auch im Himmel die herrlichste Krone zu teil geworden. Sie ist erstens gekrönt worden mit der Krone der höchsten Herrlichkeit nach ihrem göttlichen Sohne. Jesus sagte einmal zu seinen Jüngern: „Die Gerechten werden glänzen wie die Sonne im Reiche ihres Vaters.“ (Matth. 13, 43.) Sie werden in himmlische Wesen, Jesu gleichförmig, umgestaltet. „Wie aber,“ so schreibt der Apostel, „ein Stern vom andern verschieden ist, so wird es auch bei der Auferstehung der Toten sein.“ (1 Kor. 15, 41. 42.) Es richtet sich im Himmel die Herrlichkeit nach der Würde, der Heiligkeit und den Verdiensten der Seligen. Da Maria aber an Würde, an Heiligkeit und Verdiensten alle übertrifft, so kommt ihr auch die höchste Herrlichkeit zu.

Zweitens genießt auch Maria unter allen Engeln und Heiligen die höchste Seligkeit. Der Apostel sagt, daß kein Auge gesehen, kein Ohr gehört und kein Verstand eines Menschen es erfassen kann, was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben. Wer könnte da nun erfassen oder erklären, was Jesus seiner geliebten Mutter bereitet hat, die ihn mehr geliebt, als alle Engel und Heiligen, und die auch er mehr liebt, als alle Geschöpfe im Himmel und auf Erden? Die Seligkeit geht aus der Anschauung Gottes hervor. Je mehr sich hienieden jemand bemüht hat, Gott zu erkennen, und je

fester und kräftiger sein Glaube war, desto klarer wird er im Himmel Gott schauen, und desto seliger sein. Auch richtet sich die Seligkeit nach der Größe der Verdienste. In allen diesen Stücken übertrifft Maria alle Engel und Heiligen. Darum ist auch ihre Seligkeit größer, als die Seligkeit aller Seligen.

Drittens besitzt Maria die größte Macht unter allen Seligen des Himmels. Als Mutter des Erlösers, des Königs der Glorie, hat sie eine unbeschränkte Macht der Fürbitte. Zudem ist sie auch, wie die heiligen Väter lehren, von Gott aufgestellt als die Schatzmeisterin aller Gnadenschätze. Sie gebietet als Königin über die Engel und auch die bösen Geister müssen ihrer Macht sich beugen. Diese große Macht gebraucht nun Maria, um ihre Kinder, ihre wahren Verehrer auf der irdischen Pilgerschaft zu beschützen, in allen Gefahren ihnen beizustehen in allen Nöten des Leibes und der Seele und ihnen alle Gnaden zuzuwenden, deren sie bedürfen, um das Gute zu thun und das Böse zu meiden und zu wachsen in jeglicher Tugend. In diesem Sinne redet der heilige Augustin Maria an: „Durch Dich, o Maria, erlangen die Elenden Barmherzigkeit, die Sünder Verzeihung, die Gerechten Großes, die Erdenbürger Himmlisches, die Sterblichen das Leben und die Erdenpilger das himmlische Vaterland.“ Die Herrlichkeit Mariä im Himmel zeigt uns die Früchte der Erlösung in ihrem höchsten Maße. Zu diesem Maße kann kein anderer Mensch hinaufsteigen. Aber je mehr wir uns bestreben, der göttlichen Gnade teilhaft zu werden, getreu mitzuwirken und so Fortschritte zu machen zur christlichen Vollkommenheit, desto ähnlicher werden wir im Himmel Jesu und Maria sein. Je treuer und vollkommener wir hienieden Jesu und Maria nachgefolgt sind, desto ähnlicher werden wir ihnen im Himmel sein an Herrlichkeit, Seligkeit und Macht. Ein Hauptmittel zu einem frommen christlichen Leben und zum Fortschritte in allem Guten ist

die eifrige und aufrichtige Verehrung der jungfräulichen Gottesmutter und Himmelskönigin. Jesus und Maria wollen wir unser ganzes Leben weihen, das ist der sichere Weg zum Himmel. Um eine recht innige, treue Liebe zu Jesus und Maria wollen wir das Vaterunser und die zehn Ave Maria des fünften Gesetzes beten!

So haben wir nun betrachtet, wie wir den ganzen Rosenkranz nach dem Sinne der Kirche beten können und sollen.

Wer Zeit und Gelegenheit hat, der soll auf die hier angegebene oder auf eine ähnliche Weise die Geheimnisse betrachten. Die Mitglieder des lebendigen Rosenkranzes, die täglich nur ein Gesetz zu beten haben, könnten dies wohl leicht thun und würden großen Segen daraus schöpfen. Jedoch können wir auch die Abläße gewinnen, wenn wir uns das Geheimnis bei jedem Gesetze recht lebhaft im Geiste vorstellen und beständig daran denken, während wir das Vaterunser und die zehn Ave Maria beten. Dies ist aber streng gefordert. Wir müssen daher beim Rosenkranzbeten mit besonderer Aufmerksamkeit an das treffende Geheimnis denken, wenn wir die Abläße gewinnen wollen.

Wenn der Rosenkranz auf diese Weise in allen Familien oder von jedem Gläubigen täglich, oder doch wenigstens recht oft gebetet würde, so müßte der Glaube, die Tugend und Frömmigkeit herrlich erblühen. Der Rosenkranz würde für uns eine Schutzwaffe sein in allen Gefahren des Leibes und der Seele. Es würde ein Band sein, das uns glücklich durchs Leben und endlich in den Himmel, in die Gemeinschaft mit Jesus, Maria und allen Heiligen führen würde. Der Rosenkranz hat auch die ganze Christenheit, die katholische Kirche aus weit schwereren Gefahren gerettet, und die mächtigsten und grimmigsten Feinde besiegt. Er wird auch in unseren Tagen dasselbe thun, wenn die ganze Christenheit mit dieser Waffe in den Kampf tritt und mit Vertrauen auf Gott und die

Fürbitte Marias mutig und beharrlich kämpft. Wir wissen, wie Papst Pius IX. und Leo XIII. so oft und mit so eindringlichen Worten bei Audienzen und in öffentlichen Schreiben die einzelnen Gläubigen und die ganze Christenheit ermahnt und aufgefordert, die heilige Jungfrau unter dem Titel der Königin des Rosenkranzes anzurufen, um Hilfe zu erlangen in all den Bedrängnissen unserer Zeit. Folgen wir nun auch den Mahnungen des Oberhauptes der Kirche, dem Stellvertreter Christi, wie es sich für wahre und fromme Kinder der Kirche geziemt! Greifen wir also zu dem Rosenkranze und beten wir ihn recht fleißig und andächtig. Kommt es dann endlich mit uns zum Sterben, zu diesem letzten schweren Kampfe, so wird auch darin der Rosenkranz uns den Sieg verschaffen. Amen.

Fünfzehnte Predigt.

Der Rosenkranz ist die vortrefflichste Andacht zu Maria.

„Siehe, von nun an werden mich selig preisen alle Geschlechter." Luk. 1, 48.

Geliebte in Christo dem Herrn! Wir haben in früheren Vorträgen über den Rosenkranz gesehen, wie derselbe nach Inhalt und Form ein ganz vortreffliches, ein vollkommenes Gebet ist. Wir haben gesehen, daß er geeignet ist, uns zur höchsten Vollkommenheit eines christlichen Lebens zu führen, wenn er nach dem Geiste der Kirche gebetet wird.

Die Verehrung der seligsten Jungfrau und Gottesmutter Maria wird von den heiligen Vätern als eines der Hauptmittel, zu einem christlichen Leben und seligen Tode zu gelangen, bezeichnet. Nun ist aber der Rosenkranz auch die vortrefflichste Andacht zur Verehrung der seligsten Jungfrau. In ihm liegt die ganze Macht und Wirksamkeit der Marienverehrung, wie sie in der heiligen Kirche üblich ist. Alles Große und Herrliche, was wir an Maria bewundern, alles, was sie so verehrungswürdig macht, liegt im Rosenkranze. Die Geheimnisse des Rosenkranzes, welche aus dem Leben Jesu genommen, sind zugleich auch Geheimnisse aus dem Leben Mariä. Neben dem Sohne erscheint da überall auch die Mutter in der ganzen Würde und Macht ihres mütterlichen Ansehens.

Da sehen wir nicht bloß, wie sie den Sohn Gottes, den Erlöser der Welt, empfangen und geboren, sondern auch, wie sie überall Mutterstelle an ihm vertritt. Wir sehen sie alle Wechselfälle des Lebens mit ihm teilen, alle Freuden und Leiden. Alle Verdemütigungen und alle Glorien ihres göttlichen Sohnes sind auch Freuden und Leiden, Verdemütigungen und Herrlichkeiten Mariä. In den Geheimnissen wird uns so ihr Gnadenreichtum, ihre Muttergotteswürde, ihr vollendetes Tugendleben, ihre Mitwirkung beim Erlösungswerke und bei der Mitteilung der Früchte der Erlösung, ja alle ihre Vorzüge und Herrlichkeiten auf Erden und im Himmel vor Augen gestellt. Das Ave Maria paßt so ganz zu den Geheimnissen, wie kein anderes Gebet. Es erinnert uns immer wieder, daß diese Geheimnisse Jesu auch Geheimnisse Mariens sind und ist ein kräftiges Gebet um die Fürbitte Mariä. Indem dieses kurze Gebet zu den Geheimnissen in engerer Verbindung steht, so können wir es beten, während wir im Geiste an die Geheimnisse denken und werden dadurch nicht davon abgezogen oder gestört. Kein anderes Gebet wäre so zweckmäßig an der Stelle, welche das Ave Maria im Rosenkranz einnimmt.

So ist der Rosenkranz in Wahrheit der schönste Ehrenkranz, den wir Mariä flechten und in Ehrerbietung ihr zu Füßen legen, um ihr unsere Verehrung, unsere Huldigung darzubringen. Zur vollkommenen Verehrung Mariens gehört auch die Nachfolge, die Nachahmung ihres Tugendlebens. Auch dazu giebt uns der Rosenkranz Anleitung und Antriebe und ist zugleich ein wirksames Gebet, um die Gnade zu dieser Nachahmung zu erlangen.

In diesem Sinne wollen wir nun heute den Rosenkranz betrachten als die vortrefflichste Andacht zu Maria. Die jungfräuliche Gottesmutter und Königin des Rosenkranzes möge uns dazu reichliche Gnadenhilfe erbitten. Ich fahre fort im Namen Jesu und Mariä, der Königin des Rosenkranzes.

I.

Die Geheimnisse des Rosenkranzes sind Geheimnisse aus dem Leben Jesu und ebenso aus dem Leben Mariä. Betrachten wir in diesem Sinne zuerst die fünf Geheimnisse des freudenreichen Rosenkranzes. Sie sind genommen aus dem Jugendleben Jesu, aber sie stellen uns Jesum dar in innigster Verbindung mit seiner Mutter und es sind ebensoviele Ursachen der Freuden Mariä. Der Sohn Gottes wird Mensch, um als Gottmensch die Welt zu erlösen. Er wird aber empfangen und geboren aus Maria, der Jungfrau. Sie hat er zu seiner Mutter erkoren. Gott selbst sendet einen der höchsten Geister des Himmels an sie ab, um ihr diese frohe Botschaft zu bringen und zugleich ihre freie Einwilligung zu der göttlichen Mutterschaft zu erholen. Gott will sich ihrer nur als freiwilliges Werkzeug bei diesem großen Gnadenwerke bedienen. In demselben Augenblicke dann, wo sie sich als eine gehorsame Magd des Herrn erklärt und damit in alle Ratschlüsse Gottes sich demütig und bereitwilligst fügt, wird der Sohn Gottes Mensch und Maria Mutter Gottes. Sie empfing vom heiligen Geiste, der in ihrem reinsten Schoße die menschliche Natur Jesu bildete und mit der göttlichen Natur in einer Person vereinigte.

In diesem großen Geheimnisse liegt die erhabene Größe und Würde der heiligen Jungfrau. Damit tritt sie in die innigste Verbindung und Verwandtschaft mit den drei Personen der heiligen Dreifaltigkeit. Sie hat nun mit dem Vater einen und denselben Sohn, den der Vater seiner Gottheit nach von Ewigkeit her gezeugt, Maria aber seiner menschlichen Natur nach in der Zeit empfangen und geboren hat. Jesus Christus, die zweite Person in der Gottheit, ist auch in Wahrheit Sohn Mariens geworden. Die Menschwerdung ist aber kein Werk der Natur, sondern ein Wunder der Gnade, das der heilige Geist gewirkt hat. Dies drücken wir aus, wenn wir sagen: „Den Du, o

Jungfrau, vom heiligen Geiste empfangen hast.“ So erhebt die Muttergotteswürde Maria zu einer Größe und Herrlichkeit, daß nach der heiligen Dreifaltigkeit und nach Jesus Christus nichts Höheres und Herrlicheres gedacht werden kann.

Das zweite Geheimnis, der Besuch bei Elisabeth, zeigt uns Maria auch bei der Mitteilung der Gnaden der Erlösung mit ihrem Sohne innigst verbunden. Jesus will, noch selbst verborgen im Schoße seiner Mutter, seinen Vorläufer Johannes noch vor seiner Geburt heiligen und noch andere große Gnaden im Hause des Zacharias wirken. Aber er läßt sich dorthin bringen von seiner Mutter und in dem Augenblicke, als diese ihre Base Elisabeth begrüßte, hüpfte das Kind in deren Schoß auf vor Freude. In demselben Augenblicke war es geheiligt. Während ihres Aufenthaltes dort wurde das Haus des Zacharias mit Gnaden erfüllt. So zeigte Gott Maria als die Mittlerin der ersten Gnade der Erlösung an der Seele, wie sie sich dann später bei der Hochzeit zu Kanaan auch als die Mittlerin leiblicher Hilfe darstellt. Die heiligen Väter nennen deshalb Maria die Schatzmeisterin der Gnaden, deren Urheber ihr Sohn ist. In ihre Hände hat Gott die Gnaden niedergelegt, damit sie dieselben an ihre Verehrer austeile. Das ist ein zweiter Vorzug, der aus ihrer Muttergotteswürde hervorgeht.

Das dritte Geheimnis führt uns in den Stall zu Bethlehem. Dort finden wir das göttliche Kind, aber wir finden es mit seiner Mutter. Sie teilt mit ihm Armut, Niedrigkeit und Leiden. Aber sie teilt auch mit ihm die Ehre und Freude, daß Engel seine Geburt verkündeten und fromme Hirten aus der Nähe, und Könige aus der Ferne kommen, um das Kind als den verheißenen Gottmenschen und Welterlöser anzubeten. Diese finden das Kind in den Armen Mariens, seiner Mutter, und haben sicher nach der Anbetung des Kindes auch seiner Mutter ihre tiefe Verehrung erwiesen.

Das vierte freudenreiche Geheimnis führt uns in den Tempel zu Jerusalem, damals das größte Heiligtum der Welt. Da opfert sich der Erlöser, auf den alle Opfer, die in diesem Tempel dargebracht wurden, hindeuteten, dem himmlischen Vater auf; aber er opfert sich durch die Hände seiner Mutter, die ihn hierher gebracht und auf ihren Armen Gott darstellt. Simeon, die fromme Witwe Anna und noch andere, welche auf das Heil Israels hofften, waren zugegen und frohlockten bei seinem Anblicke. Welch eine Freude für Maria, ihren Sohn in seiner Hoheit erkannt zu sehen, und in ihm das Heil Israels, das Heil aller Völker. Wohl wird hier auch von Simeon das Leiden Jesu und das Mitleiden Mariens vorausgesagt; aber Maria kennt die ganze Bedeutung dieses Leidens; sie weiß, daß das Heil der Welt davon abhängt und die Frucht desselben sein wird.

Das fünfte freudenreiche Geheimnis führt uns wieder in den Tempel und zeigt uns dort Jesum zwölf Jahre später. Er sitzt da unter den Lehrern Israels und offenbart durch seine Fragen und Antworten eine göttliche Weisheit, worüber alle in Erstaunen versetzt worden. So findet ihn dort die Mutter und sein Nährvater Joseph. Eine große Ehre für die Mutter! Noch größer aber ist die Ehre für Maria und auch für Joseph, daß Jesus, der Eingeborne des Vaters, mit ihnen nach Nazareth zurückgekehrt und ihnen unterthänig war, wie ein Sohn es gegen die Eltern sein soll, und ihnen unterthänig war bis zu seinem dreißigsten Jahre. Das zeigt uns Maria wieder so recht klar in einer Würde und Größe, die sie über alle Kreaturen erhebt. Beten wir nun den freudenreichen Rosenkranz mit Betrachtung der Geheimnisse, so ist das wohl eine vortreffliche Verehrung der jungfräulichen Gottesmutter.

II.

Wenden wir unsere Betrachtung nun dem schmerzhaften Rosenkranze zu! Die Geheimnisse stellen uns die Hauptpunkte des Leidens unseres göttlichen Erlösers dar, durch welches er das Werk der Erlösung vollbracht hat. Bei all diesem Leiden des Sohnes treffen wir aber auch wieder seine Mutter. Als Jesus am Ölberge sein Leiden damit begann, daß er eine so furchtbare Todesangst erlitt, daß sein Schweiß wie Blutstropfen zur Erde rann, da litt seine Mutter dies alles mit. War sie auch nicht leiblich gegenwärtig, so besaß sie doch eine so klare Erkenntnis von diesem Leiden ihres Sohnes, daß sie mit ihm die Todesangst fühlte, mit ihm zitterte und zagte. Waren ja die Herzen Jesu und Mariä gleichsam ein Herz. Bei der entsetzlichen Qual und Schmach der Geißlung war sie nicht ferne. Sie sieht, wie ihr Sohn entblößt und an die Säule der Schmach gebunden wird. Sie hört die Streiche, mit welchen die wütenden Henkersknechte ihn zerfleischen. Sie hört seine schmerzlichen Seufzer. Alles dies traf auch ihr mütterliches Herz, als ob es ihr selbst angethan würde. Bei der Dornenkrönung steht sie in der Nähe. Sie sieht, wie unmenschliche Wüterige eine Dornenkrone auf das heilige Haupt ihres geliebten Sohnes setzen und die spitzigen Dornen eintreiben, daß sie bis durch die Hirnschale dringen. Sie sieht das Blut in Strömen herabfließen. Sie sieht, wie sie Jesum, den wahren König Himmels und der Erde, zu einem Spottkönige machen und aufs schmählichste verhöhnen. Wie sollte da nicht das Herz der Mutter Jesu alles dies mitgelitten haben?

Als dann Jesus zum Kreuzestode verurteilt worden und mit dem schweren Kreuze nach Golgatha hinausgeführt wurde, da eilte sie dorthin, wo sie ihn sehen, mit ihm zusammentreffen konnte. Sie sieht ihn endlich daher wanken, fast zerdrückt von der Last des Kreuzes; sie eilt auf ihn zu, und

ihre Blicke treffen sich. Aber diese Blicke waren wie feurige Schwerter, die das Herz des Sohnes und der Mutter durchzuckten. Das war ein Wiedersehen, ein Anblick, den kein erschaffenes Wesen in seiner ganzen Bitterkeit erfassen kann! O, wie gerne hätte Maria ihrem Sohne das Kreuz abgenommen! Das kann und darf sie nicht; aber in ihrem Herzen trägt sie es mit ihm, und teilt mit ihm Schmach und Schmerz. Auf den blutigen Spuren folgt sie ihm nach bis zur Schädelstätte.

Hier nun ist der Ort, wo das große Versöhnungsopfer vollendet werden soll. Hier konzentriert sich nun aber auch in der Kreuzigung alle Schmach und aller Schmerz, wie sie Jesus bisher erduldet und die Mutter mitgelitten hat.

Jesus wird grausamst ans Kreuz genagelt. Mit schweren Hammerstreichen werden die Nägel durch Hände und Füße ins Kreuzesholz getrieben. Wird da nicht jeder Streich auch das Mutterherz Mariens getroffen und zerschmettert haben? Ja, wie ihr Sohn leiblicherweise, so wurde sie geistlicherweise ans Kreuz geschlagen. Das Kreuz wird aufgerichtet und Jesus schwebt zwischen Himmel und Erde. Da hängt er, drei lange, drei harte Stunden. Die Mutter steht unter dem Kreuze drei lange, drei harte Stunden. Sie hört jeden Seufzer ihres geliebten Sohnes; sein Blut rinnt auf sie herab. Helfen kann und darf sie nicht; aber sie hängt im Geiste mit Jesus am Kreuze und leidet alles mit ihm. Da wird das große Versöhnungsopfer, das sie bei der Vorstellung im Tempel mit Jesu begonnen, vollbracht. Der Vater giebt seinen Sohn für uns dahin, der Sohn opfert sich dem Vater und die Mutter opfert ihren Sohn und sich selbst mit ihm. Durch dieses Opfer sind wir gerettet, wiedergeboren zu Kindern Gottes. Hier, wo wir Kinder Gottes wurden, da wurden wir auch Kinder Mariens. Jesus erklärte vom Kreuze herab seine Mutter als unsere Mutter und übergab uns als ihre Kinder. Wenn wir nun den schmerzhaften Rosenkranz beten und dabei

an die Geheimnisse des Leidens Christi denken, so steht auch die Mutter in ihren Schmerzen vor unserem Geiste. Wir können nicht anderes, als ihr unser herzliches Mitleid und unsere kindliche Verehrung und Dankbarkeit erweisen. Ihr Beispiel des Mitleidens mit ihrem Sohne, der Geduld und Standhaftigkeit im Leiden steht da ergreifend vor unseren Augen und fordert uns auf und ermutigt uns zur Nachahmung. So ist der schmerzhafte Rosenkranz wohl die vortrefflichste Verehrung der schmerzhaften Mutter Gottes und bietet uns ein vortreffliches und ein ergreifendes Vorbild zur Nachahmung.

III.

Gehen wir endlich noch zum glorreichen Rosenkranze über! Er stellt in seinen Geheimnissen uns die Früchte der Erlösung dar. Wir finden darin die Glorie des Sohnes; aber diese Glorie ist auch die der Mutter. Hat sie mit ihrem Sohne bisher alle Wechselfälle des Lebens geteilt, mit ihm alle Leiden mitgelitten, so teilt sie nun auch seine Glorie mit ihm.

Jesus steigt als Held und als Sieger über Tod, Sünde und Hölle, über alle seine Feinde glorreich aus dem Grabe auf. Die ganze erlöste Welt jubelte ihm entgegen und preist ihn als den Wiederbringer des Lebens. Jetzt steht er da in seiner ganzen göttlichen Größe. Von Himmel und Erde ertönt ein freudiges Alleluja.

Vor allen anderen erscheint der Auferstandene seiner geliebten Mutter. Welch eine Glorie für die Mutter! So beginnt auch die Verherrlichung Mariens wie die ihres Sohnes mit der Auferstehung.

Vierzig Tage nach seiner Auferstehung fuhr Jesus glorreich in den Himmel auf und nahm dort auch seiner menschlichen Natur nach teil an der Macht und Herrlichkeit des Vaters. Er thronet zur Rechten des Vaters als König über Himmel und Erde. Ihm hat der Vater alles unterworfen und ihm hat er auch alles Gericht übergeben, weil er der

Menschensohn ist. Am Tage des Gerichtes wird er in seiner ganzen Macht und Herrlichkeit erscheinen und die Welt richten und dann alles zu den Füßen des Vaters legen. Dieser König der Herrlichkeit ist aber und bleibt in alle Ewigkeit der Sohn Mariens. Sie teilt mit ihm alle Herrlichkeit im Himmel und auf Erden.

Von seinem Throne herab hat Jesus den heiligen Geist, der von ihm und dem Vater ausgeht von Ewigkeit her, auf die Erde herabgesendet, damit er dort in der Kirche seine Stelle vertrete und allen, die guten Willens sind, die Früchte der Erlösung zuwende. Als der heilige Geist herabkam über die Apostel, da war auch Maria zugegen. Alsbald sah sie auch schon die Wirkungen des heiligen Geistes bei den Jüngern und den Gläubigen. Maria erlebte es noch auf Erden, daß die heilige Kirche ihres Sohnes sich nach allen Weltteilen ausbreitete und Scharen um Scharen in die Gemeinschaft der Heiligen eintraten und so das Heil fanden. Auch kommen die Gläubigen einzeln und scharenweise von allen Seiten her, um die Mutter Jesu zu sehen, zu begrüßen, um ihr eine freudige Huldigung darzubringen. So sieht sie schon in Erfüllung gehen die Worte, welche sie aus Antrieb des heiligen Geistes gesprochen: „Siehe! von nun an werden mich selig preisen alle Geschlechter, weil der Herr Großes an mir gethan, der da mächtig ist, und dessen Namen heilig.“ Endlich kam die langersehnte Stunde, wo die Mutter auch in der ewigen Glorie mit ihrem Sohne vereinigt wird. Sie starb, aber ihr Tod war, wie ihr ganzes Leben, ein Wunder. Es war nur ein süßes Entschlafen, eine Entzückung der Liebe, wie die heiligen Väter sagen. Ihr makelloser Leib durfte auch nicht die Verwesung schauen. Er ruhte nur einige Tage wie der Leib ihres Sohnes im Grabe, bewacht und besungen von den Engeln, und Maria wurde dann von Engelscharen mit Leib und Seele in den Himmel hinaufgetragen unter dem Gesange himmlischer Jubellieder. Jesus kam selbst

seiner geliebten Mutter entgegen, führte sie ein in die ewige Stadt Gottes, durch alle Chöre der Seligen hindurch bis zum Throne, den er für sie zu seiner Rechten bereitet hatte. Hier krönt er seine Mutter als Königin aller Engel und Heiligen. Alle himmlischen Chöre bringen ihr dann ihre Huldigung dar. Nach ihrem Sohne besitzt sie die höchste Herrlichkeit, die höchste Seligkeit und die höchste Macht. So ist nun die Mutter auch im Himmel, in der Glorie des Himmels, mit ihrem Sohne ewig vereinigt als Königin des Himmels mit dem Könige der Engel und Heiligen. So müssen wir uns Maria vorstellen, wenn wir sie verehren und anrufen, und besonders wenn wir den glorreichen Rosenkranz beten.

Wer wollte nun noch in Abrede stellen, daß der Rosenkranz die vortrefflichste Andacht zu Maria ist? Wer könnte aber auch verkennen, daß der Rosenkranz, nach dem Geiste der Kirche gebetet, ein vortreffliches und wirksames Mittel sei, durch die Fürbitte Mariens alle Gnaden des Heiles von Jesus Christus zu erlangen? Auch muß es jedem Gläubigen klar sein, daß der Rosenkranz, recht gebetet, vortrefflich geeignet ist, uns in die Erkenntnis der göttlichen Wahrheiten und Heilsgeheimnisse einzuführen, uns das Betrachten der Heilswahrheiten zu lehren und zu einem christlichen Leben Anweisung zu geben. Jesus und Maria sind unsere höchsten Vorbilder. Zunächst lehrt uns das Beispiel Mariens, wie wir das Leben, das Leiden und die Verherrlichung Jesu betrachten sollen. Niemals hat jemand diese Geheimnisse so lebhaft, so eifrig und so teilnehmend betrachtet, wie Maria. Von ihr können und sollen wir dieselben ebenfalls lebhaft, eifrig und teilnehmend betrachten lernen. Wenn wir so Herz und Geist mit diesen Dingen beschäftigen, pflegen wir einen beständigen, freundlichen Umgang mit Jesu und Maria, der auf unser Leben einen segensreichen Einfluß ausüben muß. Alle christlichen Tugenden, wenn wir sie an Maria sehen und betrachten, kommen uns lieblicher und einladender vor, weil sie die Tugenden unserer liebevollen Mutter

sind. Ihr unerschütterlicher Glaube, ihre feste Hoffnung, ihre tiefe Demut, ihre zarteste Reinigkeit, ihre hinreißende Sanftmut und Geduld, alle diese Tugenden haben da eine große Macht, uns zur Nachahmung hinzureißen. Fügen wir dann zu den Betrachtungen des Geheimnisses noch das Ave Maria, dieses kräftige, wirksame Gebet zu Maria, noch zehnmal wiederholt hinzu, so erwerben wir uns auch allen Gnadenbeistand, um jene Tugendbeispiele nachahmen zu können. Ja, ich muß es wiederholen, im Rosenkranze liegt die ganze Macht der Marienverehrung. Kein Wunder also, daß seit sechshundert Jahren der Rosenkranz das Lieblingsgebet aller Gläubigen und zumal aller wahren Verehrer Mariens gewesen. Möge es auch unser und aller Katholiken Lieblingsgebet sein und bleiben! Er möge uns ein Band sein, das uns innig mit Jesus und Maria verbindet und uns zu ihnen führt, um teilzunehmen an ihrer Seligkeit und Herrlichkeit! Amen.

Sechzehnte Predigt.

Der Rosenkranz ist ein Gebet für jedermann.

„Ergreifet die Rüstung Gottes, damit ihr am bösen Tage widerstehen und in allem vollkommen aushalten könnet.“ Eph. 6, 13.

Geliebte in Christo dem Herrn! Ich will heute nochmal vom Rosenkranze zu euch reden, und damit dann die Reihe der Rosenkranzpredigten beschließen. Wir haben uns bei den Betrachtungen, die wir darüber angestellt, von der Vortrefflichkeit dieses Gebetes überzeugt. Es ist dabei auch sicher der Wunsch in uns wach geworden, es möchten doch alle Katholiken zum Rosenkranze greifen und diese Andacht fleißig üben.

Die Geschichte der Kirche und der Marienverehrung belehrt uns, daß dies in früheren Zeiten auch wirklich der Fall gewesen ist. In jenen Zeiten, wo wahre gläubige Gesinnung und Frömmigkeit noch allgemeiner war, da war auch der Rosenkranz die allgemeinste und volkstümlichste Andacht beim öffentlichen Gottesdienste wie bei der Privatandacht. Da war der Rosenkranz in allen Händen, vom Papste herab bis zum einfachsten Christgläubigen; vom König auf dem Throne bis herab zum geringsten Bettler in der armen Hütte. Ja, der Rosenkranz war das allgemeine Kennzeichen der Katholiken vor allen Andersgläubigen. Jeder gute Katholik trug seinen Rosen-

kranz bei sich als treuer Geleitsmann im Leben und hielt ihn vertrauensvoll fest in seiner sterbenden Hand, damit er ihn auch in die andere Welt begleite.

Leider kamen dann schlimmere Zeiten, wo der Glaube bei vielen abnahm, die Liebe erkaltete und die Menschen überhaupt Geist und Herz von den geistlichen, ewigen Gütern wegwendeten und sich damit ins Irdische versenkten. Da fiel natürlich auch der Rosenkranz aus den Händen gar vieler. Er wurde für nicht mehr „zeitgemäß" gehalten und lag vergessen in einem Winkel.

Es ist nun allerdings in unserer Zeit wieder viel besser in diesem Stücke geworden. Die Not hat wieder die Geister und Herzen zu jenen Bergen hingewiesen, von denen Hilfe kommt; die Not hat wieder beten gelehrt. Man hat sich wieder der besseren Zeiten erinnert, und erkannt, daß Frömmigkeit zu allem gut sei und die Verheißung des Zeitlichen und Ewigen habe. Man hat sich wieder erinnert, daß Maria allzeit die Hilfe der Christen gewesen und der Rosenkranz eine erprobte Waffe sei, die sich in so vielen harten Kämpfen siegreich erwiesen. So ist der Rosenkranz wohl wieder mehr zu Ehren gekommen. Möchte er nur recht bald in jedermanns Händen sein, es würden dann die besseren Zeiten wiederkehren! Daß dies geschehe, dazu möge auch der heutige Vortrag das Seinige beitragen. Im ersten Teile wollen wir zeigen, wie es jedermanns Pflicht ist, zu beten; im zweiten Teile, wie auch das Rosenkranzgebet seit seinem Ursprunge Verehrer in allen Klassen der Gläubigen gefunden hat.

Maria, die Königin des Rosenkranzes, möge uns durch ihre mächtige Fürbitte unterstützen! Im Namen Jesu und Maria!

I.

Der Rosenkranz ist allzeit zeitgemäß und für jedermann geeignet, weil das Gebet für jedermann Pflicht und der Rosenkranz nach Inhalt und Form ein vortreffliches Gebet ist.

Das Gebet ist eines jeden Menschen Pflicht. Diese Pflicht geht zunächst hervor aus einem ausdrücklichen Gebote Gottes. Die heilige Schrift des alten wie des neuen Bundes fordert ausdrücklich auf zum Gebete. „Laß dich nicht hindern, allzeit zu beten," so ruft der heilige Geist uns zu im Buche Sirach (K. 18, 22.). „Schüttet aus vor Gott euere Herzen; er ist ewig unser Helfer!" So ruft David uns zu.

Im neuen Bunde wird diese Pflicht an unzähligen Stellen der heiligen Schrift ausgesprochen. Jesus Christus selbst ruft seinen Jüngern und damit allen Gläubigen zu: „Wachet und betet!"

Ein andermal sagt er, daß man allzeit beten und nicht nachlassen müsse (Luk. 18, 1.). Nach der Auslegung der Gottesgelehrten und namentlich des heiligen Thomas von Aquin ist mit diesen Worten Christi ein strenges Gebot ausgesprochen, welches jeden unter einer schweren Sünde zum Gebete verpflichtet.

Nach dem Vorgange ihres göttlichen Meisters haben auch die Apostel dieselbe Pflicht immerdar verkündet und die treue Erfüllung derselben den Gläubigen stets nachdrücklichst ans Herz gelegt. „Lasset," so schreibt der heilige Apostel Paulus, „in allen Dingen im Gebet und Flehen mit Danksagung euere Bitten bei Gott kund werden" (Phil. 4, 6.). „Seid klug und wachsam im Gebete," schreibt der Apostel Petrus (1. Petr. 4, 7.).

Die heiligen Väter insgesamt lehren die unbedingte Notwendigkeit des Gebetes. Der heilige Augustin sagt ausdrücklich, daß ohne das Gebet niemand das Heil erlangen könne, und nennt das Gebet die Nahrung der Seele. „Ein jeder Mensch," so lehrt der heilige Thomas von Aquin, „ist schon darum verpflichtet zu beten, weil er verbunden ist, sich die geistlichen Güter zu verschaffen, die man nicht erwirbt, wenn man nicht darum bittet." „Wer nicht betet, der ist kein Christ; wer schlecht betet, der ist kein guter Christ." So sagt der heilige Bernhard.

Das Gebet ist also zweifellos heilige Pflicht eines jeden Menschen ohne Ausnahme. Es ist aber auch die erste Pflicht des Menschen. Gott als den Allerhöchsten und unsere Abhängigkeit von ihm zu bekennen, und seine Macht und Liebe zu loben und zu preisen, das ist doch wohl die erste Pflicht aller vernünftigen Wesen. Dieses Bekenntnis legen wir aber ab, und unser Lob und unsern Preis bringen wir Gott dar, wenn wir beten. Unsern Geist und unser Herz von der Erde weg zu Gott zu erheben und im Umgange mit Gott uns zu heiligen und auch dadurch Gott zu ehren, ist unsere erste und höchste Pflicht.

Dann sind wir auch hiezu verpflichtet, wie der heilige Thomas lehrt, weil wir verpflichtet sind, uns die ewigen Güter, die Gnaden Gottes zu verschaffen, weil wir ohne diese nicht imstande sind, ein tugendhaftes, Gott wohlgefälliges Leben, wie es sich für Christen, für Gotteskinder geziemet, zu führen. Gott giebt aber seine Gnade, besonders die Gnade der Beharrlichkeit, nur denen, die eifrig beten.

Das Gebet ist aber auch die schönste und edelste Pflicht des Menschen. Es ist ja die Erhebung des Geistes und Gemütes zu Gott und ein Wechselverkehr mit Gott selbst. Es vereinigt uns mit Gott und läßt uns Anteil gewinnen an den göttlichen Eigenschaften und Gütern. Das Gebet verschafft uns göttliche Erleuchtung und göttliche Kraft. Es giebt uns Anteil an der Allmacht Gottes. Denn, was Gott durch seine Allmacht bewirkt, das vermag der Mensch, soweit es Gott will, durch das Gebet. Ist ja die Gnade Gottes eine Teilname an seiner Macht und an anderen Eigenschaften Gottes. So ist das Gebet das erste Mittel, unsern Geist und unser Herz zu veredeln, zu heiligen, uns Gott gleichförmig zu machen. Das Gebet setzt uns ferner in die Gemeinschaft mit den Auserwählten Gottes im Himmel. Wenn wir beten, so mischen wir uns in den Lobgesang der himmlischen Heerscharen und rufen mit ihnen: „Heilig, heilig, heilig ist der Herr der Heer-

scharen, Himmel und Erde sind seiner Herrlichkeit voll." Wenn wir beten, so üben wir das, was ewig unsere süße Beschäftigung im Himmel sein soll. Kann es nun wohl etwas Erhabeneres und Kostbareres und Notwendigers geben, als das Gebet?

Ja, es ist wahr: Der Mensch lebt, denkt und fühlt nur, um zu beten. Je mehr und besser einer betet, desto mehr lebt er auch. Ja, jeder ist nur soweit wahrer Christ, ja wahrer Mensch, als er betet. Es ist somit nicht bloß eines jeden Menschen erste Pflicht, sondern auch eines jeden Menschen schönste, edelste und nützlichste Pflicht. Würde diese Pflicht von allen Menschen recht erfüllt, dann hätte die ganze Welt ein anderes Ansehen. Glaube und mit ihm alle Tugenden würden blühen und mit diesem der Segen Gottes allüberall.

Ich habe deshalb hier besonders auf die Pflicht des Gebetes hingewiesen und auf dessen hohe Bedeutung, weil es Leute giebt, die wohl deshalb den Rosenkranz nicht für „zeitgemäß" und nicht geeignet für Gebildete und Aufgeklärte halten, weil sie eben auch das Gebet selbst nicht für sie geeignet und zeitgemäß halten. Die höheren und gebildeten Stände haben aber das Gebet noch viel notwendiger als die übrigen Klassen. Denn die größere Weichlichkeit, in der sie in der Regel erzogen werden und leben, ihr Verkehr in der Welt, ihre Unterhaltungen, ihre Lektüre und andere gefährlichen Gelegenheiten bereiten ihnen viel zahlreichere und größere Gefahren des Heiles, als die niederen Klassen solche treffen. Darum müssen diese Stände noch eifriger sich zum Gebete wenden, wenn sie nicht zu Grunde gehen wollen. Der Rosenkranz faßt nun aber in sich die heiligsten und vortrefflichsten Gebete der katholischen Kirche. Das Vaterunser hat der Sohn Gottes selbst gelehrt und zum Gebete aller Christgläubigen aufgestellt. Das Ave Maria stammt teils vom Himmel und teils von der heiligen Kirche, die vom Geiste Gottes regiert und erfüllt ist. Das apostolische Glaubensbekenntnis ist von den Aposteln selbst auf-

gestellt als eine zweckmäßige Formel, den christlichen Glauben zu bekennen. Das „Ehre sei Gott" und das Kreuzzeichen sind von den ersten christlichen Zeiten her mit Vorliebe und Eifer von den Gläubigen gebraucht worden und werden auch heute noch von der Kirche selbst bei allen Gebeten und Segnungen und Gnadenspendungen gebraucht. Die Geheimnisse des Rosenkranzes endlich enthalten die Hauptlehren des Christentums und tragen zugleich die herrlichsten Beispiele der christlichen Tugenden in sich. Sie sind so einfach und faßlich, daß sie der schlechteste Gläubige verstehen kann, und zugleich auch wieder so inhaltsreich, daß der größte Gelehrte und der in der christlichen Vollkommenheit Fortgeschrittenste Nahrung für Geist und Herz darin findet. Diese Geheimnisse ernstlich zu betrachten und zu Herzen zu nehmen, ist wohl für alle Gläubigen heilige Pflicht. Denn das betrachtende Gebet ist so notwendig, wie das mündliche. Beide vereinigt machen erst ein vollkommenes Gebet aus. Daß dieses vollkommene Gebet in unseren Tagen so viel versäumt und vergessen wird, das ist der Hauptgrund der Verflachung und Versumpfung so vieler Christen und die Folge davon ist wieder die herrschende Glaubens- und Sittenlosigkeit. Gerade in unseren Tagen ist der Rosenkranz ganz besonders „zeitgemäß".

Sollte vielleicht die Form des Rosenkranzes nicht zweckmäßig und für gewisse Klassen von Christen nicht geeignet sein? Wir haben aber bei einer anderen Betrachtung über den Rosenkranz gesehen, daß die Zusammenstellung dieses Gebetes ein wirkliches Meisterstück ist und daß gerade die Form seine Vortrefflichkeit mitbegründet. Manchen will es nicht zusagen, daß man das „Ave Maria" so oft wiederholt. Sollte denn aber ein so vortreffliches Gebet, wie das Ave Maria, aufhören, gut zu sein, wenn es öfters wiederholt wird? In der Wiederholung liegt ja die Kraft des Gebetes. An einer solchen Beharrlichkeit, die sich durch die Wiederholung kund giebt, hat Gott selbst sein Wohlgefallen, wie uns das von ihm

angeführte Beispiel von jenem Freunde zeigt, der nicht nachläßt, am Hause seines Freundes zu klopfen, bis er erhört wird. „Es ist diese Zudringlichkeit angemessen, um zu bitten, angemessen, um erhört zu werden, angemessen, um mit größerem Wohlgefallen gehört zu werden." So spricht der heilige Hieronymus.

Die heilige Schrift giebt uns Beispiele solcher Wiederholungen. Die drei Jünglinge im Feuerofen wiederholten dreißigmal den Lobgesang: „Preiset den Herrn, lobet und erhebet ihn über alles in Ewigkeit." Steigen wir im Geiste hinauf zum Throne Gottes, so werden wir hören, wie die himmlischen Chöre ihr dreimal „Heilig" ohne Unterlaß singen. Ihre Liebe hat an diesen Worten genug, ihre Bewunderung über Gottes Herrlichkeiten auszusprechen. Die Liebe macht nicht viele Worte, aber sie wiederholt dieselben immer wieder.

Wir sehen aus dem Gesagten, daß alle jene Einwendungen gegen den Rosenkranz nichtig sind. Sie haben ihren Ursprung im Unglauben, im schwachen Glauben oder in der Unwissenheit und Gedankenlosigkeit.

Daß die Kirche das Rosenkranzgebet den Gläubigen empfiehlt, dazu mahnt und auffordert, dasselbe mit so vielen Ablässen beschenkt, und die Wunder der Gnade, der Hilfe, der Bekehrungen, der Siege, die sich an den Rosenkranz knüpfen, sind für den gläubigen Katholiken wohl Beweise genug, daß derselbe schon mehr als sechshundert Jahre zeitgemäß ist. Er wird auch zeitgemäß bleiben, solange es Menschen auf Erden giebt, die beten. Die Geschichte des Rosenkranzes beweist es uns auch, wie derselbe zu allen Zeiten seit sechs Jahrhunderten seine Verehrer unter allen Klassen der menschlichen Gesellschaft gefunden habe. Hierüber noch kurz im zweiten Teile.

II.

Der Rosenkranz zählt seine Verehrer aus allen Jahrhunderten, die er besteht, und aus allen Klassen, Ständen und Bildungsstufen. Daß die Päpste den Rosenkranz hochschätzten und eifrig beteten, ist wohl selbstverständlich. Aber eine Reihe derselben hat sich darin besonders ausgezeichnet. Die Jahrbücher der Rosenkranzbruderschaft verzeichnen eine beträchtliche Zahl derselben. Siebenundzwanzig Päpste von Urban IV. im dreizehnten Jahrhundert bis auf den glorreich regierenden Leo XIII. haben durch päpstliche Verordnungen die Rosenkranzandacht empfohlen und mit sehr reichlichen Ablässen beschenkt. Pius IX. empfahl bei feierlichen Audienzen den Rosenkranz mit den eindringlichsten Worten. Zu dem Bischofe von Leval in Frankreich sagte er, nachdem er eine Anzahl von demselben vorgelegten Rosenkränze geweiht hatte: „Verkünde allen Gläubigen, daß der Papst sich nicht damit begnügt, Rosenkränze zu weihen, sondern auch selbst alle Tage den Rosenkranz betet und seine Kinder einladet, dies ebenfalls zu thun."

Von Leo XIII. wissen wir ja, daß er erst im Jahre 1883 für den ganzen Monat Oktober eine tägliche Rosenkranzandacht in der ganzen Christenheit angeordnet hat, und danach befohlen hat, daß in der Lauretanischen Litanei der Beisatz gemacht werde: „Königin des heiligen Rosenkranzes, bitte für uns." Er selbst betet regelmäßig jeden Abend den heiligen Rosenkranz trotz aller Arbeit und Anstrengung den ganzen Tag hindurch.

An die Päpste reihen sich die Bischöfe in allen christlichen Ländern an im Eifer, den Rosenkranz zu beten und den Gläubigen diese Andacht ans Herz zu legen. Ich kann hier wohl nur einige namentlich anführen.

So betete der heilige Karl Borromäus, Kardinalerzbischof von Mailand (1584), täglich den Rosenkranz und errichtete in

seiner Kathedrale die Rosenkranzbruderschaft und betete bei den Versammlungen selbst den Rosenkranz vor.

Der heilige Franz von Sales betete täglich den Rosenkranz mit längerer Betrachtung der Geheimnisse. Er unterließ es auch dann nicht, wenn er von seinen bischöflichen Arbeiten ganz ermüdet war und erst in später Nacht dazu kommen konnte.

Der heilige Alfons von Liguori betete nicht bloß selbst täglich den Rosenkranz, sondern empfahl ihn auch überall mit den wärmsten Worten. Er schrieb diesem Gebete vorzüglich zahlreiche Wunder der Bekehrung zu.

In jüngster Zeit war es der heiligmäßige Bischof Michael Wittmann von Regensburg, welcher alle Tage den ganzen Rosenkranz von fünfzehn Gesetzlein betete.

Die von ihren Diöcesen vertriebenen Bischöfe von Köln und Paderborn ermahnten noch aus der Verbannung ihre Diöcesanen zum eifrigen Rosenkranzgebete.

Wer könnte die Priester alle zählen, die es sich zur frommen Gewohnheit gemacht, täglich den Rosenkranz für sich und für andere zu beten?

Es sind aber nicht bloß die Päpste, Bischöfe und Priester, welche den Rosenkranz hochschätzen und eifrig beten, sondern auch Laien aus allen Ständen.

Die Fürsten der christlichen Länder gingen in früheren Zeiten ihren Völkern hierin mit gutem Beispiele voran. Die Jahrbücher der Rosenkranzbruderschaft zählen unter ihren Sodalen eine schöne Reihe von Königen und Königinnen, Prinzen und Prinzessinnen in Italien, Spanien und Portugal, Frankreich, Polen, Böhmen und Deutschland. In Deutschland war es vorzüglich der deutsche Kaiser Karl V. (1520), der den Rosenkranz als das sicherste Mittel betrachtete, den Schutz Gottes zu erflehen. Er betete täglich seinen Rosenkranz und ließ sich durch nichts davon abhalten. In der Tagesordnung, welche für die jungen Prinzen und Prinzessinnen in Öster-

reich und Bayern festgesetzt war, fand sich auch eine Zeit für den Rosenkranz, denn die Erzieher und Erzieherinnen mit ihnen beten mußten.

Auch berühmte Feldherren beteten den Rosenkranz. Ich will nur den Prinzen Eugen von Savoyen, den Sieger über die Türken, und den siegreichen österreichischen Feldherrn von Radetzky nennen, welche den Rosenkranz neben dem Schwerte trugen und vor Beginn der Schlachten beteten.

Berühmte Vorkämpfer für die katholische Freiheit beteten den Rosenkranz und setzten darauf ihr Vertrauen. So der berühmte O'Conell, der den Irländern die Freiheit zu erkämpfen strebte. Er stellte sich, als er eine berühmte Rede für diese Freiheit im englischen Parlamente gehalten hatte, in eine Ecke des Saales und betete seinen Rosenkranz um den glücklichen Erfolg. Wir wissen auch, daß der berühmte Kämpfer für die Freiheit der katholischen Kirche in Deutschland, Herr von Mallinckrodt, bevor er seine begeisternden Reden im Reichstage hielt, den Rosenkranz betete und auch starb unter dem Gebete des Rosenkranzes. Der berühmte Tondichter Joseph Hayden betete zuerst den Rosenkranz, wenn er ein neues Werk in Angriff nahm, oder ein angefangenes nicht mehr recht vorwärts gehen wollte. Es kamen dann, wie er selbst sagte, die Noten wie daher geflogen. Und der berühmte Tonkünstler Glück betete von seinem fünfzehnten Jahre an täglich den Rosenkranz und nannte ihn das „Brevier des Musikers".

So finden wir denn wirklich den Rosenkranz in den Händen aller Geschlechter, aller Alter, aller Stände, aller Bildungsstufen. Wir finden ihn als Lieblingsgebet bei Hohen und Niederen, bei Gelehrten und Ungelehrten, bei Geistlichen und Weltleuten; wir finden ihn auch in den zarten Händen der Kinder. Das ist ein Beweis, daß er den Bedürfnissen des menschlichen Geistes und Herzens entspricht, sowohl denen des einfachen, ungebildeten Gläubigen, als auch denen des tiefsten Gelehrten. Der Rosenkranz ist eine echt katholische Andacht, ein Gebet, zu dem die

Gläubigen mit Vertrauen greifen in jeglicher Not. Ja, man kann sagen, er ist das eigentliche Gebet der Not. Er ist das Buch der Blinden und Armen. Er ist das Buch der christlichen Mutter, welche ihre Kinder wiegt und dabei die himmlische Mutter begrüßt. Der Rosenkranz ist auch das Buch des Pilgers auf seinem Wallfahrtswege. Er ist das Buch des Greises, dessen leibliches Auge sich allmählich der Welt verschließt, während das geistige sich immer mehr öffnet für ein besseres Jenseits. Er ist das Buch des Kranken, das ihm Trost bereitet, und das er festhält in seiner sterbenden Hand mit der Hoffnung, daß Maria ihn hinübergeleiten werde vor den Richterstuhl Gottes, vor dem ein wahrer Verehrer Mariens durch den Rosenkranz niemals zu Schanden wird. Das Sprichwort sagt: „Worte bewegen, Beispiele aber ziehen an.“ O, möchten die angeführten Beispiele alle Gläubigen anziehen!

Möchte der Rosenkranz wieder Gemeingut werden und täglich gebetet werden in allen Häusern und Familien. Gottes Segen und Marias Schutz und Schirm würden walten allüberall. Amen.

J. E. Zollner,

neue Bibliothek für Prediger.

Oder: Der Prediger für sieben Jahre. Enthaltend: Sieben sehr ausführliche Predigtentwürfe auf jeden Sonntag des Kirchenjahres. Und zwar zwei homiletische über die Episteln und Evangelien und fünf dogmatischen, liturgischen, symbolischen und moralischen Inhalts. Mit einer Beigabe: Drei ausführliche Predigtentwürfe auf alle gebotenen Feste des Herrn, Mariens und der Heiligen, sowie mehrere meist vollständig ausgearbeitete Predigtentwürfe auf mehrere Patrocinien und besondere Gelegenheiten. 7 Bde. gr. 8. 34 M.

Das Werk besteht aus fünf Bänden Predigtentwürfe auf die Sonntage mit einem alphabetischen Register und aus zwei Bänden Predigtentwürfe auf alle gebotenen Feste des Herrn, Mariens und der Heiligen, sowie mehreren meist vollständig ausgearbeiteten Predigtentwürfen auf mehrere Patrocinien und besondere Gelegenheiten (u. a. über die 14 Kreuzwegstationen). Jeder Band ist einzeln zu haben.

A. Rosmini-Serbati,

Conferenzen über die Priesterpflichten,

oder: Vorträge bei geistlichen Exercitien. Aus dem Italienischen übersetzt von Priester J. B. Hiendl. Mit einem Vorwort von Regens und Domcapitular Dr. Pruner. gr. 8. 5 M. 40 Pf.

Mögen diese Vorträge in die Hände recht vieler Priester in Deutschland kommen und dieselben belehren, innerlich erwärmen und begeistern für ihren hehren Beruf! Der deutsche Uebersetzer hat seine Aufgabe mit großem Geschick gelöst, und gewiß werden alle Priester, die in seinem Buche die herrlichen Vorträge R.'s lesen, auch ihm sich zu Dank verpflichtet fühlen; die Uebersetzung ist dem Seminarregens Dr. Pruner gewidmet, „dem erfahrenen und unermüdlichen Exercitienmeister." Lit. Rundschau IX. 1.

J. Fuhlrott,

die erste h. Communion.

Sechs Predigten des Inhalts: 1) aus den Kindern wird, was die Eltern aus ihnen, was die Kinder aus sich selbst und was die Gnade Gottes aus ihnen macht; 2) die erste heilige Communion, ein Freudenfest für die Eltern, für die Seelsorger und Lehrer, für den Schutzengel, für das Herz Jesu und für die Kinder selbst; 3) die erste heilige Communion der Kinder erweckt heilsame Erinnerungen und gute Vorsätze in den Erwachsenen; 4) wie sollen die Erstcommunicanten ferner für Jesus leben? 5) zweifacher Dank der Erstcommunicanten: für die Gnade des katholischen Glaubens und für die Gnade der heiligen Communion; 6) dreierlei Communionen des Christen: die erste, im fernern Leben und die letzte auf dem Sterbebette. gr. 8. 1 M. 20 Pf.

J. Fuhlrott,

Gelegenheitspredigten,

enthaltend: 1) Vier Predigten bei der Einführung eines Pfarrers in sein Amt. — 2) Eine Antrittspredigt eines Neoparochus. — 3) Eine Abschiedspredigt eines Pfarrers. gr. 8. 1 M. 20 Pf.
